

# Fachsprachen Studieren

## Hinweise zum Ausbau der Lernkompetenz im Fach- englischen



Dr. Erhard Jürke<sup>7</sup>

### Abstract

The text begins with a discussion of English as a lingua franca and proceeds to outline the specific features of special languages as well as the communicative competencies required to use these. In the following the implications of the self-responsible or autonomous approach to language learning are analysed and related to the field of special languages. Within this framework three related dimensions of suggestions to learners are developed:

- Learners are encouraged to understand special language learning in terms of a management process with elements like: objectives, motivation, effectiveness efficiency and controlling
- Learners are introduced to recipes, strategies and materials to increase their competencies in the central fields of lexis and grammar
- Learners are introduced to techniques on how to extend their competencies in the four skills of practical language use

In conclusion frequent errors and misunderstandings regarding language learning are listed up and learners are given advice on how to avoid these with reference to the pertinent passages in the text.

### Key Words:

Selbstverantwortliches Lernen, Spracherwerb und Sprachenlernen Kompetenzbereiche, Kompetenzstufen

### Einleitung

---

<sup>7</sup> Biographical Note:

Erhard Juerke is a Lecturer in Business Languages at the Business School of Dortmund University of Applied Sciences. His publications have focused on English social history and approaches to language-learning in the higher education sector. He holds a doctorate in Philosophy (Hannover), an M.A. in Politics and English Literature as well as the two state examinations for graduate teachers.

Dieser Text ist zunächst das Ergebnis der Beobachtung, dass bei einer beträchtlichen Zahl von Sprachenlernern ein deutliches Missverhältnis von Aufwand und Ertrag existiert, dass die angestrebten Ziele nur begrenzt erreicht werden. Erhebliche Inputs in Form von Zeit, Energie oder auch Nerven führen zu unbefriedigenden Noten beziehungsweise nicht zu der erwarteten Sprachkompetenz.

Für den Ausbau der Sprachfertigkeiten in einzelnen Bereichen haben sich eine Reihe von Rezepten in der Vergangenheit bewährt und mit diesen lassen sich durchaus auch wichtige Fortschritte erreichen. Solche Techniken für die Beschäftigung mit Vokabular, Grammatik sowie für den Ausbau grundlegender Fertigkeiten werden in den Kapitel V und VI beschrieben. Diese sind häufig kurzfristig wirksam, d.h., wer gezielte und unmittelbare Fortschritte abstrebt, der sollte sich zunächst auf diese Abschnitte konzentrieren.

Die folgenden Ausführungen basieren auf langjährigen Erfahrungen in der Lehre unterschiedlicher Fachsprachen und der dabei gefestigten Annahme, dass darüber hinaus ein bewusstes, selbstverantwortliches Lernen langfristig noch weitaus effektiver und erfolgreicher sein kann, dass auf dieser Basis eine grundlegende Fachsprachen-Lernkompetenz entwickelt werden kann.

Ein solches Lernen, in der Literatur auch als autonomes, selbstbestimmtes oder selbstgesteuertes Lernen bezeichnet<sup>1</sup> setzt Ziele und übernimmt Verantwortung für das Erreichen dieser Ziele. In diesem Zusammenhang können die Rezepte durchaus eine wichtige Rolle spielen. Dabei wird zunächst davon ausgegangen, dass jeder Lerner über ein ganz spezifisches Profil verfügt und demzufolge zwischen den Lernenden beträchtliche Unterschiede existieren.

Unterschiede etwa im Hinblick auf

- Motivation,
- Zielsetzungen
- Vorkenntnisse
- Lernerfahrungen und Lernkompetenzen
- Speicher- und Verarbeitungsfertigkeiten

In Lehrveranstaltungen kommen mithin viele verschiedene Lernpersönlichkeiten und Lerntypen zusammen. Man kann wohl davon ausgehen, dass in kaum einem anderen Bereich die Vorkenntnisse so stark variieren wie in einer typischen fachsprachlichen Lehrveranstaltung. Dort wird allerdings von vielen überwiegend reaktiv gelernt, in dem die Anweisungen und Anleitungen von Dozenten und/oder Lehrbüchern befolgt werden. Ein derartiges reaktives Lernen kann schon deshalb nicht völlig effektiv sein, weil die besonderen Lernbedingungen der Teilnehmer weitgehend ausgeklammert bleiben.

Lehrveranstaltungen enthalten andererseits für nahezu alle Teilnehmer wichtige Angebote für den Ausbau ihrer Sprachkompetenz, die am wirkungsvollsten sind, wenn sie gezielt für den jeweiligen Kontext genutzt werden. Lernen ist immer dann langfristig am erfolgreichsten, wenn es von den Lernenden weitgehend selbst gesteuert wird, es ist effektiv, weil die jeweils besonderen Voraussetzungen die Grundlage des Lernprozesses bilden. Selbstverantwortliches Lernen erwächst aus dem Bewusstsein dieser Bedingungen und hat daher besondere Bedeutung im Hochschulbereich, so etwa für das Studium von Fachsprachen.

Für fachsprachliche Lehrveranstaltungen steht zumeist nur eine äußerst begrenzte Stundenzahl zur Verfügung, die Lerngruppen sind häufig sehr groß, außerdem liegt häufig eine beträchtliche Zeitspanne zwischen der Teilnahme an der Lehrveranstaltung und der Berufspraxis. Dort können dementsprechend nur Grundlagen im Hinblick auf Kenntnisse, Fertigkeiten und Methodenkompetenz gelegt werden, entsprechend ist selbstverantwortliches Lernen im Hochschulbereich von besonderer Bedeutung.

In einem dynamischen Umfeld ist die Aneignung von Wissen nur von relativer Bedeutung bildet Methodenkompetenz eine entscheidende Qualifikation. Wohl nahezu jeder, der sich in der Studiumsphase mit Fachsprachen beschäftigt, kann heute davon ausgehen, dass im Zuge der Berufstätigkeit wiederholt die Notwendigkeit zur Erweiterung der Fremdsprachenkenntnisse auftreten wird. Eine Fachsprachen-Lernkompetenz ist damit nicht nur im Hinblick auf unmittelbare Lernergebnisse und Noten ein erstrebenswertes Ziel, sondern auch mit Blick auf Aktualisierungen des Gelernten und zukünftige fremdsprachliche Lernanforderungen angesichts der wachsenden Bedeutung des *lifelong-learning*. Wer also bereits im Studium seine Fähigkeiten im effektiven Sprachenlernen entwickelt hat, dem wird dies in späteren Phasen des Berufslebens zugute kommen.

In jeder Phase des lebenslangen Lernprozesses sind Entscheidungen zu treffen, die auf bestimmten Kenntnisgrundlagen über den Lerngegenstand und Lernmethoden aufbauen sollten. Selbstverantwortliches Lernen basiert neben einem Bewusstsein der individuellen Lernsituation auf einem Bewusstsein und Kenntnissen:

- der Wesenselemente von Sprache
- der Besonderheiten des Lerngegenstandes Fachsprache
- der mit dem Lerngegenstand verbundenen Kompetenzbereiche und Kompetenzebenen
- der Bedingungen von Lernen
- von Lernrezepten und Lernmitteln

Das vordringliche Ziel dieses Textes ist es, derartige Grundlagen für den Ausbau einer fachsprachlichen Lernkompetenz in knapper Form bereitzustellen.

Im Kapitel I werden zunächst die Bedeutung der englischen Sprache als dem zentralen internationalen Kommunikationsmedium beschrieben und danach die Beziehungen zwischen Allgemeinsprache und Fachsprache behandelt. Das Kapitel II beschäftigt sich mit den unterschiedlichen Elementen von Sprachkompetenz. Es soll einem unangemessenen, da rein mechanischen, Verständnis vom Fremdsprachenlernen entgegenwirken, indem es den Blick für Wesenselemente, Beziehungen und Gesetzmäßigkeiten des komplexen Gegenstandes Sprache schärft. Ein vordringliches Ziel dieser Darstellungen der Organisations- und Verwendungsprinzipien von Sprache ist der Ausbau einer Sensibilität für Fachsprache, mit der die Integration neuer Erfahrungen und Lernelemente erleichtert werden kann.<sup>ii</sup>

Lehren bedeutet dabei letztlich nur, Angebote zu machen, Stoff bereitzustellen, über Techniken zu informieren, ein Feedback zu geben, es liegt dann in der Verantwortung des Lernenden, auf der Grundlage dieser Angebote seine Kompetenzen zu erweitern, eben zu lernen. Hierfür existiert eine Reihe von Einflussfaktoren, die im Kapitel III beschrieben werden

Fachsprache und Allgemeinsprache sind vom Sachzusammenhang her ebenso wenig zu trennen wie Sprachenlernen und allgemeines Lernen.

Dementsprechend werden, wo dies sinnvoll war, auch die Allgemeinsprachen und allgemeinere, nicht unmittelbar auf Sprachen gerichtete, Aspekte von Lernen berücksichtigt, sofern Sie einen nützlichen Rahmen für spezifische Hinweise darstellen. Diese folgen dann in den Kapiteln IV bis VI.

Einige Elemente des hier verfolgten Ansatzes mögen bisweilen recht konventionell erscheinen. Wenn das bessere der Feind des Guten ist, dann kann das darin liegen, dass bisher noch keine überzeugenderen Konzepte vorliegen. In letzter Instanz misst sich Lernerfolg an den Fortschritten des einzelnen Lernenden, die Methoden für diesen Weg können nur nach dem Kriterium der Nützlichkeit eingeordnet werden, und nicht immer werden insbesondere neue Medien trotz enormer visueller Möglichkeiten diesem Anspruch gerecht.

Mittlerweile beträgt die Zahl der Studierenden, die Englisch als Nebenfach zur Aneignung von Kommunikationskompetenzen in ihrem Hauptfach belegen ein Vielfaches derjenigen, die Anglistik oder Amerikanistik als Kultursprachen studieren. Diesem Trend soll hier Rechnung getragen werden. Die wesentliche Zielgruppe dieses Textes bilden Studierende der Fachsprache Wirtschaftsenglisch, aber viele Aspekte sollten auch für Lerner anderer Fachsprachen sowie Lernende außerhalb des Hochschulsektors von Relevanz sein. So wie es beim Fachsprachenlernen verschiedene Zielsetzungen gibt, kann auch die Lektüre dieses Textes auf der Basis unterschiedlicher Interessen erfolgen. Entsprechend können einzelne Abschnitte auf der Suche nach Rezepten durchgesehen werden. Außerdem können für eine Orientierung auf Anregungen und die Kerninhalte die nummerierten Anmerkungen ignoriert werden. Diese richten sich in erster Linie an Leser mit besonderen sprachlichen Interessen, sie sollen zunächst, wo dies geboten schien, Aussagen und Zitate belegen, darüber hinaus finden sich dort Hinweise zur weiterführenden Lektüre im Bereich der Sprachwissenschaft.

## **I. Der Lerngegenstand: Die Englische Sprache**

### **1. Englisch als Lingua Franca**

Zu den Besonderheiten der englischen Sprache gehört, dass sie zu schätzungsweise 80% von Nichtmuttersprachlern für Kommunikationszwecke verwendet wird, sei es für allgemeine oder fachspezifische Zwecke. Wohl jeder hat dieses Phänomen bereits erfahren. Beim Zusammenschluss einer deutschen und französischen Firma wird Englisch bei Aventis zur Firmensprache. In der Zentrale der deutschen Bank kommt es häufiger vor, dass die Führungskräfte auch dann auf Englisch weiter reden, wenn jeder Nichtdeutsche längst das Zimmer verlassen hat. Internationale Veranstaltungen werden in aller Regel auf Englisch abgehalten. Das Internet ist zu einem erheblichen Teil ein englischsprachiges Medium, Fernsehsender wie CNN werden auf der ganzen Welt als Informationsquelle benutzt, in internationalen Organisationen ist Englisch die einzige oder zumindest erste Sprache. Das gleiche gilt für wissenschaftliche Publikationen, von denen international bereits etwa 90% auf Englisch sind.<sup>iii</sup>

In etwa vergleichbar nur mit der Bedeutung der Lateinischen Sprache in der Antike ist Englisch heute zu einer Art Universalsprache, zur Lingua Franca, geworden, noch

nie war eine Sprache auf der Welt so verbreitet wie Englisch. Deshalb werden neben Lingua Franca auch Bezeichnungen wie *Global English* oder *English as an International Language* verwendet.

Die Fähigkeit zur Kommunikation in der englischen Sprache nimmt dabei international zunehmend den Charakter einer allgemeinen Kulturtechnik an, die man beherrschen muss, wenn man im Beruf bestehen will<sup>iv</sup> und die daher in den Fachsprachen von besonderer Bedeutung ist. Studien führen zu der Prognose, dass um 2015 die halbe Menschheit in der Lage sein wird, auf Englisch zu kommunizieren. Ob sich die beschriebene Entwicklung danach ungebrochen in der Zukunft fortsetzen wird, ist offen. Aber selbst wenn Sprachen wie etwa Mandarin an Bedeutung gewinnen sollten, kann man wohl davon ausgehen, dass die Funktion des Englischen als Lingua Franca auf absehbare Zeit erhalten bleiben wird.

Gemeinhin geht man bei der Betrachtung der englischen Sprache von drei Sprachkreisen aus:

- der innere Kreis umfasst die Länder, in denen Englisch als Muttersprache von der Mehrzahl der Bevölkerung gesprochen wird, also insbesondere Großbritannien, die USA, Kanada, Australien und Neuseeland. Ca. 350 Millionen Menschen sprechen Englisch heute als Muttersprache.
- der zweite Kreis bezieht sich auf Länder, in denen Englisch einen mehr oder weniger offiziellen Status als Zweit- und Verwaltungssprache hat, also insbesondere die ehemaligen englischen Kolonien wie Indien, Singapur, Nigeria oder Südafrika. Zu diesem Kreis gehören derzeit etwa 1,5 Milliarden Menschen.
- der äußere Kreis umfasst Länder, in denen einem erheblichen Teil der Bevölkerung im Bildungssystem Englischkenntnisse vermittelt werden, die dann in verschiedenen Situationen im In- und Ausland genutzt werden. Nur wenige Länder werden sich in den kommenden Jahrzehnten von der Teilhabe an diesem Prozess ausschließen können.

Was sind die Konsequenzen, wenn sich der überwiegende Teil der Verwendung einer Sprache in diesem äußeren Kreis vollzieht? Eine solche Lingua Franca existiert nahezu ausschließlich auf einer funktionalen Ebene, sie ist jedoch nicht in den unmittelbaren Lebenszusammenhängen verwurzelt wie eine Muttersprache und bringt dementsprechend wohl eine gewisse Angleichung in den Denkmustern, aber keine Kultur im engeren Sinne hervor. Das bedeutet nun keineswegs, dass sie keine Dynamik besitzt. Auf der gegenwärtigen Stufe bleiben allerdings Aussagen zur Entwicklung des Englischen als Lingua Franca weitgehend spekulativ. Es zeichnet sich ab, dass in der Praxis im Streben nach einer gemeinsamen Kommunikationsgrundlage eine weitere Vereinfachung stattfinden wird, die Prognosen der Linguisten reichen vom allmählichen Verschwinden des ‚th‘ in der Aussprache bis zum weitgehenden Verzicht auf Artikel vor Nomen.<sup>v</sup> Ob sich diese Sprache allerdings als ‚bad simple English‘ angemessen bezeichnen lässt, wie dies in einem Bericht des SPIEGEL zur Sprachpraxis im Europarlament<sup>vi</sup> gefolgert wird, ist zweifelhaft. Ein Verständnis der Lingua Franca als defizitäre Version der muttersprachlichen Variante ist sicher nicht angemessen. Zudem hat Ihr Entwicklungsprozess erst vor relativ kurzer Zeit begonnen und bisher haben sich differenzierte Gesetzmäßigkeiten noch kaum ausprägen können. Richtig ist aber wohl auch, dass die englische Sprache für ihre internationale Funktion auch deshalb besonders geeignet ist, weil sie auf einer eher elementar-

funktionalen Ebene mit ihren überschaubaren Grundregeln zur Grammatik relativ leicht zu handhaben ist, dafür aber auf den höheren Sprachebenen recht komplex wird.

Unzweifelhaft ist jedoch wohl, dass die Unterschiede zwischen dem dritten Kreis und dem ersten zunehmend wachsen werden. Entsprechend wird vermutlich auch die Differenz etwa zwischen den Englischkursen auf der gymnasialen Oberstufe und einem Fachenglischstudium weiter wachsen. Nach wie vor ist eine philologische, überwiegend auf literarischen Werken und teilweise auch Landeskunde basierende, Beschäftigung mit der englischen Sprache interessant und genauso spannend wie die Beschäftigung etwa mit der französischen oder italienischen Sprache, dies geschieht in den philologischen Studiengängen wie Anglistik oder Amerikanistik und nach wie vor ist dies der Schwerpunkt in der deutschen gymnasialen Oberstufe. Allerdings stellt sich die Frage, welche Ziele damit angestrebt werden und inwieweit eine solche Vorgehensweise tatsächlich zu einer kommunikativen Kompetenz auf der internationalen Ebene beiträgt.

Eine Orientierung auf Englisch als Lingua Franca impliziert u.a. auch, dass sämtliche Varianten der Lingua Franca, also etwa spanisches oder deutsches Englisch mit den jeweils typischen Interferenzen den gleichen Stellenwert besitzen wie asiatische oder gar britische oder amerikanische Varianten des Englischen. Authentisch ist dann demzufolge nicht mehr ausschließlich der Sprachgebrauch von Angehörigen des ersten Kreises, die Bedeutung von Muttersprachlern mit ihrem sogenannten idiomatischen Sprachgebrauch wird damit stark relativiert. In vielen neueren Lehrwerken für den praxisorientierten Englischunterricht ist diese Erkenntnis bereits berücksichtigt, denn das ohnehin für die meisten Lerner völlig unerreichbare Ziel ist dann nicht mehr eine muttersprachliche Sprachkompetenz, sondern die Fähigkeit zur angemessenen und möglichst differenzierten Kommunikation im internationalen Rahmen. Dabei ist die Umsetzung dieser Zielverschiebung durchaus auch eine erhebliche Herausforderung für die Fachsprachenlehre.

In der Fachdiskussion geht man mittlerweile davon aus, dass Muttersprachler, *native speakers*, in diesen Kommunikationszusammenhängen möglicherweise sogar benachteiligt sind, fehlt ihnen doch in der Regel die Erfahrung des Sprachenlernens und damit ein Bewusstsein für wichtige Elemente interkultureller Kommunikation. So wird die Tatsache, dass etwa zwei Drittel der Briten über keine Fremdsprachenkenntnisse verfügen, im Land selbst als zunehmend problematisch gesehen.<sup>vii</sup> Jedenfalls ist im Zuge der Globalisierung das Interesse an Fremdsprachen in den Ländern des ersten Kreises deutlich zurückgegangen. Und außerdem sind die typischen Insidercodes einer Sprache, die für das Bewusstsein nationaler Gemeinsamkeiten wichtig sein mögen, in einer Lingua Franca alles andere als funktional. Insofern ist auch die Bedeutung von Muttersprachlern in der englischen Sprachausbildung im Rahmen einer Neuorientierung auf English als Lingua Franca einer kritischen Betrachtung zu unterziehen.<sup>viii</sup>

Andererseits bleiben die Wörterbücher und Grammatiken, in den die praktizierte Sprache der Muttersprachler abgebildet wird, weiterhin die zentralen Quellen für die Normen der englischen Sprache, auch in ihrer Funktion als Lingua Franca. Noch befindet sich der Prozess der Herausbildung einer Universalsprache auf einer relativ frühen Stufe, noch gibt es keine speziellen Grammatiken und Wörterbücher für Englisch als Lingua Franca.

Für die Sprachwissenschaft stellen sich damit eine Reihe von Aufgaben, insbesondere eine präzisere Beschreibung der Differenzen zwischen Englisch als Muttersprache und als Lingua Franca sowie, darauf aufbauend, die Entwicklung eines spezifischen Regelwerkes für die Universalsprache. Solange dies nicht erreicht ist, werden die bestehenden Grammatiken weiterhin ihre normsetzende Funktion behalten werden, wobei allerdings im äußeren Kreis der Sprachgebrauch sich auf weniger komplexen Ebenen bewegen wird und die Toleranz gegenüber Normabweichungen, also Verstößen gegen die Regeln der Sprache, in der Praxis größer sein wird als in den anderen Kreisen. Englisch als Lingua Franca ist ein außerordentlich diverses internationales Kommunikationsmedium mit einer Vielzahl von Varianten und einem entsprechend relativ kleinen gemeinsamen Nenner. Für die Lernenden weltweit folgt daraus: Ohne Normen kann es keine funktionierende Kommunikation geben, aber die Angst, Fehler in der Fremdsprache zu machen, ist zu einem beträchtlichen Teil unbegründet, da in der Praxis die Inhalte entscheidend sein werden und Normen nur eine dienende Funktion für einen reibungslosen Informationsaustausch haben.

## 2. Allgemeinsprache

*Plansprachen wie das Esperanto bilden die wohl einzige und auch nicht besonders erfolgreiche Ausnahme. Alle gewachsenen Sprachen sind nicht nach den Regeln der Logik konstruiert worden, sie enthalten durchaus systematische Teile, aber eben auch zahlreiche Ausnahmen und in der jahrhundertelangen historischen Entwicklung gewachsene Besonderheiten. Dementsprechend schwierig ist es, das Phänomen Sprache zu beschreiben. Die unterschiedlichen Definitionsansätze in den linguistischen Literatur widerspiegeln diese Komplexität des Gegenstandes.*

Richards/Rogers<sup>ix</sup> identifizieren 3 wesentliche Beschreibungsansätze

1. Das strukturell orientierte Verständnis sieht Sprache als ein System zusammenhängender Elemente zur Beschreibung von Inhalten, mit lexikalischen, grammatikalischen und phonologischen, die Aussprache und Intonation betreffenden, Bestandteilen..
2. Im funktionalen Verständnis ist Sprache das zentrale, wenn auch nicht das einzige, menschliche Kommunikationsmedium im sozialen Raum. Im Vordergrund steht der Einsatz von Sprache zur Vermittlung von Informationen und zum Erreichen bestimmter Absichten.
3. Das interaktive Verständnis sieht Sprache in ihrer Kommunikationsfunktion für die gemeinsamen Steuerung von Beziehungen und Verständigung zwischen Individuen Hier geht es um Kommunikation als einem Prozess, der von den Kommunikationspartnern im Beziehungsgeflecht von Sender, Botschaft und Empfänger in Gang gehalten wird. Dies erfordert Strukturen, Inhalte und Absichten, insofern sind die beiden anderen Ansätze hier impliziert.

Diese Ansätze verweisen auf weitere wichtige Merkmale von Sprache. Ohne gemeinsame Regeln für Sender und Empfänger von Botschaften ist keine Verständigung vorstellbar, deshalb bedarf Sprache als Kommunikationsbasis einer Vielfalt von Normen, also Regeln zum Gebrauch von Wörtern, über ihre Zusammensetzung zu Aussagen, über die Selektion zum Ausdruck bestimmter Ziele und Absichten. Auf einer funktional technischen Ebene gewährleistet Sprache so allgemein den Informationsaustausch, ohne den ein Zusammenleben bzw. Zusammenarbeiten nicht vor-

stellbar wäre. Als solche nimmt eine Sprache auch Teil an der Entwicklung der Gesamtgesellschaft. Für eine Lingua Franca gilt dies entsprechend, nur wirkt diese eben auf der globalen Ebene. Eine lebende Sprache befindet sich in einem ständigen kreativen Entwicklungsprozess, neue Wörter kommen hinzu, andere verlieren ihre Funktion, neue Fachsprachen entstehen, Normen werden aufgeweicht oder variiert. All dies trägt zur Komplexität des Phänomens Sprache bei.

Sprache entfaltet als Teilbereich des allgemeinen Handelns Wirkungen in bestimmten gesellschaftlichen Situationen und Konstellationen. Mit der richtigen Auswahl von Sprachelementen kann man sich, sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene, von anderen abheben, kann man Machtverhältnisse ordnen, kann man Mitmenschen diskriminieren, ausgrenzen oder auch integrieren. Der Beitrag zur Schaffung einer Identitätsbasis kann als eine weitere Funktion von Sprache angesehen werden. Man kann wohl davon ausgehen, dass auch Englisch als Lingua Franca in gewisser Weise eine solche identitätsstiftende Funktion einnimmt, aus ihrer Funktion als Kommunikationsgrundlage für die Teilnehmer am Prozess der Globalisierung. „*Speaking the lingua franca separates the haves from the have-nots*“, hat das Wirtschaftsmagazin *Business Week* diese Funktion formuliert.<sup>x</sup>

### 3. Fachsprache

Die oben angeführten Beschreibungsansätze spielen auch in den Fachsprachen eine, wenn auch unterschiedlich relevante, Rolle, wenn es um die Rolle von Sprache in spezifischen Bereichen, in der Fachliteratur Domänen genannt, geht.

Sprache wird immer im Kontext spezifischer Situationen in bestimmten Lebensbereichen realisiert, in denen jeweils ganz unterschiedliche Funktionen, Themen und Texte im Vordergrund stehen. Dafür ist die Allgemeinsprache mit ihren Kompetenzanforderungen weiterhin unverzichtbar, in den Fachsprachen werden diese allgemeinen Elemente mit den Spezifika eines ganz bestimmten Bereiches verbunden sowie entsprechend dann in Lernprogrammen und Lehrwerken beschrieben und systematisiert. Allerdings sind die Grenzen zwischen Allgemeinsprache und Fachsprachen zunehmend schwieriger zu beschreiben, insbesondere im Hinblick mit der Ausrichtung der Allgemeinsprache für generelle berufliche Zwecke.

Letztlich existieren so viele Fachsprachen, wie es Lebens- und Berufsbereiche gibt. Nur wenige werden freilich systematisch erfasst, mit speziellen Wörterbüchern, Lehrwerken und Lehrangeboten. Hierzu gehören insbesondere die Fachsprachen Technik, IT, und vor allem Wirtschaft. Diese nehmen im Spektrum des Fachgebietes eine zunehmend wichtige, aber letztlich doch ‚dienende‘ Funktion, wahr indem sie die Kommunikation in der jeweiligen Domäne gewährleisten.

Für die Beschreibung von Fachsprachen sind drei Bestandteile von besonderer Bedeutung<sup>xi</sup>

- Fachterminologie  
Erfolgreiche Kommunikation erfordert in jedem Falle zunächst ein möglichst umfangreiches Fachvokabular, da jede Fachkommunikation zunächst durch die Verwendung spezifischer Begriffe gekennzeichnet ist. Diese sind häufig für Fachfremde schwer verständlich, gewährleisten aber die präzise Verständ-

gung der ‚Fachleute‘. Häufig handelt es sich dabei um Begriffe mit hohem, genau bezeichneten, Informationsgehalt, aber diese sind eingebunden in Wendungen und Wortverbindungen, sogenannte Kollokationen, und ihre Verwendung vollzieht sich im Rahmen des Regelsystems der Allgemeinsprache.

- **Fachtexte**

Der Griff Text wird hier im weitesten Sinne verstanden als aus mehreren Sätzen bestehende mündliche oder schriftliche Spracheinheiten mit erkennbaren Besonderheiten und einem bestimmten Zweck. Hier geht es dementsprechend um die Beschreibung und Klassifikation fachsprachentypischer Textsorten mit den dazugehörigen Regeln und Konventionen, im Wirtschaftsbereich etwa Korrespondenz, Berichte oder Präsentationen, im technischen Bereich insbesondere Beschreibungen und Anleitungen.

- **-Fachfunktionen**

In jedem Fall impliziert die Orientierung auf einen bestimmten Bereich einen engen Praxisbezug und es ist diese, auf einen bestimmten Zweck orientierte, Ausrichtung, die ein wichtiges Element von Fachsprachen darstellt, mit einem Verständnis von Sprache als Kommunikationsmedium und dem Ziel der sprachlich funktionalen Vermittlung von Intentionen und Informationen in fachbezogenen Situationen und Konstellationen. Mit der Fachsprache sollen bestimmte Absichten und Ziele umgesetzt werden, sie bildet die Kommunikationsbasis für die in dem jeweiligen Bereich tätigen Menschen.

Im technischen Englisch und im IT-Englisch spielt dabei die rezeptive Beschäftigung mit schriftlichen Texten, Anleitungen und Beschreibungen, sicherlich die größte Rolle. Das Verfassen von Texten, auch die schriftliche und mündliche Interaktion ist in der Regel weniger wichtig für die Berufspraxis. Demgegenüber enthält der Begriff ‚funktionale Bewältigung‘ in den Wirtschaftssprachen auch den Aspekt des angemessenen Sprachgebrauchs in der Interaktion. Hier kann die affektive Seite von Kommunikation, also emotionale Aspekte, äußerst wichtig sein kann. Der Sprachgebrauch wird hier von der Beziehungsebene, von den sozialen Rollen, in besonderer Weise beeinflusst.

Generell ist wohl richtig, dass aus verschiedenen Gründen für das Erlernen von Fachsprachen sehr viel weniger Zeit zur Verfügung steht als etwa im schulischen Bereich zum Erlernen der Allgemeinsprache. Es ist also auf der Basis eines allgemeinsprachlichen Grundrepertoires möglich, sich konsequent auf relevante Bereiche zu orientieren, das bedeutet, dass fachspezifische Situationen und Bereiche identifiziert werden, denen bestimmte Fertigkeiten zugeordnet werden können, die sich dann so praxisorientiert wie möglich trainieren lassen. Fachsprachen bieten unterschiedliche Ansätze für praxisbezogene Differenzierungen.

Dies kann etwa im Hinblick auf bestimmte Funktionsbereiche geschehen. In der bekannten Reihe *Business Management English*<sup>xii</sup> finden sich etwa Lehrbücher zu *Marketing, Finance, Production and Operations* sowie *Personnel*, dazu im allgemeinen Programm noch Lehrwerke für Sekretärinnen und für den Bankenbereich.

Ein andere Differenzierung orientiert sich auf Kommunikationsbereiche, denen jeweils relevante Kompetenzen und Teilfertigkeiten zugeordnet werden können. Für die Fachsprache Wirtschaft sehen Ellis /Johnson<sup>xiii</sup>

eine Reihe solcher Bereiche (*performance areas*):

- Sitzungen und Besprechungen (*meetings and discussions*)
- Informationen geben, Berichte verfassen, Präsentieren (*giving information*)
- Telefonieren (*telephoning*)
- Korrespondenz (*Business correspondence*)
- Geselligkeit (*socialising*)

Auf dieser Grundlage beschreiben die Autoren<sup>xiv</sup> die spezifischen funktional-sprachlichen Anforderungen an verschiedene Berufskategorien

- Manager in leitenden Funktionen sollten u.a. in der Lage sein, Sitzungen zu leiten,
- formale Präsentationen zu geben und bei formalen geselligen Anlässen zu kommunizieren
- im mittleren und unteren Management wird eher die Beteiligung an Sitzungen and die
- Fähigkeit zu informelleren Präsentationen erwartet, dazu insbesondere Kompetenzen im Telefonieren und Verfassen von Berichten
- Für Techniker und Ingenieure spielen Kompetenzen im Bereich der Geselligkeit eine
- geringere Rolle, dafür sind Präsentationen und die Beschäftigung mit Beschreibungen
- von großer Bedeutung.
- Für Sekretärinnen und Verwaltungsangestellte sind insbesondere Telefon- und
- Korrespondenzkompetenzen wichtig, bei Sitzungen werden sie häufig als Protokollführer fungieren, die Informationsvermittlung vollzieht sich in begrenzten Bereichen.

Im Hinblick auf alle beschriebenen Differenzierungen von Fachsprachen ist noch einmal hervorzuheben, dass eine Trennung von Allgemeinsprache und Fachsprache künstlich wäre und zudem dem Praxisanspruch widersprechen würde.

## II. Sprachkompetenz

### 4. Was beinhaltet Sprachkompetenz?

Was bedeutet es, wenn man von einer Person sagt, dass sie eine oder mehrere Fremdsprachen, eventuell gar fließend, beherrscht? Festzuhalten bleibt zunächst, dass sich diese Kompetenz auf Handeln, auf die praktische Anwendung, bezieht. Ohne Kenntnisse und Wissen ist Sprache nicht vorstellbar, eine sogenannte lebende Sprache realisiert sich jedoch immer erst im Gebrauch dieser Kenntnisse. Diese Anwendungsfertigkeiten sind das wesentliche Element von Sprachkompetenz, ohne sie haben alle Kenntnisse über eine Sprache eben nur einen sehr begrenzten praktischen Wert, dies gilt natürlich für Fachsprachen in ganz besonderer Weise.

In der Regel wird diese Fähigkeit zur bewussten und gezielten Anwendung sprachlicher Mittel als ‚Kommunikative Kompetenz‘<sup>xv</sup> und der damit verbundene, auch hier

im Vordergrund stehende, als der kommunikative oder funktionale Ansatz bezeichnet.

Dabei wird dieser Begriff hier so weit gefasst, dass er die oben beschriebenen Verständnisse von Sprache integriert, und neben der inhaltlichen Funktion auch Interaktion und die strukturellen Sprachelemente einschließt. Kommunikative Kompetenz bezeichnet dann umfassend die Fähigkeit zur funktionalen und angemessenen Bewältigung sprachlicher Anforderungen in spezifischen Kontexten. Kurz: Kommunikative Kompetenz ist die Fähigkeit zum Handeln mit sprachlichen Mitteln. Als solcher enthält der Begriff mehrere Teilkompetenzen:

- Linguistische Kompetenz
- Soziolinguistische Kompetenz
- Interkulturelle Kompetenz
- Strategisch-rhetorische Kompetenz.

Das Wesen von Sprachkompetenz besteht darin, dass eine Vielzahl von Einzelelementen nach bestimmten Regeln situationsangemessen gezielt eingesetzt werden kann. Von fließender Sprachbeherrschung kann man also dann sprechen, wenn eine Person zu problemlosen sprachlichen Handeln in der Lage ist.

#### 4.1 Linguistische Kompetenz

Für die mehr oder weniger sichere Beherrschung einer Sprache sind zunächst einmal Kenntnisse erforderlich, Kenntnisse insbesondere der Grammatik und des Vokabulars im Sinne eines potentiellen Reservoirs, aus dem man für die Sprachpraxis schöpfen kann. Diese Vokabeln und Regeln müssen gespeichert und gelernt werden, so wie Stoff in anderen Themenfeldern auch gelernt werden muss. Dies ist das Repertoire, aus dem die Elemente gezielt für Sprachäußerungen entnommen werden können, dabei sind beim Vokabular auch die Aussprache und die Rechtschreibung eingeschlossen. Aber derartige Kenntnisse, so wichtig sie als Gegenstand von Prüfungen sein mögen, sind noch keineswegs gleichzusetzen mit Sprachkompetenz. Praktische Sprachbeherrschung heißt, eine Sprache sowohl zu ‚kennen‘ als auch zu ‚können‘. Der Engländer Christopher Taylor, der als sogenannter ‚Savant‘ über eine sogenannte ‚Inselbegabung‘ im Speichern von Informationen verfügt, hat sich das Vokabular von mehr als 20 Sprachen bis zu einer Wortschatzbreite von Muttersprachlern angeeignet – aber es gelingt ihm nicht, diese Vokabeln korrekt und angemessen in Zusammenhänge zu integrieren, er kann sie nicht als Sprache anwenden.<sup>xvi</sup>

Genauso wenig nützlich sind Grammatikkenntnisse, die sich in der mehr oder weniger erfolgreichen Bewältigung von Übungen erschöpfen, aber nicht für den Anwendungsbereich aktiviert werden können. Metaphorisch gesehen, bildet das Vokabular die Bausteine und die Grammatik den Bauplan für das ‚Sprachgebäude‘, aber zwischen dem bloßen Vorhandensein dieser Elemente und der funktionellen Nutzung existiert eine beträchtliche Kluft.

Das Repertoire bildet ein Potential, dass in vielfältiger Weise in unterschiedlichen Situationen genutzt werden kann. Linguistische Kompetenz ist damit die Kenntnis der formalen Mittel von Sprache und die Fähigkeit, diese einzusetzen. Sie impliziert damit die folgenden Teilkompetenzen:

- Lexikalische Kompetenz im Hinblick auf Bedeutung (Semantik) Aussprache (Phonologie) und Rechtschreibung (Orthographie)
- Grammatikalische Kompetenz im Hinblick auf die Bildung von Wörtern (Morphologie) und die Anordnung von Wörtern (Syntax)

Die praktische Sprachverwendung wird in 4 Fertigungsbereiche, die sogenannten *four skills*, differenziert und häufig auch separat geprüft, sie basieren auf der Anwendung des gelernten lexikalisch, grammatikalischen und wirkungsbezogenen Repertoires beim Hören, Lesen, Schreiben und Sprechen in situativen Zusammenhängen. Die wesentlichen qualitativen Aspekte der linguistischen Kompetenzen sind Korrektheit und Präzision

### Korrektheit

Schon seit längerem hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass die bei der Anwendung des Repertoires die Komplexität von Sprache nicht angemessen mit dem simplen Gegensatzpaar ‚richtig-falsch‘ erfasst werden kann. Dies gilt für die englische Sprache in ganz besonderer Weise, nicht nur wegen der zahlreichen muttersprachlichen Varianten, sondern vor allem auch im Hinblick auf die Funktion als Lingua Franca. Stattdessen geht man üblicherweise zunächst von einem relativ breiten Spektrum akzeptabler Sprache aus, wobei akzeptabel hier in der Praxis aber immer noch zumeist aus der Sicht von Muttersprachlern verstanden wird.<sup>xvii</sup> Des Weiteren gibt es einen Bereich ungewöhnlicher und damit auch eher ungebräuchlicher Sprache sowie schließlich inakzeptable, normverletzende Sprachäußerungen.

Sprache ist kreativ und ständig im Fluss begriffen, insofern verwendet nahezu jeder in der Muttersprache durchaus bisweilen ungewöhnliche und auch inakzeptable Sprache. Erst in der Häufung von Problemen in der konkreten Situation lässt sich daher die Bedeutung von Korrektheit erkennen. Diese, der Realität wohl angemessene, Dreiteilung bleibt daher sicher mit ihren Generalisierungen problematisch, man kann andererseits jedoch davon ausgehen, dass trotz wachsender Toleranz und der Suche nach Differenzierungen die Sprachregeln ihre für die Verständigung wichtige normative Rolle behalten werden. Eine Lingua Franca integriert eine große Zahl von Varianten, aber sie kommt natürlich nicht ohne Regeln aus, die erst eine Verständigung gewährleisten. Für praxisorientierte Sprache ist allerdings der jeweilige Fehlertyp weniger wichtig als die Auswirkungen.

Allgemein wirken Fehler in schriftlichen Texten stärker, da hier in der Regel nicht die Möglichkeit zu klärenden Nachfragen besteht.

Fehler können, zumal wenn sie vereinzelt auftreten und kleinere, vor allem mündliche, Sprachproduktionen betreffen, ohne Auswirkungen bleiben, schließlich ist auch der Sprachgebrauch von Muttersprachlern nach den Kriterien der Regelwerke keineswegs immer fehlerfrei.

Fehler können Irritationen hervorrufen, d.h. die Beziehungsebene zwischen den Kommunikationspartnern beeinträchtigen, indem sie Zweifel an der Zuverlässigkeit der Ausdrucksfähigkeit begründen oder die Kommunikation mühsam werden lassen, indem sie Nachfragen notwendig machen. Hier sind fremdsprachliche Benutzer des Englischen sicherlich gegenüber Muttersprachlern im Nachteil, bei ihnen kommen in der Regel schneller Zweifel auf, ob das Gesagte wirklich dem Gemeinten entspricht.

Fehler sind dann besonders schwerwiegend, wenn sie die Verständigung beeinträchtigen und zu Miss- bzw. Fehlverständnissen führen, sei es, weil ein sogenannter Globalfehler gemacht wurde und etwa die Satzkonstruktion misslang oder weil aus dem Fachrepertoire eine völlig falsche Vokabel eingesetzt wurde.

Ihre konkrete Wirkung haben Fehler dann allerdings erst in der jeweils spezifischen Fachpraxis. So können selbst sehr geringfügige Normverstöße, etwa in einem Bewerbungsschreiben schwerwiegende Konsequenzen haben, so spielt die irritierende Wirkung von Fehlern sicher in den stark von Beziehungen geprägten Wirtschaftskommunikation eine große Rolle, während sie in den Feldern Technik und IT zweifellos weniger relevant ist. Auch das Medium spielt hier eine Rolle. Sind auf dem Firmenbriefkopf geschriebene Briefe eine Art Visitenkarte des Unternehmens mit entsprechenden Ansprüchen, so werden Fehler in Emails fast als selbstverständlich akzeptiert. Ansonsten hätte der *Strunkenwhite*-Virus, der Mails mit grammatischen oder lexikalischen Fehlern blockierte, wohl kaum seine verheerende Wirkungen entfalten können.

## Präzision

Die Fähigkeit zum präzisen sprachlichen Ausdruck basiert in erster Linie auf dem Umfang des Repertoires. Eine erhebliche Herausforderung für Sprachenlernende, und dies gilt wegen der Bedeutung der Beziehungsebene insbesondere für die Fachsprachen, besteht darin, die Gedanken und Intentionen in der Fremdsprache möglichst genauso präzise auszudrücken wie man das in der Muttersprache machen würde. Die entscheidende Voraussetzung in fachbezogenen Situationen hierfür ist und bleibt neben der Beherrschung der Fachterminologie das Vorhandensein eines möglichst umfassenden Repertoires an allgemeinsprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten, die einen flexiblen Umgang mit unterschiedlichen Sachverhalten und situativen Anforderungen im Hinblick auf die Beziehungsebene ermöglichen. Dies beginnt mit einfacher Informationsvermittlung, wird aber auf den höheren Stufen dann die Versprachlichung von Feinheiten, etwa von Gewichtungen, und Einstellungen wie Zweifel oder Unsicherheit etc. beinhalten<sup>xviii</sup>

## 4.2. Soziolinguistische Kompetenz

Dieser Aspekt bezieht sich auf die Fähigkeit zum Erfassen der Kommunikationssituation im Hinblick auf Ort, Zeit und Kommunikationspartner, insbesondere der sozialen Beziehungsebene als Grundlage für die Auswahl von Elementen aus dem Repertoire. Es geht um die Berücksichtigung sozialer Beziehungen im Sprachgebrauch, zunächst im Sinne von Rollen, mit denen bestimmte Verhaltenserwartungen verknüpft sind, die dann auch entsprechend sprachlich umzusetzen sind. Hiermit verbunden existiert häufig eine *power relationship*, also eine hierarchische bzw. Machtbeziehung, ebenfalls mit Einfluss auf den Sprachgebrauch. Mit Kollegen wird man anders sprechen als mit dem Firmenleitern, mit einem kleineren Zulieferer wird man anders kommunizieren als mit einem wichtigen Kunden. Dies kann sich zum einen auf die Wortschatzverwendung beziehen, betrifft aber auch Sprachstile wie formal oder informell und, damit zusammenhängend, die Verwendung von Konventionen wie Anredeformen und Höflichkeitsfloskeln.

### 4.3. Interkulturelle Kompetenz

Hierbei handelt es sich um die Ergänzung und Ausweitung der soziokulturellen Elemente auf die internationale Ebene. Die Berufspraxis erfordert in zunehmendem Maße auch interkulturelle Fertigkeiten für eine angemessene und gezielte Kommunikation mit Angehörigen fremder Kulturen mit einem Bewusstsein für Verständnisproblemen und kulturelle Besonderheiten. Zu den spezifischen Kompetenzelementen gehören hier insbesondere:

- ein interkulturelles Problembewusstsein
- Anpassungsfähigkeit
- Aufgeschlossenheit
- Kenntnisse der Fremdkultur
- Kommunikationstrategien

Zunehmend wird interkulturelle Kompetenz bereits als übergeordnetes Konzept betrachtet, in dem kommunikative Kompetenz nur noch einen Teilbereich darstellt. Es scheint jedoch noch nicht völlig geklärt, welche spezifischen Teilkompetenzen hiermit verbunden werden und auf welcher Stufe diese ansetzen kann, zumal wenn es um eine Lingua Franca geht und nicht um die Sprache einer bestimmten Kultur. Interkulturelle Kompetenz ist ohne Sprache nicht vorstellbar, ebenso reichen rein linguistische Fertigkeiten in der Kommunikation mit Vertretern fremder Kulturen häufig nicht aus. Für die Praxis heißt dies immerhin, so weit wie geboten und möglich Elemente beider Bereiche zu integrieren. Zu diesem Bereich existiert mittlerweile eine umfangreiche Literatur, deren Berücksichtigung jedoch den Rahmen dieses Textes sprengen würde.<sup>xix</sup>

#### Angemessenheit

Der zentrale qualitative Aspekt der beiden letzteren Kompetenzen ist somit der angemessene Gebrauch von Sprache. Zweifellos stellt dies angesichts umfassender Differenzierungsmöglichkeiten viele Lernende im Fremdsprachenbereich vor beträchtliche Schwierigkeiten. Hier geht es um Präzision im Formalitätsgrad von Sprache, in Abstufungen zwischen formal, neutral und freundschaftlich. Dieser ist abhängig von der kulturellen Prägung und /oder der Beziehung zwischen den Kommunikationspartnern.

Der Formalitätsgrad von Sprache wird beeinflusst

- von der Vokabelauswahl, z.B. im Hinblick auf informelle Ausdrücke oder eine besonders ‚gewählte‘ Sprache, in der Linguistik Register genannt.
- vom Direktheitsgrad bei der Formulierung von Anliegen, etwa zwischen einer unmittelbaren Aufforderungen oder einer mit umfassenden Höflichkeitsformeln versehenen Bitte
- vom Einsatz von Höflichkeitskonventionen, wie z.B. Bedauern, Entschuldigungen
- von Begrüßungs- und Anredeformeln

Angesichts ständig zunehmender internationaler Kontakte ist davon auszugehen, dass insbesondere die interkulturell orientierte Angemessenheit eine zunehmend größere Bedeutung im Sprachenlernen einnehmen wird.

#### 4.4. Strategisch-rhetorische Kompetenz

Diese bezieht sich auf den Einsatz des sprachlichen Repertoires in der Interaktion, auch unter Berücksichtigung sozialer sowie ggf. interkultureller Faktoren. Als solche beinhaltet sie u.a. eine sogenannte Diskurskompetenz, also einen kritisch-analytischen Umgang mit Kommunikation, und die Fähigkeit zum kompetenten Umgang mit Texten unter Berücksichtigung rhetorischer Mittel.

Für die Beschäftigung mit Texten spielen dann auch die linguistischen Qualitäten eine Rolle, wie etwa Korrektheit im Textverständnis und ein möglichst hohes Maß an Präzision. Hinzu tritt hier ein angemessenes Verständnis der Wirkungselemente des Textes im Kontext des sozio-kulturellen Hintergrundes. Hier geht es vor allem um die affektive Wirkung von Sprache, um die Wirkungen auf die Beziehungsebene.

Aus dieser Aufstellung wird deutlich, dass praxisbezogene Kommunikation ein breites Spektrum an Kompetenzerfordernissen enthält, darunter auch Fachkenntnisse sowie bewusstseinsgesteuerte kognitive und soziale Strategien. Diese sind zwar sehr schwierig von Sprachkompetenz zu trennen und spielen auch zweifellos eine Rolle, ein gezieltes Training solcher Bereiche geht aber wohl in aller Regel über die realen Möglichkeiten der organisierten Sprachenausbildung hinaus. Insofern spricht vieles für eine interdisziplinäre Integration von verschiedenen Bereichen im Sprachenlernen, wo immer dies möglich ist und für eine Beschäftigung mit Sprache in umfassenden Kontexten.

#### Flüssiger Sprachgebrauch

Flüssigkeit resultiert aus der optimalen Nutzung der vorhandenen Sprachressourcen auf einer bestimmten Kompetenzebene. Die Formulierung von Gedanken immer länger, wenn dies zunächst in der Muttersprache geschieht und dann übersetzt werden. Wer sich dabei zu viel vornimmt und sich auf eine hohe Sprachebene mit komplexen Strukturen begibt, ohne dafür über das entsprechende Repertoire zu verfügen, der wird leicht ins Stocken geraten. In diesem Fall können sogenannte Vermeidungsstrategien dabei helfen, auf den Einsatz komplexer Sprachmittel zu verzichten und die Sprachproduktion an den vorhandenen Ressourcen auszurichten: Langfristig ist dann die Fähigkeit zum unmittelbaren Formulieren in der Fremdsprache der beste Weg zur Flüssigkeit im Sprachgebrauch.

Zunächst impliziert Flüssigkeit beim Sprechen die Vermeidung störender Unterbrechungen auf der Suche nach Vokabeln und Strukturen, dies ist nur gewährleistet, wenn die Abrufbarkeit des Repertoires auf einer bestimmten Stufe funktioniert und ein unrealistisches Bemühen um die Formulierung komplexerer Sachverhalte nicht zu Problemen führt. Ein anderer Aspekt von Flüssigkeit ist in diesem Zusammenhang die Fähigkeit zur Umgehung von Sprachflussproblemen durch die rasche Ersetzung oder Umschreibung eines nicht vorhandenen Wortes.

Das abrufbare Repertoire sollte für die Interaktion auch Wendungen für grundlegende Sprachfunktionen, wie Zustimmung, Ungewissheit, Zweifel etc. beinhalten, insbesondere aber auch einen Fundus an sogenannten ‚*Conversational Routines*‘ oder ‚*Routine Phrases*‘, allgemeinen Wendungen, die in ganz verschiedenen Situationen einsetzbar sind und für die Aufrechterhaltung des Sprechflusses sehr nützlich sein können. Aber ein völlig flüssiges Pidgin-English ist auch in einer Lingua Franca in der

Regel nicht akzeptabel. Insofern sind Korrektheit und Präzision auch hier wichtig. Auch Unsicherheiten im Bereich der Aussprache können hier störend wirken.

Beim Schreiben von Fachtexten steht ein flüssiger Stil für eine wirksame auf den Anlass des Schreiben bezogene ansprechende Präsentation mit klarer Struktur, Varianten, anschaulichen Darstellungen und die Gedankenführung verdeutlichenden Übergängen. Auf diese Weise kann die angestrebte Wirkung verstärkt werden, kann beim Leser die Akzeptanz des Anliegens gefördert werden.

Auch wenn Korrektheit eine Rolle spielt, Flüssigkeit ist vor allem eine Präsentationsfertigkeit, die im Bereich der sogenannten Pragmatik auf der affektiven Ebene wirkt. Defizite machen Kommunikation nicht unmöglich, behindern sie aber und erschweren so das Erreichen der angestrebten Ziele.

## 5. Fachsprachenkompetenz

Man hat in der Praxis so gut wie niemals ausschließlich mit der Fachsprache zu tun, beispielsweise gehen Telefonate, Besuche, die Lektüre von Texten, auch technischer Art, immer in den Bereich der Allgemeinsprache hinein und natürlich wird man sich beim Abendessen mit Geschäftspartnern nicht ausschließlich über geschäftliche Angelegenheiten unterhalten.

Zunächst gelten daher auch für Fachsprachen die üblichen Regelsysteme der Allgemeinsprache, die grammatischen Regeln zum Gebrauch der Zeiten finden in einer Software-Installationsanleitung oder einem Werbebrief genauso Anwendung wie im Alltagsbereich. Allerdings sollte in der beruflichen Fachpraxis die dienende Funktion von Grammatik besonders beachtet werden und zudem im Lernprozess eine Auswahl und Gewichtung relevanter Strukturen im Hinblick auf die Praxis erfolgen. Beispielsweise wird für einen Programmierer, der überwiegend über Emails kommuniziert, die Zeitenabfolge in der indirekten Rede kaum von Bedeutung sein. Dagegen haben Grammatikregeln in anderen Bereichen durchaus eine größere Bedeutung, z.B.:

- das Passiv zur Beschreibung von Prozessen und Abläufen im technischen und Wirtschaftsbereich
- die Bedingungsformen in Verhandlungen
- die Modalverben zum Ausdruck von Haltungen und Einstellungen
- die Adverbien zur Spezifizierung von Adjektiven bei Produktbeschreibungen

Natürlich bleibt auch das allgemeinsprachliche Vokabular von Bedeutung.

Auch in den Fachsprachen können mit geringen aber speziellen Sprachmitteln begrenzte Aufgaben erledigt werden, etwa das Grobverständnis einer Anleitung, das Ausfüllen eines Formulars oder ein einfaches Telefonat. Es ist, wenn die Umstände dies erfordern, möglich, beim Erwerb einer neuen Sprache von Anfang an im Bereich der linguistischen Kompetenz eine Integration von Allgemeinsprache, Fachsprache und Strukturarbeit vorzunehmen, dies ist sicher auch zeiteffizient, aber so bleibt das Kommunikationsrepertoire auf einzelne Standardbereiche begrenzt, es fehlt die Möglichkeit, flexibel auf neue Situationen zu reagieren. Ebenso bleibt festzuhalten, dass ein lückenhaftes Repertoire auch die Fachkommunikation beeinträchtigen wird, wenn es um mehr als eng begrenzte Funktionen geht. Anders gewendet: Je umfangreicher

die allgemeinsprachlichen Kompetenzen sind, umso breiter sind dementsprechend auch die sprachlichen Möglichkeiten in der Fachsprache.

Ein möglichst hohes Maß an Korrektheit, Präzision, ergänzt durch soziale und interkulturelle Angemessenheit müssen auch auf der berufsspezifischen Ebene die Grundpfeiler der Definition von Kompetenz bilden, nicht zuletzt weil man durch sprachliche Defizite die Aufmerksamkeit und das affektive Wohlwollen eines wichtigen Kommunikationspartners nicht überstrapazieren sollte.

Hiervon ausgehend, lassen sich für den Fachsprachenbereich, gekennzeichnet durch Vokabular, Texte und Funktionen, weitere spezifische Kompetenzen identifizieren<sup>xx</sup>

- die inhaltliche Teilkompetenz als Einsatz fachspezifischen Wissens in den Kommunikationszusammenhängen
- die lexikologisch-semantische Teilkompetenz als bewusster und gezielter Einsatz von Fachvokabular in der Kommunikation
- die funktional-strategische Teilkompetenz als Fähigkeit zum gezielten, auf die Absichten gerichteten, Einsatz der vorhandenen sprachlichen Mittel und Fachkenntnisse in der Fachkommunikation. Dies impliziert auch eine stilistische Teilkompetenz als die Fähigkeit, stilistische und rhetorische Mittel gezielt einzusetzen
- die textuelle Teilkompetenz als Kenntnis von Textstrukturen und – Wirkungen
- im rezeptiven und produktiven Umgang mit Texten Beispiele hierfür sind die Regeln für das Verfassen korrekter Reports sowie insbesondere die vielfältigen Aspekte der Wirtschaftskorrespondenz.
- die soziale Teilkompetenz als angemessene Handhabung sozialer Rollen in fachbezogenen situativen Kontexten- Hier geht es darum, in der Interaktion die gewachsenen Konventionen und relevanten kulturellen Faktoren zu kennen und zu beachten und einen jeweils angemessenen Ton zu finden. Die Machtverteilung, etwa zwischen Kunde und Verkäufer oder Angestelltem und Vorgesetzten, wird zwar nicht mehr eindimensional gesehen, aber sie ist dennoch ein wesentlicher Faktor. Dies hat sich im Sprachgebrauch widerspiegeln, wenn man im Wirtschaftsleben erfolgreich sein möchte.

## 6. Kompetenzstufen

Sprachkompetenz ist kein absoluter Begriff. Differenzierungen sind möglich und auch durchaus nützlich. Für die Beschreibung der Sprachfertigkeiten von Lernern sind eine Reihe von Kompetenzebenen entwickelt worden.

Rubin/Thompson<sup>xxi</sup> beschreiben die Ebenen von Sprachfertigkeit mit dem Bild einer umgekehrten Pyramide, die sich, von einer schmalen Basis ausgehend, nach oben hin erweitert.

Allgemeine Anerkennung haben die vom Europarat entwickelten Lernstufen bzw. Kompetenzebenen als Teil eines umfassenden Portfolios zur Förderung von Fremdsprachen in Europa gefunden.<sup>xxii</sup> Die Kategorisierung geht von drei Stufen mit jeweils zwei Kompetenzebenen aus und bezieht sich auf die Allgemeinsprache. Die unteren zwei, A1 und A2, beschreiben eine elementare Sprachverwendung bis zur Kommuni-

kation in einfachen, standardisierten Situationen. B1 und B2 stehen für eine selbständige Sprachverwendung bis zur spontanen und flüssigen Ausdrucksfähigkeit, auch zu abstrakteren Themen. Dies dürfte wohl für die große Mehrzahl der Fachsprachenlerner sowohl von den beruflichen Anforderungen als auch von den persönlichen Voraussetzungen das anzustrebende Ziel sein. Auf den Stufen C1 und C2 geht es dann um eine kompetente Sprachverwendung mit erheblichen Differenzierungsmöglichkeiten. Eine genaue Beschreibung der Stufen findet sich auf der Homepage des Europarates<sup>xxiii</sup>

Das Modell bezieht sich auf Fremdsprachenkompetenz im allgemeinen Sinne, ist aber für den Bezug auf die englische Sprache als Lingua Franca von besonderer Bedeutung. Ein wichtiger Fortschritt besteht darin, dass hier Kompetenzaspekte detailliert beschrieben werden und nicht mehr die Defizite gegenüber Muttersprachlern die Grundlage für die Einordnung des Sprachniveaus bilden, dass statt der zumeist unerreichbaren Vollkommenheit des muttersprachlichen Sprachgebrauchs die erreichten Leistungen im Vordergrund stehen. Das Modell des Europarates bildet mittlerweile europaweit den Ausgangspunkt für die Entwicklung von Lernprogrammen und entsprechend für Sprachprüfungen. Aber auch für ein selbstverantwortliches Sprachenlernen bietet es wichtige Orientierungsgrundlagen, im Bereich der Fachsprachen ebenso wie in der Allgemeinsprache. Für die Fachsprache Wirtschaftsenglisch lässt sich auf der Grundlage des Europarat-Modells die folgende Abstufung herstellen. In die Aufstellung sind Beispiele aus den BEC-Zertifikaten, den abgestuften Wirtschaftsprüfungen der University of Cambridge eingegangen. Eine Aufstellung von Informationen und Homepages zu allgemeinsprachlichen und fachsprachlichen Zertifikaten in der englischen Sprache findet sich im Anhang.

### Ebene

### Stufe

#### **Elementar**

#### **A 1**

Kompetenzen:

Lexikalisches Verständnis von Textelementen und Kurztexten (Hotelinformation) Verwendung einfacher, z.T. auf Standardfloskeln beruhender Sprachäußerungen im Zusammenhang mit begrenzten unmittelbaren Bedürfnissen und einfachen Informationen (Hotelreservierung, Bitte um Telefonverbindung)

#### **A 2**

Kompetenzen:

Lexikalisches und begrenzt strukturelles globales Verständnis einfacherer Texte (Mail, Fax) und Verwendung einfacher Sprachäußerungen im Zusammenhang mit elementaren Bedürfnissen.

(Bitten, z.B. um Informationen, Präferenzen formulieren)

#### **Selbständig**

#### **B 1 (BEC I Preliminary)**

Kompetenzen:

Globales Verständnis von Fachtexten, auch kurze Artikel in der Fachpresse und Äußerungen (Telefonate, kurze Dialogbeiträge) Bewältigung von fachbezogenen Situationen unter Verwendung von Elementen der Standardsprache und begrenzt selbständige Versprachlichung unterschiedlicher Bereiche, (Formulare ausfüllen, Kurztex-te zu unterschiedlichen Anlässen erstellen, Berichte und begründete Meinungen abgeben)

## **B 2 (BEC II *Variance*)**

Kompetenzen:

Präziseres Verständnis auch komplexerer Texte und Äußerungen (z.B. Fernsehsendungen) und fließende, aber nicht fehlerfreie Verständigung über abstraktere Themen aus einem breiteren Spektrum

Beteiligung an Gesprächen, Verfassen von Korrespondenz und Kurzberichten, Kurzpräsentationen,

## **Fortgeschritten**

## **C 1 (BEC III *Higher*)**

Kompetenzen:

Verständnis längerer komplexer Texte mit deren impliziten Bedeutungen aus einem breiten Spektrum, strukturierter, fließender und flexibler Gebrauch von Sprache zur Formulierung komplexer Sachverhalte in Wort und Schrift, etwa in Form von Berichten, umfangreicheren Präsentationen oder der aktiven Beteiligung an Sitzungen und Verhandlungen mit überwiegend nuanciertem Einsatz von Sprache

## **C 2**

Kompetenzen:

Nahezu uneingeschränkte Verständnis- und Ausdrucksfähigkeit, Fähigkeit zu spontaner, flexibler und dabei nuancierter Kommunikation

Beim Bezug auf Fachsprachen wurde hier keine Einschränkung des Modells vorgenommen sondern eine Fokussierung auf die Anwendung von Sprache in einem bestimmten Bereich. Dabei ist zu beachten, dass mit dem Modell ganz umfassend die möglichen langfristigen Entwicklungsniveaus beim Erwerb einer Fremdsprache abgebildet werden. Ohne mehr oder weniger regelmäßige Aktivierungen geht das Gelernte zwar in der Regel nicht verloren, es werden aber sehr wohl die Anwendungsfertigkeiten beeinträchtigt, und das kann Rückschritte in den Fertigungsstufen bedeuten. Für das Erreichen der jeweils nächsthöheren Stufe sind andererseits sowohl im Hinblick auf Allgemeinsprache als auch Fachsprache je nach Umständen intensive und umfangreiche Lernanstrengungen erforderlich, dies kann durchaus jeweils mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Insofern kann kaum jemand davon ausgehen, die gesamte Stufenskala in einer einzigen Lernsequenz, etwa im Hochschulbereich, zu durchlaufen. Im Falle eines Auslandsaufenthaltes besteht die Möglichkeit, schneller voranzukommen, aber Wunder sind auch auf diesem Weg nicht zu erwarten.

Natürlich sind derartige lineare Skalen nicht unproblematisch. Die Qualität der Inhalte spielt keine Rolle, und die Herstellung von Bezügen zu einzelnen Übungen und Tests dürfte auch schwierig sein. Schließlich handelt es sich hierbei um Abstrahierungen, die im Sinne der Aussagewirkung sicher notwendig sind, nicht in jedem Fall bewegen sich die verschiedenen Fertigungsbereiche aber tatsächlich auf der gleichen Stufe. Gerade der Bezug auf den einzelnen Lerner erfordert häufiger Differenzierungen, enthalten diese Stufen doch Elemente und Aspekte aus ganz unterschiedlichen Kompetenzbereichen.

Dementsprechend ist für den Eurorat ergänzend zu dem allgemeinen Stufenmodell eine differenzierte Aufstellung der Kompetenzen in den einzelnen Fertigungsbereichen entwickelt worden, die sich ebenfalls auf der Homepage des Europarates findet. Auf diese Weise können auch spezifische berufliche Anforderungen berücksichtigt werden. Vor allem jedoch ist auch diese detaillierte Darstellung eine nützliche Orientierungsgrundlage im Prozess selbstgesteuerten Lernens.

### III. Sprachen Lernen

#### 7. Spracherwerb und Sprachenlernen

Im Zusammenhang mit der Rolle des Gehirns ist häufig auf den Erstspracherwerb von Kleinkindern als grundlegendem Modell für das Fremdsprachenlernen hingewiesen worden, Eine solche Sichtweise mag im Hinblick auf die Effektivität zunächst verlockend sein, haben wir es doch alle scheinbar nahezu mühelos und natürlich zu einer umfassenden Beherrschung der Muttersprache gebracht. In der Linguistik wird dieser Vorgang als *acquisition* –mit Spracherwerb nur unzureichend übersetzt<sup>xxiv</sup>- bezeichnet. Auch Personen, die über längere Zeit im Ausland gelebt haben, sind so häufig zu hoher Sprachkompetenz gelangt, zumindest in den Fertigungsbereichen, die sie praktiziert haben. Über ein ausgeprägtes Regelbewußtsein verfügen auch sie in der Regel nicht, aber das ist in diesem Fall auch von geringerer Bedeutung. *Acquisition* funktioniert weitgehend mühelos – die Sprachfertigkeiten werden ‚unbewußt‘, quasi als Nebenprodukt der praktischen Kommunikation erworben. Sie sind außerdem immer besser gefestigt, da sie in situativen Zusammenhängen mit unterschiedlichen Sinneswahrnehmungen und begleitet von emotionalen Prozessen erworben wurden.

- Es ist jedoch nicht zu übersehen, dass wesentliche Unterschiede zum späteren, formalisierten Sprachenlernen vorliegen.
- der Erstspracherwerb vollzieht sich über einen mehrjährigen Zeitraum, in dem eine
- rezeptive Phase der Ausbildung der Ausbildung produktiver Fertigkeiten vorgeschaltet ist.
- der Erstspracherwerb findet ständig statt und ist nicht auf bestimmte Zeiten und Orte beschränkt
- beim Erstspracherwerb sind die sprachlichen Modelle intensiv in Situationen eingebunden.
- Die Aufnahmefähigkeit beim Kleinkind ist aufgrund biologischer Faktoren deutlich höher<sup>xxv</sup>

Beim Fachsprachenlernen geht es nach wie vor überwiegend um Lernen, einen organisierten, kognitiven Prozess, sei es im Rahmen von Lehrveranstaltungen, im Selbststudium oder einer Verbindung davon. Auf diese Art von Fertigungsausbau zielt dieser Text, ohne dass dabei von einer strikten Trennung der beiden Aneignungsformen ausgegangen wird. Für die große Mehrzahl der Lernenden gibt es auf Grund ihrer Umstände – zu denen auch das Alter gehört - zum kognitiven Lernen keine realistische Alternative. Es ist aber möglich und sinnvoll, diese, so weit wie immer möglich, mit Phasen und Elementen von Spracherwerbsprozessen zu integrieren. Dies ist potentiell immer dann der Fall, wenn die Sprache als Medium zur Beschäftigung mit Inhalten verwendet wird. Im konkreten Fall der Fachsprachen bestehen Möglichkeiten hierfür insbesondere durch Auslandsstudienaufenthalte, durch die Teilnahme an fremdsprachlichen Lehrveranstaltungen, auch durch Lehrveranstaltungen mit vielfältigen Möglichkeiten für Aktivitäten.

## 8. Lernen und Speichern

Lernen beschreibt im allgemeinsten Sinne eine Veränderung oder Erweiterung von Verhalten, deshalb kann es nur vom Lernenden selbst vollzogen werden. Es ist damit auf die Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand, hier die Anwendung von Sprache gerichtet, und mehr als das bloße Speichern von Daten und Informationen. Speichern steht also hier für die Verankerung von Daten wie Grammatikregeln und Vokabular im Gedächtnis für spätere Aktivierungen als einen Teilbereich von Lernen. Was genau dabei vor sich geht, wird erst ganz allmählich, im Zuge der Fortschritte der Neurobiologie, der Gehirnforschung, deutlicher. Dennoch ist es nach wie wohl angebracht, in diesem Zusammenhang das Bild einer Black Box zu verwenden, zumal sich Lernen sicherlich nicht auf Hirnfunktionen reduzieren lässt. Das bedeutet, man kann den Input, den Lernstoff, die Methoden betrachten und man kann die Lernergebnisse messen, Lernerfolge bewerten. Aber eine klare, umfassende Vorstellung der Wege zu solchen Lernzielen existiert (noch) nicht. Ganz bewusst sind hier die Pluralformen verwendet worden, denn es ist davon auszugehen, dass eben viele Wege zu durchaus unterschiedlichen Lernzielen führen. Wahrscheinlich ist der Sprachlernprozess letztlich nicht weniger komplex wie sein Gegenstand, die Sprache selbst.

Es ist aber sehr wohl möglich, Strategien zu identifizieren und zu beschreiben, die erfolgreiches Fremdsprachenlernen fördern können. Hierzu gehören<sup>xxvi</sup> :

- Gedächtnisstrategien zur Speicherung und zum Abrufen von Informationen
- Kognitive Strategien zum Verstehen und zur Anwendung der Sprachregeln
- Metakognitive Strategien zur kritischen Steuerung des eigenen Lernprozesses
- affektive und soziale Strategien zur Berücksichtigung der interpersonalen Aspekte von Kommunikation.

Die intensivere Beschäftigung mit den letzteren Strategien würde den Rahmen dieses Textes sprengen. Auf die anderen wird in den folgenden Abschnitten wiederholt Bezug genommen, als Ausgangspunkt für Anregungen, mit denen Lernende ihre eigenen Erfahrungen machen sollen.

## 9. Die Rolle des Gehirns

Auch wenn sich die Forschung immer noch in einem relativ frühen Stadium befindet, deutet vieles darauf hin, dass Erinnern und Lernen grundsätzlich mit chemisch-elektrischen Prozessen im Gehirn zu tun hat. Die Bedeutung dieses Organs lässt sich bereits daran erkennen, dass es etwa ein Fünftel des gesamten Kalorienhaushaltes einer Person für sich beansprucht.

Es ist bereits erwiesen, dass unser Gehirn Grammatik und Wortschatz in unterschiedlichen Regionen speichert. Beim Erlernen mehrerer Sprachen in der frühen Kindheit liegen diese zusammen, für später erworbene Fremdsprachen muss das Gehirn neue getrennt liegende Areale anlegen, entsprechend schwieriger und auch mühseliger kann dann das Lernen werden.<sup>xxvii</sup>

Ein weiterer Faktor ist die Ausprägung der Gehirnstrukturen als Raster die Speicherung von Daten. Hierfür stehen zwei Erklärungsansätze zur Verfügung. Nach dem ersten bilden sich bis spätestens zur Pubertät im Zuge der Verbindungen zwischen

den Nervenzellen (Synapsen) bei der Informationsverarbeitung bestimmte Grundmuster heraus, die später nicht mehr grundlegend verändert werden können und etwa eine Orientierung auf abstraktes oder intuitives Lernen prägen.<sup>xxviii</sup> Der zweite Ansatz orientiert sich auf die Unterschiede zwischen der linken, analytisch-abstrakten und der rechten, bildhaft-kreativen Hirnhälfte und fragt danach, welche dieser Hälften im bisherigen Sprachlernprozess die größte Rolle gespielt hat. Die Parallelen zum ersten Ansatz sind augenfällig, allerdings geht man hier davon aus, dass mit bestimmten Lernprogrammen der Einsatz beider Gehirnhälften für das Sprachenlernen trainiert werden kann.

Beide Ansätze können eine Erklärung dafür liefern, weshalb sich Lerner mit Erfolgen in mathematisch-technischen Fächern beim Sprachenlernen eher schwer tun. Für ein Vorurteil oder gar eine Rechtfertigung schlechter Lernleistungen können sie jedoch nicht herangezogen werden. Mit gezieltem und effizientem Lernen kann sich jeder eine hohe Sprachkompetenz aneignen, trotz ungünstiger Prägungen.

Ein Sprachenlernen kann ohne die Aneignung von Wissen, insbesondere der Verarbeitung umfassender lexikalischer und grammatikalischer Elemente nicht funktionieren. Damit ist der Lernprozess keineswegs abgeschlossen, aber der Umfang dieses Repertoires bildet eben einen entscheidenden Faktor für Sprachkompetenz.

Zu den Bestandteilen des Repertoires gehören nur Elemente, die dauerhaft im Gehirn gespeichert und mehr oder weniger problemlos abrufbar sind. Von besonderer Bedeutung für den Aufbau des Sprachrepertoires sind daher die verschiedenen Stufen des Gedächtnisses. Aus unserem Ultra-Kurzzeitgedächtnis geht ständig eine Unmenge an Daten in das Kurzzeitgedächtnis ein. Da ständig neue Informationen einströmen, verbleiben sie hier nur kurze Zeit, maximal einige Tage, sonst würde unser Gehirn sehr schnell unter der Datenmenge zusammenbrechen. Nach etwa 10 Minuten sind noch über 80 Prozent der Informationen vorhanden, wer kurz vorher erstellte Daten bei einem Computerabsturz verliert, stellt meist mit Erstaunen fest, wie viele davon noch im Gedächtnis präsent sind. Nach 24 Stunden gilt dies aber nur noch für weniger als 20 Prozent. Nur solche, die von einer gewissen Relevanz sind und an vorhandene Raster andockt werden können, werden, haben eine Chance, die Filter zu überwinden und in das Langzeitgedächtnis aufgenommen zu werden.<sup>xxix</sup> Dies verdient beim Sprachenlernen, wo auf das Speichern einer Vielzahl einzelner Vokabeln nicht verzichtet werden kann, ganz besondere Beachtung. Einer der Wege ins Langzeitgedächtnis führt über die Quantität, mit ständigen Wiederholungen und Variationen des Stoffes, solche Wiederholungen werden schließlich auch in der Muttersprache, da allerdings unbewusst in der Sprachanwendung, ständig vorgenommen. Dieser ist sicher aufwendig, häufig wenig interessant, kann aber durchaus wirksam sein. Der andere hängt mit der Intensität des Lernimpulses zusammen. Der Stoff wird herausgehoben und mit emotionalem Aspekten verbunden.

Auf die Unterschiede zwischen den Gehirnhälften ist bereits verwiesen worden. Wir wissen inzwischen auch, dass unser Gedächtnis über verschiedene Abteilungen verfügt. So gibt es neben dem semantischen, in dem konventionell gelerntes Wissen gespeichert wird, ein episodisches für die persönlichen Erlebnisse und Gefühle. Wenn man davon ausgeht, dass Lernen dann erfolgreicher ist, wenn möglichst viele unterschiedliche Gehirnpartien involviert werden, wenn es also mit Spracherwerb verbunden wird, dann könnte hier ein Erklärungsansatz für die Bedeutung von Aus-

landsaufenthalt für das Sprachenlernen liegen. Allgemein lässt sich hier vor allem die Bedeutung des *learning by doing* ableiten.

## 10. Learning by doing

*I hear and I forget  
I see and I remember  
I do and I understand  
(Chinesisches Sprichwort)*

Die Aussage dieses Sprichwortes wird von der Lernpsychologie bestätigt. Indem der kommunikationsorientierte Ansatz für das Sprachenlernen die praktische Anwendung des Gelernten in den Vordergrund stellt, impliziert er die grundlegende Bedeutung des *learning by doing*. Die Fähigkeit zur Anwendung von Sprache beruht auf dem Vorhandensein eines Repertoires, aber dieses Verhältnis ist nicht mechanistisch zu sehen. In der Praxis finden die Speicherung und Anwendung in vielfacher Weise parallel statt, werden etwa gleichzeitig Begriffe und Strukturen ins produktive Repertoire überführend, während bei anderen erst der Speicherungsprozess begonnen wird.

*Learning by doing* enthält Elemente des Spracherwerbs und ist als solches dem motivationsblockierenden Speichern durch zahlreiche Wiederholungen überlegen, es ermöglicht eine festere Speicherung von Wissen und schafft darüber hinaus Verbindungsmöglichkeiten für das Abrufen in unterschiedlichen Kontexten. Je mehr Sinneskanäle beteiligt sind, umso mehr wird behalten. Dass aktives Lernen grundsätzlich effektiver ist, gehört zu den wenigen allgemein gültigen Aussagen, die man im Hinblick auf Lernen machen kann.

Lernen vollzieht sich – wieder abstrakt betrachtet - in mehreren Stufen, in der Regel mit Informationsaufnahme, Verstehen und Behalten bezeichnet. Dabei werden die Aufbereitung, Strukturierung und Eingrenzung von Lernstoff dem Lernenden zumeist zu einem großen Teil von Lehrbüchern und Lehrern abgenommen, für das Üben und Behalten gibt es dort ebenfalls Angebote. Für das Sprachenlernen und insbesondere das Lernen von Fachsprachen muss im Sinne der oben gegebenen Definition unbedingt noch die Kategorie Anwendung hinzugefügt werden, ob sie einem Bereich des Behaltens bildet oder eine eigenständige Stufe spielt dabei wohl eine untergeordnete Rolle. Wichtig ist aber, dass man nur dann vom erfolgreichen Lernen einer Sprache sprechen kann, wenn jeweils alle Stufen bis zur freien Anwendung des Lernstoffs bewältigt wurden.

## 11. Lernertypen

*Es lässt sich wohl feststellen, dass das learning by doing bei den weitaus meisten Sprachenlernen zu guten Ergebnissen führt. Ansonsten gibt es nur sehr wenige allgemeingültige Regeln für das Erlernen von Fremdsprachen, da von einer Reihe unterschiedlicher Lernertypen auszugehen ist. Der Archäologe Heinrich Schliemann erzielte erstaunliche Erfolge in nicht weniger als 19 Fremdsprachen, indem er ganze Romane auswendig lernte, viel laut las, ohne zu übersetzen, dann die neuen Voka-*

beln in freien Ausarbeitungen verwendete, die er von Muttersprachlern korrigieren ließ.<sup>xxx</sup>

Aber diese Rezepte sind bereits wegen der völlig anderen Umstände nicht einfach verallgemeinerbar. Im Zusammenhang mit den Lernertypen sind zahlreiche Differenzierungen vorgenommen worden, zu den gebräuchlichsten gehören<sup>xxxii</sup>

- Lernende mit oraler oder visueller Aufnahmeorientierung,
- mit imitativen oder abstrakt-regelorientierten Speicherungen
- mit einem normorientierten, Fehler vermeidenden oder einem eher intuitiven, sprachflussorientierten Sprachgebrauch mit entsprechend geringen Fehlerfokus.

Hier handelt es sich um Gewichtungen, nicht um ausschließliche Faktoren, auch für imitativ orientierte Lerner wird sich die Beschäftigung mit Grammatik lohnen und niemand lernt schließlich eine Sprache nur durch Hören und Sprechen. Aber man lernt eben erfolgreicher, wenn man diese grundlegenden Prägungen und Orientierungen berücksichtigt.

Festzuhalten bleibt, dass die Erfolge beim Ausbau der Sprachkompetenz von den bisherigen Erfahrungen des einzelnen beeinflusst werden, die jeweils in der Lernbiographie gewachsen sind. Damit verbinden sich bei den meisten relativ deutliche Einstellungen zum Sprachenlernen. Solche Ausprägungen sind demnach keineswegs zufällig, sondern das Ergebnis eines längeren Entwicklungsprozesses in den neben den beschriebenen unterschiedlichen Rastern im Gehirn mindestens zwei weitere Aspekte eingegangen sind:

- Die Persönlichkeit des Lernenden als vorläufiges Ergebnis der interaktiven Erfahrungen auf der Grundlage von Veranlagungen. Beispielsweise wird ein extrovertierter Lerner auch in der Fremdsprache diese Persönlichkeitsmerkmale verstärkt einsetzen.
- Die bisherigen Erfahrungen im Sprachlernbereich als Vorverständnis wichtiger Bereiche und Verarbeitung mehr oder weniger erfolgreicher Vorgehensweisen. Beispielsweise wird eine langjähriger Unterricht bei einem stark regelorientierten Lehrer wohl kaum seine langfristigen Wirkungen auf den Lernenden verfehlen, auf diese Weise entstehen Vorstellungen vom Sprachlernprozess, Erfahrungen mit Methoden und positive oder negative Einstellungen.

## 12. Konzepte zum Sprachenlernen

In den letzten Jahrzehnten sind ein Vielzahl von Ansätzen und Konzepten zum einem Ausbau von Fremdsprachenkompetenz entwickelt worden, keiner von diesen hat sich, was letztlich auch nicht zu erwarten war, als der große Durchbruch erwiesen. Wahrscheinlich nicht zuletzt deshalb, weil sie jeweils für bestimmte Lernertypen wirkungsvoll waren, während sie von anderen abgelehnt wurden. Sie enthalten aber immerhin für den einzelnen Lernenden Anregungen und Möglichkeiten, die Lernergebnisse zu optimieren. Für die Beschäftigungen mit Fachsprachen enthalten insbesondere die folgenden interessante Elemente:

Die in den fünfziger Jahren in den USA entwickelte audio-linguale Methode (*Audio-Lingual Method*)<sup>xxxii</sup> stellt die gesprochene Sprache von Muttersprachlern in den Vordergrund. Diese wird von den Lernenden imitiert und, in Strukturen zerlegt, geübt und in ständigen Wiederholungen gelernt. Übersetzungen werden vermieden und explizite grammatische Regeln spielen dabei nur eine untergeordnete Rolle. Die Bedeutung des Ansatzes liegt in der Orientierung auf authentischem Input, auf gesprochener Sprache, auf Dialoge und Hörverstehen als Ausgangspunkte von Sprachenaneignung, aber hier liegen gleichzeitig auch die Grenzen. Hier wird nur ein Teilbereich von Sprache behandelt, das ständige Wiederholen von Strukturen ist nicht besonders motivierend und auch der Transfer von der Rezeption auf freie produktive Fertigkeiten bleibt zweifelhaft.

Bei der Suggestopädie<sup>xxxiii</sup>, in den sechziger Jahren von dem bulgarischen Arzt Lozanov entwickelt, werden unterbewusste Einflüsse für die Sprachenaneignung genutzt. Mit von Barockmusik getragenen Entspannungssequenzen sollen über die Einbeziehung der rechten Hirnhälfte die Lernbereitschaft und Speicherkapazität des Gehirns gefördert werden. Von den Lernenden wird durchaus eine relativ hohe Bereitschaft zum Einlassen auf diese eher unkonventionellen Methoden gefordert. Ab den achtziger Jahren sind eine Reihe von (ausgesprochen teuren) Lernprogrammen auf der Basis von Suggestopädie, häufig unter der Bezeichnung ‚Superlearning‘, erschienen, auch zu Bereichen der Wirtschaftsfachsprache Englisch, auf denen überwiegend vor dem Hintergrund klassischer Musik Vokabeln gesprochen werden. Das interessante an dem Ansatz ist der Ausgangspunkt, dass Menschen im Zustand der Entspannung besser lernen, aber in diesem Zusammenhang gibt es eben auch andere Möglichkeiten. Die hier vorgesehenen Übungen mögen bei bestimmten Lerntypen, die bereit sind, sich auf diese eher ungewöhnliche Methode einzulassen, durchaus eine erfolgreiche Speicherung der Begriffe bewirken, es bleibt jedoch zweifelhaft, ob diese im freien Sprachgebrauch dann abrufbar sind, zumal entsprechende Übungen in diesem Ansatz nicht vorgesehen sind.

Der in den siebziger Jahren eingeführte *Natural Approach*<sup>xxxiv</sup> orientiert sich auf die beschriebene Differenz zwischen quasi natürlichem Spracherwerb, der sich in Analogie zum Erwerb der Erstsprache über einen möglichst umfangreichen Input vollzieht und Sprachenlernen als bewusstem Prozess der Aneignung des Regelsystems einer Sprache, welches dann im Sinne eines Monitors als Korrektiv der Sprachproduktion eingesetzt wird. Der Ansatz richtet sich in erster Linie - aber nicht ausschließlich - an Lernende im Anfangsniveau. Seine Bedeutung für das Sprachenlernen liegt in der Hervorhebung der Bedeutung von umfangreichen und authentischen Inputs als Voraussetzung für produktive Sprache und der Bedeutung einer Kontrollinstanz für Sprachhandeln. Insbesondere erwachsenen Lernenden hat jedoch die künstliche Unterteilung in lehrergesteuerten Spracherwerb mit verzögerten Produktionsübungen, bei dem das Sprechen erst nach einer längeren Inputphase erfolgt, und dem Aufbau des Monitorsystems Probleme bereitet.

Mag auch vieles an diesen Ansätzen auf den ersten Blick merkwürdig sein, so haben doch eine Vielzahl von Lernenden mit diesen ihre Sprachkenntnisse erweitert. Was letztlich zählt, sind die Ergebnisse, nur durch Experimentieren wird man zu einem erfolgreichen Lerner und nur so lässt herausfinden, ob und in welchem Umfang sie für den Einzelnen nützlich sein können.

### 13. Lernen und Studieren

Studieren steht für einen Teilbereich von Lernen, in der deutschen Sprache, anders als im Englischen, wo der Begriff weiter gefasst wird, auf den Hochschulkontext bezogen, und damit sind dann auch in der Regel bestimmte Implikationen verbunden, darunter insbesondere eben die Fähigkeit zum selbstverantwortlichen Lernen. Mit dem Studienabschluss sollte der Student vor nicht nur Fachkompetenz, sondern eben auch Lernkompetenz bescheinigt bekommen.

Mit seinen Leistungsanforderungen und den damit verbundenen Kontrollen stellt ein Fachsprachenstudium über die allgemeinen Aspekte des Lernens hinaus besondere Ansprüche, mit denen es etwa über einem herkömmlichen Sprachkurs hinausgehen sollte, auch wenn z.T. die gleichen Lehrbücher mit ähnlichen Inhalten als Grundlage dienen.

Zunächst werden bereits durch den angestrebten Abschluss bestimmte Leistungsansprüche definiert, an denen sich die Studierenden, aber auch die Lehrenden, orientieren müssen. Außerdem sollte die Sprachkompetenz hier stärker mit Methodenkompetenz verbunden werden, sollten die Fachsprachen als akademisches Fach auch den Aufbau einer bestimmten Lernkompetenz fördern. Das Ziel eines Studiums besteht nicht ausschließlich, aber doch zu einem erheblichen Teil, in der Vermittlung berufsorientierter Qualifikationen. Von einem Akademiker kann mithin erwartet werden, dass er nicht nur in der Lage ist, seine Studien effizient und effektiv durchzuführen sondern auch Methoden und Techniken entwickelt, mit denen er in späteren Phasen seine Kompetenz aktualisieren und ggf. an neuen Herausforderungen anwenden kann. Dass es solche Situationen für die Mehrzahl der gegenwärtigen Fachsprachenstudierenden geben wird, ist im Prozess der Internationalisierung nahezu aller Lebensreiche inzwischen mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit zu erwarten.

Das Studium einer Fachsprache unterscheidet sich ,zumindest abstrakt gesehen, vom eigentlichen Fachstudium, indem es auf das Medium gerichtet ist, mit dem die Kommunikationsprozesse um die Fachinhalte geführt werden. Angesichts einer wachsenden Zahl von Auslandsstudienaufenthalten und englischsprachigen Lehrangeboten an deutschen Hochschulen wird diese Differenzierung zunehmend undeutlicher. Genau genommen vollziehen sich Fachsprachenstudien im Hochschulbereich häufig bereits in zwei Phasen.

- Das Studium der Sprache: Der Aufbau einer fachsprachlichen Grundkompetenz  
Bei einem Studium geht in der Regel um ‚*pre-experience*‘ Lernen, dass der Berufserfahrung vorgelagert ist und in erster Linie eine Grundlage für eine oder wahrscheinlich mehrere Spezialisierungen in der Berufspraxis anlegen soll.  
Eine solche akademische Beschäftigung mit einer Fachsprache impliziert natürlich einen Praxisbezug, aber eben nur einen mittelbaren. Im Sprachlernprozess, der etwa im Hochschulsektor in der Regel nach wie vor der Berufspraxis vorausgeht, ist daher zunächst die Beschäftigung mit einer Fachsprache auf einer eher allgemeinen, mehrere Bereiche umfassenden, Ebene sinnvoll, an dieser Stelle kann es nur das Ziel sein, eine möglichst breite Grundlage zu schaffen.

In der Berufspraxis hat man es dann häufig mit einem mehr oder weniger engen Teilbereich zu tun. Die Differenzierung in begrenzte spezifische Bereiche kann sich auf bestimmte Aufgaben oder auf die verschiedenen, oben beschriebenen Funktionsebenen vollziehen, leitende Manager benötigen eine andere Fremdsprachenkompetenz als Sachbearbeiter oder Sekretärinnen und wird natürlich im Bankenbereich ein anderes Fachvokabular relevant sein als etwa im Marketing. Im Umkehrschluss gewährleistet eine begrenzte Kompetenz in solchen Bereich, etwa im Rahmen einer Tätigkeit neben dem Studium, nicht zwangsläufig die Übertragbarkeit der Fertigkeiten in andere Bereiche oder eine allgemeine fachsprachliche Kompetenz.

- Das Studium in der Sprache
- Die Spezialisierung in der internationalen Berufspraxis ist das eine, zum anderen können die fachsprachlichen Grundlagen auch für die Teilnahme an fremdsprachlichen Lehrveranstaltungen – im In- und Ausland – genutzt werden.
- Dabei stehen im Hinblick auf die Sprache zwei Ziele im Vordergrund:
- Der Ausbau von Fachsprachenkompetenz auf der Grundlage der Lehrveranstaltungen
- Die Übung in der Bewältigung akademischer Aufgaben in der Fachfremdsprache, Dies bezieht sich auf Präsentationen aber auch auf spezifische akademische Fertigkeiten wie etwa *note-taking*, *academic writing* oder komplexere Textverarbeitungsfertigkeiten in dem jeweiligen Studienbereich.<sup>xxxv</sup>

Dies ist die zweite Phase eines Fachsprachenstudiums, hier geht es insbesondere um die sprachliche Auswertung und Nutzung der fremdsprachlichen Fachveranstaltungen für das Fachstudium.

## IV.Fachsprachenlernen als Managementprozess

### 14. Merkmale ‚guter‘ Lerner

Ausgehend von einem Verständnis von Sprachkompetenz, dass sich sowohl auf Kennen wie auf Können bezieht, lassen sich typische Merkmale eines guten, erfolgreichen (Fach-) Sprachenstudierenden identifizieren. Der englische Begriff ‚*The Good Learner*‘ ist weiter gefasst, impliziert aber analog zur Studiensituation ein selbstverantwortliches Lernen<sup>xxxvi</sup>

Hierzu gehören insbesondere:

- ein hoher Motivationsgrad, der auch bei den notwendigen regelmäßigen Wiederholungen erhalten bleibt
- die intensive Nutzung von Gelegenheiten zur Anwendung des Gelernten und zum Praktizieren der Lernsprache
- das Bemühen, Bezüge herzustellen zwischen den Lerninhalten und dem eigenen Erfahrungshorizont
- die Bereitschaft zum Experimentieren beim Transferieren des Gelernten mit dem Risiko, Fehler zu machen
- die kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Fehlern für den Ausbau der Sprachkompetenz

- der aktive Aufbau und Ausbau eines Regelsystems der Fremdsprache als Monitor für die selbständige Kontrolle von Sprachproduktion
- die kritische Auseinandersetzung mit den angewandten Lernmethoden

Bezogen auf den Gegenstand bleibt festzuhalten, dass Sprache hier vom Lernenden nicht als ein Spektrum isolierter Elemente, sondern, ihrem oben beschriebenen Wesen entsprechend, als ein zwar nicht völlig logisches, aber doch mit Regelmäßigkeiten ausgestattetes System verstanden wird, innerhalb dessen aktiv Einordnungen und die Herstellung von Bezügen vorgenommen werden. Sie entwickeln *language awareness*, ein Bewusstsein der Zusammenhänge, der Gesetzmäßigkeiten einer Sprache und nutzen diese für ihren Lernprozess. Dabei werden Aktivitäten mit und in der Fremdsprache vollzogen. Dazu gehört, dass Gelegenheiten zur praktischen Auseinandersetzung mit der Fremdsprache gesucht und auch wahrgenommen werden. Hierzu bietet gerade die englische Sprache eine Fülle von Möglichkeiten. Hinzu kommt der Austausch mit anderen Lernern über Methoden, etwa zum Ausbau des Vokabulars.

Wenn man sich also bewusst macht, dass Sprache ein komplexer Gegenstand mit Regeln und Zusammenhängen, aber auch einem hohen Maß an Flexibilität ist, dann lassen sich auf dieser Grundlage mit einigen Techniken die Einsatzmöglichkeiten des Repertoires beträchtlich erweitern.

So kann etwa der produktive Wortschatz effektiver genutzt werden, indem man:

1. bei Übersetzungsschwierigkeiten zunächst nach Synonymen (Wörtern mit gleicher bzw. ähnlicher Bedeutung) in der Ausgangssprache sucht, denen sich dann ein ähnlicher Begriff in der Fremdsprache zuordnen lässt:  
Ergebnis – Resultat = *result*  
Berechnung – Kalkulation = *calculation*
2. *Compound nouns* (aus mehreren Elementen bestehende Wörter) aus bekannten Einzelbegriffen zusammensetzt:  
Körpersprache = *body language*  
Verwaltungsgebäude = *administration building*
3. durch Benutzung von *prefixes* und *suffixes* (Vor- und Nachsilben) weitere Wörter einer Wortfamilie erschlossen werden.  
*rely - reliable – reliability -unreliability*  
*competition – competitor –to compete –competitive- uncompetitive*

Nicht in jedem Falle wird die Anwendung derartiger Techniken zum Erfolg führen. Wer jedoch darauf verzichtet, in dieser Weise mit der Sprache umzugehen, der begrenzt seine Möglichkeiten in der praktischen Kommunikation.

In Bezug auf die Aspekte, die einen ‚guten‘ selbstverantwortlichen Lernenden ausmachen, existiert eine Reihe von Parallelen zum Management. Ein Verständnis des Lern- und Studienprozesses als Management-Aufgabe im Sinne eines bewusst gesteuerten und reflektierten Prozesses wird durch eine Reihe von Aspekten gekennzeichnet.

- Motivation
- Zieldefinition
- Effektivität
- Effizienz
- Controlling

## 14.1 Motivation

Die Motivation bildet den entscheidenden Ausgangsfaktor jeglichen Lernens. Der Grad an Motivation hat Auswirkungen auf die für das Lernen aufgewendete Zeit, auf die Lernenergie und -intensität, auf die Speicherung und Anwendung des Gelernten. Die Bedeutung von Motivation für erfolgreiches Lernen kann daher kaum überschätzt werden. In Untersuchungen zu erfolgreichen Sprachenlernern tritt regelmäßig hervor, welche beträchtliche Rolle der emotionale Anteil beim Lernen spielt. Eine negative Einstellung zum Stoff wirkt in jedem Fach und in jedem Falle als Lernblockade. Motivation ist dabei immer zielgerichtet. In der Lerntheorie wird zwischen primärer, auf den Lerngegenstand selbst orientierter, und sekundärer Motivation unterschieden, bei welcher der eigentliche Lerngegenstand weniger bedeutend ist als indirekte Zielsetzungen, also etwa ein Abschluss mit einer guten Note.

Natürlich ist die erstere in vielerlei Hinsicht erstrebenswert, und gerade im Bereich der Fremdsprachen und der Fachsprachen sollte ein Bewusstsein für die Nützlichkeit von Kompetenz auch während der Hochschulphase nicht allzu schwer entwickelbar sein. Das kann auch dadurch gefördert werden, dass die Beschäftigung mit interessanten oder relevanten Themen in der Fremdsprache erfolgt. Es ist auch erwiesen, dass authentische Material in stärkerem Maße motivieren können als reine Lerntexte.<sup>xxxvii</sup>

Dies bedeutet aber keineswegs, dass sekundäre Motivation, zumal wenn Sie etwa durch gezielte Belohnungen ergänzt wird, nicht auch wirkungsvoll sein kann. Sekundäre Motivation ist in jedem Fall besser als unmotiviertes Lernen. Man sollte sich in jedem Falle zunächst den Anlass und die Ziele der Lernanstrengungen, formaler oder inhaltlicher Art, möglichst präzise und realistisch klarmachen und die Lernerfolge daran messen.

Erkennbare Fortschritte beim Lernen fördern die Motivation, so wie im Umkehrschluss Misserfolge zu Beeinträchtigungen führen können. Dabei ist zu beachten, dass mit fortschreitendem Sprachniveau diese Fortschritte weniger deutlich identifizierbar werden, und dass, insbesondere bei primärer Orientierung, auch fehlende Möglichkeiten zur Anwendung des Gelernten Motivationsverlusten erzeugen können.

## 14.2 Zieldefinition

Stärker noch als bei der Allgemeinsprache sind im Fachsprachenbereich im Hinblick auf präzise Anforderungen eine Reihe unterschiedlicher Zielsetzungen vorstellbar.

Erst eine genaue Identifikation der angestrebten Ziele gewährleistet einen effizienten und effektiven Einsatz von Techniken und Energien, was angesichts des in der Regel

begrenzteren Zeitrahmens wiederum für die Fachsprachen besonders bedeutsam sein kann. Geht es lediglich um eine Note, um die Vorbereitung eines Auslandsaufenthaltes, um Sprachkompetenz im umfassenden Sinne in allen Fertigungsbereichen oder soll etwa das flüssigere Telefonieren oder die Verstehen von Fachtexten wie Bedienungsanleitungen im Vordergrund stehen? Im Hinblick auf die Funktionen von Sprache existiert eine Vielzahl möglicher Ziele. Dabei muss es keineswegs immer um das gesamte Spektrum der Kompetenzen gehen. Auch etwa die Kompetenz zur regelmäßigen Lektüre fremdsprachlicher Bücher, Zeitungen und (Fach-)Zeitschriften kann durchaus eine sinnvolle Orientierung sein. Die vom Europarat vorgelegten Modelle bilden hierfür ausgezeichnete, da präzise Grundlagen.

Wer sich zu niedrige Ziele setzt, der erreicht letztlich auch weniger, Motivation enthält immer auch ein Element von Herausforderung. Unrealistische Ansprüche können andererseits, wenn sie nicht eingelöst werden, das Lernverhalten negativ beeinflussen. Dies gilt auch im Hinblick auf Fortschritte in Rahmen der oben beschriebenen Lernstufen was angesichts der Komplexität von Sprachkompetenz durchaus eine Menge Zeit erfordern kann. Eine Differenzierung in unmittelbare und langfristige Ziele ist daher empfehlenswert, um unnötigen Frustrationen entgegenwirken.

Jedwede Ausweitung der Sprachkompetenz führt über fremdsprachliche Inputs. Es ist zunächst sinnvoll, fremdsprachliche Zeitungsartikel, Bücher, Websites oder Fernsehprogramme in erster Linie entsprechend ihres Zwecks zu rezipieren, nämlich der Vermittlung von Inhalten. In welchen Umfang darüber hinaus eine Beschäftigung mit enthaltenen Vokabeln und Strukturen erfolgt, hängt von eventuellen weitergehenden Zielsetzungen ab.

Eine weitere Problemquelle stellt eine, die Kommunikationsfähigkeit beeinträchtigende, übersteigerte Orientierung auf Fehler dar. Wann immer außerhalb von Unterrichtsräumen in der Fremdsprache kommuniziert wird, wird die Kommunikationspartner in allererster Linie interessieren, was man zu sagen (oder schreiben) hat - nicht, welche und wie viele Fehler gemacht werden. Dies ist praxisorientierter Umgang mit Sprache.

Im Sprachlernprozess mit den zahlreichen einzelnen Elementen ist es letztlich kaum vermeidbar, dass Fehler gemacht werden. Dies wäre auch gar kein anstrebenwertes Ziel Fehler verweisen gar nicht in erster Linie auf gescheitertes Lernen, sondern auf Aspekte, die für bei der Ausweitung der Kompetenzen einer vertieften Aufmerksamkeit bedürfen. Eine gezielte Fehleranalyse ist durchaus eine wichtige Methode zur Erweiterung der Ausdrucksfähigkeiten. Noch einmal: Wer aus Furcht, Fehler zu machen, seine sprachliche Kommunikation einschränkt, der begeht damit einen für die eigentlichen Ziele erheblich folgenschwereren Fehler.

### 14.3 Effektivität

Effektivität und Effizienz sind in diesem Zusammenhang nicht leicht zu trennen, hier geht es um die Orientierung auf die Lernergebnisse und damit verbundene Überlegungen. Ein bewusstes Lernen führt zumeist recht schnell zu der Erkenntnis, dass die Ausweitung von Sprachkompetenz Zeit erfordert, schnelle Erfolge sind in der Regel nicht von dauerhafter Art. Außerdem lernen die wenigsten, trotz der Versprechungen in Anzeigen für zumeist teure Lernmaterialien, eine Sprache nicht im Schlaf.

Lernen kann und sollte Spaß machen, mit Anstrengung ist es in aller Regel trotzdem verbunden. Also spricht vieles dafür, diese Anstrengungen so gezielt wie möglich einzusetzen.

Kritisches effektives Lernen vermeidet Alibis, die aus dem ständig vorhandenen Spannungsverhältnis zwischen möglichst angenehmem und erfolgreichem Lernen entstehen können. Im Roman ‚Der kleine Prinz‘ von Saint Exupéry hat die Titelfigur einen Ring verloren und sucht diesen an einer sonnigen angenehmen Stelle. Auf die Frage, weshalb er dort suche, obwohl er doch wisse, dass er den Ring an jenem Ort gar nicht verloren habe, erwidert er, dass dort eben die Suche angenehmer sei. Erstaunlich viele Sprachenlerner machen den gleichen Fehler, indem sie sich nicht auf Ergebnisse orientieren, sondern unreflektiert den Schwerpunkt auf Annehmlichkeit beim Lernen legen. In ähnlicher Weise sind auch die Beschäftigung mit Strukturen, das reine Memorieren von Vokabeln und Übersetzungen bei vielen Studierenden nach wie vor durch beliebt, weil sie häufig das Bestehen von Prüfungen erleichtern, mit Sprachkompetenz hat dies allerdings wenig zu tun. Eine verbreitete Orientierung auf Sprechen gehört ebenfalls in diesen Zusammenhang. Sicher ist das Sprechen die zentrale Fertigkeitsebene, aber es gibt auch wichtige Kompetenzen in den anderen Bereichen, insbesondere dem Schreiben, das aus verschiedenen Gründen schwieriger und mühevoller ist. Wer etwa beim Lernen von Vokabeln auf das Schreiben weitgehend verzichtet, der wird möglicherweise feststellen, dass zwar eine Ahnung des Begriffes vorhanden ist, diesen aber nur fehlerhaft produktiv verwenden kann.

Des Weiteren erfordert der Bezug auf Effektivität die kritische Auseinandersetzung mit den Lernmaterialien und -methoden. Auf die unterschiedlichen Lernertypen ist bereits verwiesen worden, sicherlich führen also nicht alle Vokabel- und Grammatikübungen in Lehrwerken oder Veranstaltungen in gleicher Weise zum Erfolg. Nicht jeder wird eben mit Lückentexten oder *Multiple-Choice* Aufgaben, deren mehr oder weniger ausgeprägter Quizcharakter bisweilen auch Muttersprachler scheitern lässt, seinen Wortschatz erweitern können, ebenso wenig, wie sich viele Lernende mit vielen Grammatikdrills schwer tun.

Die Praxisorientierung impliziert, dass Sprachübungen nicht zwangsläufig mit ‚Lernen‘ gleichzusetzen sind, wenn sie nicht zu einer Ausweitung der Sprachkompetenz beitragen. Isolierte Grammatikübungen mögen verstanden werden, Vokabeln mögen für einige Tage behalten werden, aber wenn sie nicht im freien Sprachgebrauch angewendet werden, dann werden Sie bestenfalls zum rezeptiven Verständnis beitragen, aber letztlich hat der Lerner in einem solchen Falle wertvolle Energie und Lernzeit verschwendet. Die möglicherweise mühsam angeeigneten Informationen sind entweder herausgefiltert oder in einer Hirnregion gespeichert worden, wo sie nicht für die Sprachpraxis aktiviert werden können. Auch Motivationsprobleme sind ein Faktor in diesem Zusammenhang. Unlust blockiert Lehrfortschritte, und solche Unlust wird durchaus von zahlreichen Sprachübungen erzeugt. Dem kann z.B. entgegenwirken, wenn bereits in der Lernphase die Anwendung geübt wird, wenn nicht nur eine Speicherung erfolgt, sondern auch möglichst vielfältige Verbindungen für den Abruf und die Anwendung geschaffen werden Sprachaktivitäten, die letztlich nur dazu führen, dass Aufgaben bewältigt werden sind Zeitverschwendung, effektives Lernen geschieht nur, wenn die Übungen dazu beitragen, die allgemeine Sprachkompetenz zu erweitern. Und die Entscheidung, ob dies der Fall ist, liegt in letzter Instanz beim Lernenden selbst.

Natürlich ist eine intensive Beschäftigung mit fachlichen Sachverhalten in der Fremdsprache im Rahmen eines Auslandsstudienaufenthaltes – oder auch die Teilnahme an englischsprachigen Lehrveranstaltungen im Heimatland - in jedem Falle nützlich. Und da Relevanz für die Überwindung der Filtermechanismen im Gehirn anscheinend eine große Bedeutung hat, spricht vieles dafür, sich Sprache im Themenzusammenhang anzueignen, also ganzheitlich vorzugehen. Insofern kann insbesondere ein Auslandsstudium natürlich eine ausgezeichnete, vermutlich die beste, Möglichkeit zur Erweiterung der Sprachkompetenz darstellen, wenn es vielfältige Gelegenheiten für fremdsprachliche Aktivitäten bietet sowie eben auch zum Ausbau der Sprachkompetenz genutzt wird.

Auf diese Weise ist zumindest in begrenztem Umfang das möglich, was oben als *acquisition* beschrieben wurde. Aber ein Auslandsstudium bietet, entgegen einer verbreiteten Annahme, nicht automatisch der Schlüssel zu einer deutlich höheren Fachsprachenkompetenz, zumal dann, wenn das Studium nur begrenzt produktive Beiträge der Studierenden erfordert oder wenig Kontakt zu Einheimischen außerhalb des Auslandsstudiums zustande kommen.<sup>xxxviii</sup>

Aus fachsprachlicher Sicht sind besonders zwei Aspekte eines fremdsprachlichen Studiums beachtenswert:

- ausreichende sprachliche Vorkenntnisse
- Die Teilnahme an einer englischsprachigen Fachveranstaltung ist für die meisten fremdsprachlichen Teilnehmer wie eine Fahrt in –mehr oder weniger dichtem – Nebel. Das bedeutet, dass viele Aspekte nicht oder nur ungenau wahrgenommen werden und dass auch zahlreiche Inhalte einer begrenzten Ausdrucksfähigkeit zum Opfer fallen, so wie man unter normalen Umständen schneller fahren würde.<sup>xxxix</sup> Dieses Problem wird dann noch verschärft, wenn der Dozent nur über begrenzte fremdsprachliche Ausdrucksfähigkeiten verfügt. In diesem Falle kann eine doppelte Filterung der Inhalte stattfinden. Dementsprechend hängt der Lernerfolg –sowohl fachlicher als auch sprachlicher Art – unmittelbar mit den Vorkenntnissen zusammen. Gegebenenfalls können Misserfolge auch zu affektiven Rückschritten im Lernprozess führen
- die Vertiefung der sprachlichen Inputs
- Nicht selten erfahren Studierende, dass, auch wenn es im Ausland keine größeren sprachlichen Probleme gab, die Fachsprachenkompetenz nicht im erwarteten Umfang erweitert wurde. Eine Ursache hierfür kann sein, dass nur relativ wenig gespeichert wurde oder dass der Input in Gehirnbereichen gespeichert wurde, von denen aus Zugänge zu den Sprachkompetenzregionen erst hergestellt werden müssen. Dies kann etwa durch Vokabelwiederholungen, sprachbezogene Textanalysen und besonders sorgfältige Vorbereitung von Präsentationen und Texten geschehen. Sinnvollerweise sollte ich hierbei um einen längeren Prozess handeln, mit der Teilnahme an einer Reihe solcher Lehrveranstaltungen. Schließlich muss die Gelegenheit existieren, Fehler und Defizite zu verarbeiten, sprachlich schlechte Präsentationen oder schriftliche Ausarbeitungen werden nur durch Übung besser. Im Hinblick auf Effektivität ist jedem Fall die Verbindung des Auslandsstudiums mit einer gezielten und bewussten Beschäftigung mit Sprache empfehlenswert.

Effektives Lernen vermeidet also Alibis ebenso wie einen unreflektierten Umgang mit Sprachübungen und Auslandsstudien. Positiv gewendet bedeutet es eine gezielte und kritische Analyse der Lernfortschritte im Prozess der Sprachaneignung

#### 14.4 Effizienz

Hier geht es um das ökonomische Prinzip, mit möglichst begrenzten Mitteln ein Höchstmaß an Wirkung zu erzielen. Natürlich ist dies zu einem hohen Grade vom Lernertyp abhängig, allgemein bedeutet es wiederum, bewusst und kritisch zu lernen, herauszufinden, wo, wann und wie man am erfolgreichsten lernt und sich dann konsequent daran zu orientieren. Die Schlüsselworte sind hier Entspannung im Sinne von Aufnahmefähigkeit und Konzentration, deren Voraussetzungen die uneingeschränkte längere Beschäftigung mit dem Lernstoff ohne Ablenkungen ist. Nur wenn eine bestimmte Konzentrationsdichte erreicht ist, werden Daten umfassend und korrekt gespeichert.

Zu den weiteren Prinzipien effizienten Lernens gehört auch die gezielte Aktivierung überlagerter, aber in der Regel nicht verlorener Kenntnisse aus der Schulzeit oder anderen früheren Lernphasen. Nahezu alle Fachsprachenlerner haben etwa bereits mehrere Hundert Stunden zumeist allgemeines Englisch gelernt, es wäre ineffizient, die dabei erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten nicht zu nutzen. In aller Regel wird nichts, was einmal im Gehirn gespeichert wurde, wieder gelöscht, auch wenn man am Beginn einer neuen Lernphase subjektiv häufig der Meinung ist, dass so gut wie keine fremdsprachlichen Vokabeln mehr im Gehirn vorhanden sind. Dies ist nicht der Fall, angesichts einer Vielzahl neu gespeicherter Informationen sind die Zugänge zu ihnen lediglich überlagert worden. Auffrischen von Sprachkompetenz ist möglich und auch weniger aufwendig als neu lernen, es geht darum, im Gehirn wieder die Abrufbarkeit zu trainieren und Verbindungen zum Lernstoff zu schaffen. Mit anderen Worten: bestehende Vernetzungen zu intensivieren und neue Vernetzungen herzustellen. Das erreicht man am leichtesten durch Aktivitäten, die vom Themenbereich oder Schwierigkeitsgrad geeignet sind, bei einiger Suche längst verschüttet Geglaubtes wieder an die Oberfläche des Sprachgebrauchs zu holen, z.B. durch die Übersetzung von Zeitungstexten, das Verfassen kurzer Texte, sofern möglich auch in Gesprächssituationen.

Des Weiteren ist erwiesen, dass extensives, also über einen längeren Zeitraum gestrecktes Lernen effizienter ist als intensives, also die Aneignung großer Mengen Lernstoff in einem relativ kurzen Zeitraum.<sup>x1</sup> Dies ist eine Erfahrung, die sicher viele Studenten mit Blick auf ihre Prüfungsvorbereitungen bestätigen können.

Ein weiterer Aspekt betrifft die Verwendung der deutschen Sprache im Lernprozess. Nicht selten finden sich heute in Lehrveranstaltungen Lerner mit einer ganzen Reihe unterschiedlicher Muttersprachen. Dieser Ausgangspunkt verleitet dazu, konsequent einsprachig vorzugehen und völlig auf Bezüge zur Landessprache zu verzichten. Sicher ist der Gebrauch der deutschen Sprache in der englischen Sprachenausbildung nicht unumstritten, sicher sollte die Kommunikation in den Lehrveranstaltungen auf Englisch stattfinden, andererseits kann effizientes Verstehen und Speichern von Vokabeln ohne Ankoppelung an eine andere Sprache nur sehr begrenzt und mühselig funktionieren. Lernende sollten daher ggf. kein schlechtes Gewissen beim Rückgriff auf ihre Muttersprache bei der Beschäftigung mit komplexen Strukturen oder englischen Vokabeln haben, auch wenn dies in der Lehrveranstaltung anders gehandhabt

wird, solange sie den Eindruck haben, davon zu profitieren. In der Regel ist die Zeit für das Erlernen der Fachsprache begrenzt, sie es durch berufliche Anforderungen oder das Studienvolumen. Es wäre einfach unökonomisch, das Potential der deutschen Sprache für das präzise Fassen eines Fachbegriffes oder einer Regel nicht zu nutzen.

## 14.5 Controlling

Schließlich gehört zum selbstverantwortlichen Sprachenlernen als Prozess in Analogie zum Management ein Controlling dieses Prozesses. Das Führen eines Lerntagebuches, in dem Fortschritte und Probleme bewusst gemacht werden können, ist sicher aufwendig und in seiner Zweckmäßigkeit stark von den Zielsetzungen abhängig, aber ansonsten zweifellos hilfreich.

Jedenfalls wäre es eine Möglichkeit, rechtzeitig Defizite oder Fehlentwicklungen zu identifizieren, die, wenn man sich Ihnen nicht stellt, den Lernprozess erheblich behindern und beeinträchtigen können. Es gibt eine Reihe möglicher Problembereiche im Fachsprachenbereich, die sich in aller Regel bei der Produktion von Sprache manifestieren.

Insbesondere die folgenden Probleme treten in der Praxis häufiger auf:

- Ein zu enges allgemeines Wortschatz- und Grammatikrepertoire beeinträchtigt die
- Fähigkeiten zur flexiblen Bewältigung fachsprachlicher Kommunikationsanforderungen. Die Absichten und Inhalte können nicht angemessen in der Fremdsprache formuliert werden.
- Das vorhandene Repertoire kann, insbesondere in Sprechsituationen, nur mit Mühe abgerufen werden. Es kommt zu Störungen des Sprachflusses.
- Die Speicherung des Fachwortschatzes geschieht nur begrenzt.
- Bei der Aktivierung des Fachvokabulars werden häufiger falsche Begriffe abgerufen.
- Die Fehlerzahl im Bereich der Grammatik bleibt unangemessen hoch.
- Beim Schreiben ist der Begriff zwar häufiger identifizierbar, aber nicht völlig korrekt angewandt worden.

Diese Probleme managen heißt zuallererst, sich Ihnen zu stellen. Die Ursachen können ganz unterschiedlicher Art sein, allgemein gültige Lösungen gibt es daher nur sehr begrenzt. Es geht vielmehr für den Lernenden darum, auf der Grundlage einer Problemanalyse realistische Gegenstrategien zu entwickeln, mit diesen zu experimentieren und dann die als erfolgreiche Erkannten konsequent anzuwenden. Hinweise hierfür finden sich in den Kapiteln IV und V.

## 15. Die Funktion von Lehrveranstaltungen

Das organisierte Lernen in einer Lehrveranstaltung, die in der Regel am Ende eine Prüfung vorsieht, stellt wohl die häufigste, aber nicht die einzige Variante des Fremdsprachenlernens dar. Die Potentiale und Grenzen eines Studienaufenthaltes im Ausland sind bereits thematisiert worden. Auch wenn die Möglichkeiten hierfür, ständig zunehmen, wird dies in absehbarer kaum die Regel werden können. Es bleiben also

das, nur in einzelnen Fällen realistische, Lernen mit persönlichem Trainer, das nicht unproblematische Selbststudium und das organisierte Lernen im Zusammenhang mit einer Lehrveranstaltung.

Lewis hat wohl nicht völlig unrecht, wenn er schreibt, dass eine Sprache für ein Unterrichtsfach ungeeignet ist.<sup>xii</sup> Sicherlich lässt sich nur ein Bruchteil des Kontextes von Sprache im Unterricht abbilden, sicherlich bietet eine Lehrveranstaltung mit ihren räumlichen und zeitlichen Möglichkeiten immer ein problematisches Umfeld für das Erlernen einer Sprache. Allgemein gilt wohl, dass im Fachsprachenbereich im Hinblick auf eine heterogene Gruppe mit unterschiedlichen Lernertypen immer ein erhebliches Spannungsverhältnis zwischen den Voraussetzungen der Lernenden einerseits sowie andererseits den Möglichkeiten und Bedingungen einer Lehrveranstaltung existiert. Aber auch diese Begrenztheit enthält viele Möglichkeiten im Sinne eines Potentials, dass für selbstverantwortliches Lernen genutzt werden kann. Auch wenn dies auf Grund vieler Umstände häufig in Vergessenheit geraten kann: In fachsprachlichen Lehrveranstaltungen geht es letztlich nicht vordringlich nur um den Erwerb von Wissen und um die Bearbeitung von Übungen, sondern um den Ausbau von Sprachkompetenz. Im Idealfall sind solche Veranstaltungen daher wie Trainingseinheiten, in denen die Teilnehmer ihre Potenziale intensiv und gezielt entwickeln können.

Man kann nicht von einer Lehrveranstaltungen erwarten, dass sie Lernen ersetzt. Reaktive Lerner orientieren sich ausschließlich an den Anweisungen des Dozenten, erledigen zumeist die Hausaufgaben, übernehmen aber eigentlich keine Verantwortung für ihren Lernprozess. Effektive Lerner zeichnen sich eben dadurch aus, dass sie die Möglichkeiten einer Lehrveranstaltung für eine Steigerung ihrer Sprachkompetenz bewusst ausnutzen. Dies kann durchaus einen flexiblen Umgang mit Arbeitsaufträgen des Dozenten implizieren oder gar erfordern.

Für viele Lerner ist es bereits wichtig, dass eine Lehrveranstaltung schlicht Lernen organisiert und so gewisse disziplinierende Wirkungen entfaltet, mit Anwesenheitszeiten, mit Vor- und Nachbereitungen und Hausaufgaben. Außerdem erhalten sie dort Gelegenheit zu Übungen mit einem Feedback zu ihrem Sprachgebrauch. u. A. auch für den Ausbau ihrer Monitors zur Kontrolle des Korrektheitsgrades im Sprachgebrauch.

Diese bereits nicht zu unterschätzenden Vorzüge bieten alle Arten Veranstaltungen, darüber hinaus können Lerner im Hochschulbereich die folgenden Aspekte als Grundlagen selbstverantwortlichen Lernens erwarten:

- die Herstellung von Transparenz, also die Informationen über die angestrebten Lernziele und die vorgesehenen Wege zu diesen Zielen als Voraussetzung für bewusstes und gezieltes Lernen
- die Auswahl entsprechend thematisch relevanter, also praxisorientierter, und vom Schwierigkeitsgrad her geeigneter Lehrinhalte
- die lerngerechte Aufbereitung und Vermittlung der Lehrinhalte, damit Verstehen als Voraussetzung von Speichern Lernen gewährleistet ist
- die Auswahl bzw. Bereitstellung von Übungen zur Vertiefung und Festigung des Lernstoffes unter besonderer Berücksichtigung der produktiven Sprachfertigkeiten

- die Information über Techniken zum Spracherwerb und die Schaffung von Gelegenheiten zur Erprobung dieser Techniken.

Fachsprachliche Lehrveranstaltungen im Hochschulbereich zielen – zumindest nicht in erster Linie - nicht in erster Linie auf das Fach, sondern auf das Kommunikationsmedium. In den Zielsetzungen ist daher ‚können‘ mindestens genauso wichtig wie das ‚kennen‘, dementsprechend sollten sie, anders als reine Fachvorlesungen, sinnvollerweise nicht auf integriertes Fertigkeitstraining verzichten. In den Sprachlehrveranstaltungen sollte in besonderer Intensität bereits über die Wissensvermittlung hinaus Gelegenheit zu Anwendungsübungen gegeben werden sollte, was in privaten Zusammenhängen zumeist schwieriger ist. Wer hat schon im privaten Bereich Gelegenheit zu regelmäßigen, gezielten Sprechübungen mit Feedback? Die Lehrveranstaltungen bieten zumindest mehr oder weniger begrenzte Interaktion. Außerdem wird im häuslichen Arbeitszimmer kaum das Konzentrationsniveau einer LV erreicht werden kann, die unmittelbare Möglichkeit, zu einem Redebeitrag in der Gruppe aufgefordert zu werden, ist in diesem Zusammenhang ein durchaus wirkungsvoller Faktor.

Lehrveranstaltungen sollen und können mit den hier beschriebenen Funktionen das Lernen erleichtern, in aller Regel ist die Beschäftigung der Sprache allein im häuslichen Arbeitszimmer erheblicher mühsamer und weniger effektiv. Deshalb kann es nur in extremen Ausnahmefällen Ersatz für die aktive Teilnahme geben. Und sei es zunächst nur, weil sich die meisten Hochschulprüfungen im Sinne von Lernzielkontrollen sich gezielt auf den vermittelten Lernstoff konzentrieren. Damit unterscheiden sie sich von Prüfungen wie dem *TOEFL* oder den *Cambridge Examinations*, wo ein bestimmtes Sprachniveau festgestellt wird.

In zahlreichen Untersuchungen ist die auf Bedeutung der Lehrenden für den Lernerfolg verwiesen worden, die Erfahrungen und die obigen Aspekte scheinen dies zu bestätigen. Das ändert aber nichts daran, dass es hier nur um Lernvoraussetzungen geht, die aber nur das Lernen als aktivem selbstverantwortlichen Prozess fördern können. Damit ist die Rolle der Studierenden angesprochen, mit entsprechenden Verhaltenserwartungen, bei denen es sich z.T. um Selbstverständlichkeiten handelt:

- regelmäßige Anwesenheit
- Vor- und Nachbereitung
- die Wahrnehmung der angebotenen Übungs- und Interaktionsmöglichkeiten
- die Entwicklung eines individuellen Lernprogramms , etwa zum Speichern des Vokabulars oder zum Ausbau der Fertigkeiten.

Fachsprachenlernen in einem akademischen Kontext sollte, wie beschrieben, über die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeitstraining auch zur Grundlegung von Lernkompetenz führen. Zu der damit implizierten beschriebenen Management-Verantwortung kann es gegebenenfalls auch gehören, mit dem Dozenten über Probleme beim Lernen zu kommunizieren und ein kritisches Feedback zu geben, wenn man der Meinung ist, dass die Ziele nicht erreicht werden bzw. das vorhandene Lernpotential nicht hinreichend gefördert wird. Nicht immer werden sich die Anregungen und Wünsche umsetzen lassen, andererseits gilt aber grundsätzlich, dass für eine gesteigerte Qualität von Lehrveranstaltungen, an der insbesondere die Studierenden ein Interesse haben sollten, die Kommunikation der Beteiligten einen wesentlichen Faktor darstellt.

## 16. Hilfsmittel

Die Beherrschung von Fremdsprachen ist heute wichtiger denn je, dementsprechend wächst das Angebot an kommerziellen Angeboten als Hilfsmittel für den Umgang mit der Fremdsprache und den damit verbundenen Kompetenzausbau. Aber auch hier gilt: Häufig trägt der schöne Schein und längst nicht alles, was zunächst attraktiv und verlockend erscheint, ist auch funktional und keines dieser Hilfsmittel kann die intensive Beschäftigung mit der Sprache ersetzen. In jedem Falle ist es sinnvoll, zunächst so lange die vorhandenen Materialien und Möglichkeiten zu nutzen, bis ein darüber hinausgehender Bedarf deutlich identifiziert wird.

Für die Anwendung der Fremdsprache, insbesondere das Verfassen von Texten, beinhalten die gängigen Textverarbeitungsprogramme wie Winword mittlerweile eine Reihe wichtiger Hilfestellungen wie Rechtschreibe- und Grammatikkontrolle sowie einen Thesaurus, der sinnverwandte Ausdrücke bereitstellt. Außerdem finden sich im Internet einige freie Übersetzungsprogramme, deren Qualität zwar in der Regel nicht überzeugt, die jedoch hilfreich bei der Übertragungen von stark standardisierten Texten sein können.

Für die Vertiefung und Ergänzung des Lernstoffes oder einfach zum Nachschlagen existiert darüber hinaus im Englischen ein besonders breites Spektrum von Materialien. Naturgemäß sind nicht alle gleich gut und nützlich, Sie können andererseits auch beträchtlich zum Erlernen und zur Anwendung von einer Fremdsprache beitragen, insbesondere, wenn sie sorgfältig, im Hinblick auf ihre jeweilige Funktion ausgewählt und benutzt werden.<sup>xlii</sup>

### 16.1. Wörterbücher

Wörterbücher bilden eine wichtige Hilfe, nicht nur in Lernphasen, sondern gerade auch in der (Berufs-) Praxis. Wörterbücher machen das Speichern von Vokabeln nicht überflüssig. Je mehr man bereits weiß, desto weniger Zeit muss man für das Nachschlagen aufwenden. Und außerdem ist es wohl kaum vorstellbar, in einer Gesprächssituation ständig Vokabeln nachschlagen zu müssen. Groß empfiehlt, angesichts der häufig verwirrenden Vielfalt nur dann ein Wörterbuch zu benutzen, um ein Wort zu finden, das eigentlich bekannt, aber im Augenblick nicht präsent ist.<sup>xliii</sup>

Es wäre andererseits ineffizient, auf die gebotenen Möglichkeiten zu verzichten. Um dieses Potential optimal auszuschöpfen, ist es allerdings erforderlich, sich zunächst mit dem Aufbau und der Art der enthaltenen Informationen vertraut zu machen, z.B. die Einordnung von Begriffen in verschiedene Bereiche. Der Weg zu einer solchen Wörterbuchkompetenz kann durchaus lang sein. Große Wörterbücher verfügen über eine derartige Vielzahl von Daten und Möglichkeiten, dass für diese häufig separate Übungsbücher zur Einführung erstellt worden sind. Grundsätzlich ist es sehr empfehlenswert, solche Übungsbücher, sofern vorhanden, sorgfältig zu bearbeiten. Ansonsten wird die Möglichkeiten des Wörterbuches nur begrenzt genutzt und es wäre möglicherweise die Anschaffung eines weniger komplexen Buches sinnvoller gewesen. Gute Wörterbücher sind in der Regel nicht billig, für reine Nachschlagezwecke finden sich allerdings auch eine Reihe von durchaus umfangreichen Wörterbüchern im Internet. Für eine sinnvolle Verwendung dieser Werke ist es außerdem wichtig, dass

man sich als Benutzer der spezifischen Möglichkeiten, aber auch der Grenzen der unterschiedlichen Arten von Wörterbüchern bewusst ist.<sup>xliv</sup>

Einsprachige Referenzwörterbücher (*reference dictionaries*) bieten eine fremdsprachliche Worterklärung, möglicherweise mit Aussprachehilfen. Nicht immer gelangt man so einem präzisen Verständnis und zu einer klaren Zuordnung eines Begriffes in der Muttersprache, deshalb ist der Wert solcher *reference dictionaries* für Lernende zu meist äußerst begrenzt.

Dies gilt nicht für einsprachige Lernwörterbücher (*learners' dictionaries*) die wie der Name sagt, für Nichtmuttersprachler verfasst worden sind. Die neueren Ausgaben enthalten in der Regel umfassende, z.T. interaktive, CD-Roms mit Aussprache der enthaltenen Wörter, eine Reihe farbiger Illustrationen sowie umfassende Informationen für die praktische Anwendung von Sprache. Dies bedeutet neben Worterklärungen eine Vielzahl von (z.T. allerdings auch weniger relevanten) Hinweisen zum Gebrauch eines Begriffes mit authentischen Beispielsätzen aus umfangreichen Datenbanken. Für die Vorbereitung einer Präsentation oder das Verfassen eines schriftlichen Textes sind *learners' dictionaries* daher durchaus zeitaufwendige, aber wichtige Hilfsmittel.

Für Übersetzungszwecke und präzise Zuordnungen zwischen Begriffen aus Fremdsprache und Muttersprache sind und bleiben allerdings allgemeinsprachliche zweisprachige Wörterbücher unverzichtbar. Die umfassenderen Wörterbücher decken auch einige der Funktionen von *learners' dictionaries*, wie Aussprache und Einbettung in Wendungen, bis zu einem gewissen Grade ab .

Der Stellenwert einsprachiger Fachwörterbücher ist wie der von *reference dictionaries* allgemein äußerst begrenzt. Zweisprachige Fachwörterbücher können dagegen für die Kommunikation in der Fachpraxis, bei der es häufig auf Präzision ankommt, außerordentlich nützlich ,wenn nicht unverzichtbar, sein. Mittlerweile sind eine ganze Reihe derartiger Wörterbücher auf dem deutschen Markt, sie sind z.T. außerordentlich umfangreich und mit Preisen bis zu mehreren hundert Euro bisweilen recht teuer. Neben umfassenden Wirtschaftswörterbüchern existieren eine Reihe von Fachwörterbüchern zu einzelnen Wirtschaftsbereichen, wie etwa *Marketing* oder *Finance*. Für alle diese Wörterbücher gilt, dass sie eine präzise Übersetzung der Begriffe, vereinzelt mit einigen Hintergrunderläuterungen, bieten, allerdings in der Regel keine Aussprache- und Anwendungshilfen.

Selbstverantwortliches Lernen bedeutet im Zusammenhang mit Wörterbüchern eine breite Nutzung des Potenzials nach der funktionalen Auswahl eines geeigneten Wörterbuchtyps. Dabei sollten für anspruchsvolle und umfangreiche Aufgaben auch unterschiedliche Typen herangezogen werden sollten. Gedruckte Wörterbücher und die Internetwörterbücher sollten so lange benutzt werden, bis bei diesen Defizite identifiziert werden, die eine sachgerechte Erfüllung der Aufgaben erschwert. [www.leo.org](http://www.leo.org) ist ein umfangreiches Internet-Wörterbuch, dass auch studentische Bedürfnisse, selbst im Fachsprachenbereich, zu einem erheblichen Grad abdecken dürfte, eine Aufstellung weiterer Online-Wörterbücher findet sich im Anhang. Es sollte in jedem Falle möglichst präzise analysiert werden, welche Art von Wörterbuch/Wörterbüchern für die jeweiligen Zielsetzungen am nützlichsten wäre. Bei der Entscheidung für ein bestimmtes Wörterbuch sind insbesondere folgende Aspekte berücksichtigen:

- Wird ein möglichst umfassendes Wörterbuch, ggf. mit Beispielen und Hinweisen zum Sprachgebrauch, benötigt oder ist ein Wörterbuch, das kurz und knapp gehalten ist, nützlicher?
- Enthält das Wörterbuch die gewünschten Aspekte, etwa eine CD mit amerikanischer Aussprache?
- Wörterbücher bekannter Verlage sind in der Regel zuverlässiger und stärker auf die Bedürfnisse der Benutzer ausgerichtet als billigere Ausgaben.
- Ist der Umfang ausreichend?
- Deutet das Erscheinungsdatum darauf hin, dass wesentliche aktuelle Entwicklungen berücksichtigt sind?
- Ist das Wörterbuch benutzerfreundlich mit ansprechendem Layout?

Muss eine Auswahl zwischen mehreren Büchern des gleichen Typs getroffen werden, dann können zusätzlich die Einträge zu einzelnen, vorher ausgewählten, Begriffen verglichen werden.

## 16.2. Grammatiken

Auch im Bereich der Grammatik ist im Hinblick auf die angestrebten Ziele zwischen verschiedenen Arten zu differenzieren

Nachschlagegrammatiken bieten in mehr oder weniger kurzer und prägnanter Form die Regeln der englischen Sprache, deren Gültigkeit sich, wie gesehen, auch auf die Fachsprachen erstreckt. Sie sind in erster Linie nützlich, wenn in Zweifelsfällen die Korrektheit selbstverfasster Texte überprüft werden soll, oder wenn ein als Schwäche identifizierter Grammatikaspekt vertieft werden soll.

Letzteres kann auf intensivere Weise durch sogenannte Lern- und Übungsgrammatiken erreicht werden, in denen zunächst eine Regel präsentiert und dann in Übungen vertieft wird.

Auch hier einige Hinweise:

- Die Grammatik einer Sprache ist keinem raschen Wandel unterworfen.
- Dementsprechend kann für reine Nachschlagezwecke auch die alte Schulgrammatik so lange benützt werden, wie sie die angestrebten Zwecke erfüllt.
- Insbesondere Lernende mit eher begrenzten Kenntnissen sollten sich auf Grammatiken und Übungsbücher mit deutschen Erläuterungen orientieren, die Beschäftigung mit der englischen Grammatik in der Fremdsprache ist sicherlich nicht immer lernfördernd.
- Besonders wichtig beim Kauf einer Grammatik ist die Benutzerfreundlichkeit,
- außerdem sollte ein Bezug auf die praktische Anwendung der Regeln berücksichtigt werden. Für die Beschäftigung mit Fachsprachen stehen Spezialgrammatiken zur Verfügung, die sich auf den Sprachgebrauch in einem bestimmten Bereich konzentrieren.

Es macht in der Regel wenig Sinn, eine Grammatik als Buch vollständig durchzuarbeiten, da sie erst in der Anwendung vertieft und gefestigt wird. Ggf. reichen Übungsbücher zu einzelnen Bereichen, etwa zum Gebrauch der Zeiten, völlig aus.

### 16.3 Materialien zum Selbstlernen

Natürlich ist jede Art von Lernen bis zu einem gewissen Grad Selbstlernen.

Hier geht es vordringlich um das individuelle Lernen ohne unmittelbaren Bezug auf eine Lehrveranstaltung, aber viele Aspekte sollten auch für ergänzendes Lernen zutreffen, wenn etwa Defizite überbrückt oder schnellere Lernfortschritte erreicht werden sollen.

Ein gezielt auf die Sprachkompetenz ausgerichteter Auslandsaufenthalt wird immer die wirksamste Möglichkeit zur Ausweitung der Kommunikationsfähigkeit darstellen, weil so ganz einfach die umfassendsten und intensivsten Gelegenheiten für *acquisition* und *learning by doing* gegeben sind. Dabei gilt trotz Orientierung auf Englisch als Lingua Franca, dass in einem Land des ersten Kreises die Chancen zur intensiven Nutzung des Englischen auch der Alltagssprache, am größten sind. Dies gilt ganz besonders, wenn der Auslandsaufenthalt mit der Teilnahme an einem sorgfältig ausgewählten Kurs in einer Sprachschule verbunden ist.<sup>xlv</sup>

Wenn ein Auslandsaufenthalt nicht möglich ist, dann mag wohl, wie gesehen, das organisierte Lernen in einer Gruppe mit einem Lehrer seine Grenzen haben, es ist doch in aller Regel dem Selbstlernen überlegen. Für den Fall, dass die Umstände keinen anderen Weg zulassen, existiert hierfür mittlerweile - entsprechend der zunehmenden Bedeutung von Sprachen in Alltag und Beruf - ein beträchtliches Angebot an unterschiedlichen Materialien. So wie bisher in der Geschichte noch keine Sprache so verbreitet gewesen ist wie die englische ist es noch nie so einfach gewesen, mit der Lernsprache in Kontakt zu kommen, über persönliche Kontakte, die Massenmedien und vor allem das Internet. Insbesondere letzteres bietet neben Texten zu allen Bereichen auch eine Vielzahl von Lernmaterialien, teilweise auch mit audio-visuellen Elementen. Eine Aufstellung hierzu findet sich im Anhang. Häufig sind jedoch die frei zugänglichen Materialien wenig systematisch und von unterschiedlicher Benutzerfreundlichkeit, daher können zusätzliche Anschaffungen sinnvoll sein.

Zu den erhältlichen Lernmaterialien im engeren Sinne gehören:

- integrierte Lernprogramme in Form von Lehrbüchern, evtl. mit Kassetten oder als CD-ROM
- Übungsbücher zur Pflege von Teilfertigkeiten wie Vokabular und Grammatik
- auf Fehlerabbau orientierte Übungswerke
- Bücher mit lernorientierten Sprachtests
- Zeitungen und Zeitschriften mit Vokabelerläuterungen
- (Spotlight, Business Spotlight)

Darüber hinaus gibt es für die Fachsprachen noch eine Reihe anderer Übungsbücher, die auf begrenzte Aspekte gerichtet sind, etwa

- auf Fachvokabular
- auf Lesetexte
- auf Übersetzungen
- auf bestimmte fachsprachliche Fertigungsbereiche
- (*correspondence, meetings, negotiations, presentations*)
- auf bestimmte Funktionsbereiche
- (*Personnel, Finance, Marketing, Computing*)

Grundsätzlich sind wohl alle diese Materialien nützlich, sie können jedoch nicht alle Aspekte von Sprache sinnvoll abdecken. Zum Beispiel enthalten diese Lernmaterialien natürlich nahezu ausschließlich sogenannte 'geschlossene' vorstrukturierte Übungen. Die authentische Anwendung von Sprache in situativen Kontexten, das freie Sprechen und Schreiben können sie daher nur begrenzt fördern. Andererseits können sie aber durchaus als Grundlagen für die Festigung des Lernstoffes, das gezielte Aufarbeiten von Defiziten oder Schwerpunktbereichen dienen.

Im Hinblick auf die Effektivität des Selbstlernens sollten zudem ein paar Hinweise beachtet werden:

- Trotz aller Versprechungen: Ein Lernen 'im Schlaf' gibt es in aller Regel nicht.
- Regelmäßigkeit und ein relativ hohes Maß an Selbstdisziplin bilden entscheidende Voraussetzungen für Erfolg beim völlig selbständigen Sprachenlernen ohne Bezug auf Lehrveranstaltungen. Dies sollte insbesondere vor dem Erwerb von teilweise recht teuren multi-medialen Sprachkursen bedacht werden.
- Allgemein sind für den Ausbau von Sprachkompetenz Programme vorzuziehen, die
- verschiedene Fertigkeiten integrieren und dabei auch audio-visuelle Elemente enthalten, denn dies kommt immerhin der Realität am nächsten.
- Die Materialien sollten sorgfältig und kritisch, mit Blick auf Ziele und Interessengebiete, ausgewählt werden.

Gerade in diesem Zusammenhang gilt aber auch, dass der Weg nahezu ebenso wichtig sein kann wie das Ziel. Dies bezieht sich auf einen weiteren Anspruch, der ebenfalls an die Materialien zu stellen ist: Sie sollten, wo immer möglich, Themen und Inhalte bieten, die motivieren und Interesse wecken. Motivation ist, wie gesehen, ein entscheidender Faktor für den Lernerfolg. Man lernt eine Sprache am leichtesten, wenn sie in ihrer eigentlichen Funktion, zum Ausdruck von Inhalten, verwendet wird. In jedem Falle sollten die Materialien auch in der Aufmachung und Systematik so beschaffen sein, dass man sich gern mit ihnen auseinandersetzt. Lernen ist wohl mit Anstrengung verbunden, aber das Überwinden von Unlust angesichts langweiliger, unattraktiver Materialien erhöht in keinem Fall den Lernerfolg. Dies gilt auch für die Fachsprachen.

Eine besonders interessante Möglichkeit zum selbständigen Ausbau der Sprachkompetenz bildet das sogenannte Tandem-Lernen<sup>xvii</sup>. Dabei kommunizieren zwei Lernende aus verschiedenen Sprachräumen in ihren jeweiligen Lernsprachen. Dies kann sowohl mündlich als auch schriftlich geschehen und insbesondere auch Themen aus dem evtl. gemeinsamen Studienfach beinhalten. Das Tandem-Lernen soll zunächst das Lernen in Sprachkursen ergänzen, bietet aber insbesondere auch für fortgeschrittene Lerner nicht nur authentische Kommunikationsanlässe sondern auch Korrektur- und Übungsmöglichkeiten. Gerade im Hochschulbereich sollte es nicht allzu schwierig sein, geeignete Tandem-Partner zu finden.

## V. Repertoiretraining: Zu breiteren Vokabular- und Grammatikgrundlagen

### 17. Vokabular

Vokabeln sind die Grundbausteine jeder Sprache, ohne deren Beherrschung ist Sprache nicht vorstellbar. Bereits der Anblick der großen Wörterbücher kann für Lerner entmotivierend wirken. Enthalten sie doch mehrere hunderttausend Stichwörter mit Übersetzungen oder Erklärungen. Kein normaler Mensch wird auch nur annähernd einen solchen Wortschatz, selbst in der Muttersprache erreichen. Es ist nicht unumstritten, was als zählbarer Begriff gilt. Wenn man alle Ableitungen dazu rechnet, dann umfasst der Gebrauchswortschatz einer Sprache ca. 500.000 Worte, mit allen Fachbegriffen sind das mehrere Millionen. Man geht davon aus, dass eine Durchschnittsperson niedrigen Bildungsniveaus ca. 20.000 Wörter aktiv benutzt, ein Akademiker ca. 60.000. Für den Übergang zur Stufe des fortgeschrittenen Lerners sind nach Schätzungen etwa 2000 bis 3000 Vokabeln erforderlich.<sup>xlvii</sup> Solche Zahlen schaffen auch für Fremdsprachenlerner realistischere Dimensionen.

#### 17.1. Vokabeltypen

Vokabel ist nicht gleich Vokabel. Für den Lernprozess sind verschiedene Arten von Vokabular zu differenzieren. Hierfür gibt es unterschiedliche Zugänge<sup>xlviii</sup> Zunächst nach der Häufigkeit:

- Eine überschaubare Gruppe von ca. 200 Strukturwörtern macht etwa die Hälfte des Vokabulars eines allgemeinen Textes durchschnittlicher Schwierigkeit aus. Dieser Grundwortschatz ist der zentrale Ausgangspunkt zum Verstehen und Produzieren von Sprache, an die weitere Wörter angekoppelt werden können. Da die Strukturwörter aber wenig Bedeutung transportieren, reicht deren Beherrschung zumeist nicht für ein Verständnis von Texten aus.
- Der Grundwortschatz einer Sprache umfasst dann ca. 2000 Wörter und Wendungen, Lerner, die den Grundwortschatz einer Sprache beherrschen, sollten in der Lage sein, die wesentlichen Informationen eines Textes zu verstehen und einfachere produktive Kommunikation zu führen.
- Die Beherrschung des Aufbauwortschatzes von weiteren ca. 2500 Wörtern und Wendungen befähigt dann entweder zum einem nahezu völligen Verständnis allgemeiner Texte und zu relativ sicherer produktiver Kommunikation oder zu einer weitgehenden Kompetenz in einer Fachsprache. Dabei bezieht die Zahl von 2500 sowohl auf Fachvokabular als auch fortgeschrittene berufsbezogene und allgemeine Bereiche.

Eine andere Differenzierung bezieht sich auf die Worttypen. Bodmer<sup>xlix</sup> geht davon aus, dass zunächst die am schwierigsten zu erratenden und bedeutungsschwersten Elemente von Sprache zu erlernen sein sollten und rät daher beim Erlernen einer neuen Sprache zum gezielten Einprägen der folgenden Wortgruppen als Grundlage :

- Personalpronomen
- die Pluralformen der Substantive
- die Hilfsverben
- relevante Zeitformen

Die Beschäftigung mit diesen Wortgruppen kann auch bei einer Beschäftigung mit Fachsprache ohne das Vorhandensein eines breiteren allgemeinsprachlichen Repertoires die notwendigen Grundlagen bereitstellen.

Auf einer semantischen, auf die Wortbedeutungen bezogenen Ebene, lassen sich die Elemente eines Wortschatzes folgendermaßen differenzieren:

Wörter, differenzierbar in

- abstrakte Begriffe (*freedom*)
- Wörter mit niedrigem konkreten Bedeutungsgehalt (*with, before*)
- Wörter mit hohem, präzisiertem Bedeutungsgehalt, auch als Grundelemente von Fachsprachen (*invoice, bill of exchange*)

Wortverbindungen, aus mehreren Wörtern bestehende Einheiten, z.B.

- feste Begriffe (*bill of exchange, data processing*)
- compound nouns, aus mehreren Nomen zusammengesetzte Begriffe (*service provider, assembly line*)
- *phrasal verbs*, Verbindungen von Verben mit Präpositionen oder Adverbien (*catch up, sort out, move on*)

Kollokationen als Verbindungsmöglichkeiten und typische Verbindungen von Wörtern (Bsp: *to place an order, to quote a price*)

Standardwendungen (Conversational Routines) wie ‚*you never know*‘ oder ‚*this goes without saying*‘ als vollständige kurze Sprachäußerungen für den Einsatz insbesondere in mündlicher Kommunikation. Ein breites Repertoire an solchen Wendungen kann, da sie schnell abrufbar sind, den Sprachfluss beträchtlich erleichtern.

Angesichts eines derart ausgeweiteten Verständnisses von Vokabular können die Grenzen zwischen Wortschatz und Grammatik durchaus fließend werden. So lässt sich z. B. darüber streiten, ob die unregelmäßige Pluralbildung (*man- men*) oder die Modalverben (*can, must will* etc) unter Wortschatz oder Grammatik fallen. Es gibt, hiervon ausgehend, Ansätze in der Linguistik<sup>1</sup>, die auf Grammatik im Sinne von Regelsystemen beim Spracherwerb weitgehend verzichten und im Sprachrepertoire den eindeutigen Schwerpunkt auf dem Speichern lexikalischer Einheiten sehen. Es ist aber wohl zweifelhaft, ob eine flexible Beherrschung vielfältiger Sprachanlässe tatsächlich nur mit separat eingepprägten Wendungen erreicht werden kann.

## 17.2. Wortschatzausbau

Vokabeln lernen ist mehr als das Einprägen von Listen. Man beherrscht eine Vokabel erst dann ‚wenn sie richtig schreiben, aussprechen und anwenden kann. Effektives Vokabellernen impliziert somit zwei, sich überschneidende, Teilbereiche:

- das langfristige Speichern von lexikalischen Einheiten
- die Verfügbarkeit und Abrufbarkeit des Gelernten

Der Wortschatz einer Person ist kein Abbild eines Wörterbuches, in dem die Begriffe alphabetisch gespeichert sind. Lennon spricht in diesem Zusammenhang von einem *mental lexicon*, das z.B. für jeden Lerner ganz spezifische persönliche Wortzugänge, Zusatzinformationen, Assoziationen und Verbindungsmöglichkeiten enthält<sup>ii</sup> Dementsprechend gibt es eine Reihe unterschiedlicher Wege und Methoden für den Wortschatzausbau.

Es gibt Lerner, die sich Vokabeln einprägen, indem sie jeweils eine Seite der Liste abdecken und sich dann vorstellen, welches Wort sich dort findet; wahrscheinlich ist diese Methode allerdings bei den meisten nicht besonders erfolgreich und führt zu Problemen beim Abrufen von Begriffen. Ansonsten kann das Speichern natürlich über häufige Wiederholungen der Vokabeln erfolgen. Dies ist zwar eine letztlich zumindest wirkungsvolle, aber sicherlich nicht die effektivste Methode und darüber hinaus nicht sonderlich motivierend.

In jedem Falle empfehlenswert ist es, so ausgiebig wie möglich den Kontakt mit der englischen Sprache zu pflegen, sich den Wortschatz so aktiv wie möglich einzuprägen. Auf diese Weise wird nicht nur eine breite rezeptive Grundlage für den produktiven Wortschatz geschaffen. Eine Vokabel, auf die man in verschiedenen Zusammenhängen trifft, wird auch mit entsprechend größerer Wahrscheinlichkeit dauerhaft gespeichert.

Für den gezielten Ausbau des Wortschatzes ist es nützlich, über ein Grundverständnis darüber zu verfügen, wie unser Gedächtnis funktioniert, so gelingt es am besten, die neuen Vokabeln rationell zu speichern und abrufbar zu lernen.<sup>iii</sup> Grundsätzlich geht es bei den folgenden Rezepten für das Vokabellernen darum, sich möglichst intensiv mit einem Begriff zu beschäftigen und möglichst viele Bezüge mit diesem zu entwickeln.

Im Hinblick auf die unterschiedlichen Sprachfertigkeiten ist es sinnvoll, eine Vokabel, wo immer dies möglich ist, in allen *4 skills* zu erfahren, also sie im Kontext zu hören, zu lesen, zu sprechen und zu schreiben. Dabei kommt für das Speichern dem letzteren eine besondere Bedeutung zu.

Allgemein lässt sich wohl feststellen, dass man Vokabeln am sichersten lernt, indem man sie evtl. mehrmals aufschreibt. ggf. auch, indem man diese in bestimmten Abständen aus dem Gedächtnis abruft. Das lässt sich einfach bereits im Hinblick auf die unterschiedliche Zeit nachvollziehen, die für das Lesen oder das Aufschreiben eines Wortes erforderlich ist. Der Verzicht auf Schreiben kann dazu führen, dass ein Begriff nur ungefähr beherrscht wird, aber in Prüfungen oder in der Praxis dann doch nicht korrekt geschrieben werden kann. Schon einfache „Vokabeltrainer“-Programme für den PC können hierbei sehr nützlich sein, indem Sie die Wörter in willkürlicher Reihenfolge aufrufen und dann die nicht korrekt eingegeben mehrfach wiederholen. Allerdings geht es hier in der Regel nur um isolierte Einzelbegriffe. Man kann diesen Prozess ausweiten und intensivieren, indem man mit einem Wort im Geiste oder schriftlich Bezüge herstellt, etwa im Sinne von Assoziationen mit bildhaften Vorstellungen oder einfach nur zu anderen Mitgliedern der Wortfamilie, zu einem Reimword, zu einem Sammelbegriff oder zum Gegenteil. Ein derart angekoppelter Begriff wird künftig leichter abgerufen werden können, da neue Bezüge hergestellt wurden..

Es sei noch einmal daran erinnert, dass man eine Vokabel erst dann beherrscht, wenn man diese richtig übersetzen, schreiben und aussprechen kann. Dementspre-

chend ist es empfehlenswert, in gezielter Abfolge Begriffe zu hören, lesen, schreiben und in einen Kontext zu bringen. Effektives Lernen geschieht möglichst regelmäßig, und vermeidet Überforderungen. Unser Gehirn kann in der Regel nicht mehr als 10 bis 15 neue Vokabeln pro Lernphase speichern, es ist also in jedem Falle sinnvoll, eher zahlreiche kurze Arbeitsphasen als wenige lange durchzuführen und das Speichern über einen längeren Zeitraum durchführen. Für die Überführung der gelernten Vokabeln ins Langzeitgedächtnis ist es außerdem erforderlich, diese mehrfach zu wiederholen, im Idealfalle jeweils nach einem Tag, nach einer Woche, nach einem Monat. Dieser Prozess kann auch dadurch gefördert werden, indem die gelernten Vokabeln möglichst häufig im Geiste abgerufen werden.

Eine häufig empfohlene, aber aufwendigere Methode ist das Anlegen von Karteikarten. Dabei wird die Vokabel mit eventuellen Erläuterungen und Kontextbeispielen auf die Vorderseite und die Übersetzung auf die Rückseite geschrieben. Unser Gedächtnis kann in jedem Lernschritt etwa 7 Sinneinheiten speichern. Man lernt also ökonomischer, wenn, wo immer möglich, statt isolierter Wörter gleich solche Kollokationen eingepägt werden. Die Karteien sollte man wiederholt durchgehen und für die schwierigen und neuen Wörter eine Extraablage zur intensiveren Übung anlegen. Aber auch Wörter, die man zu beherrschen glaubt, sollten in gewissen Abständen wiederholt werden, nur so sind die Voraussetzungen für eine dauerhafte Speicherung im Langzeitgedächtnis gewährleistet.

Eine Lernmethode unter Einbeziehung des Unterbewusstseins im Lernprozess beschreibt Birkenbühl<sup>liii</sup> unter dem Begriff ‚Parallel-Lernen‘. Dabei geht es um die unbewusste Speicherung von Informationen in der rechten Gehirnhälfte, während die linke gerade auf andere, konventionellere Weise beschäftigt ist. Konkret schlägt die Autorin vor, etwa einen spannenden Film zu sehen, während im Hintergrund eine Kassette mit Sprachvokabeln läuft. Beim nochmaligen, nun bewussten, Hören dieser Kassette sollte bereits vieles vertraut und leicht speicherbar sein.

Für das lexikalische Repertoire ist die Verfügbarkeit von mehreren Tausend Vokabeln erforderlich. Nicht nur Sprachen lernt man leichter, wenn der Stoff geordnet und thematisch gegliedert wird. Den entscheidenden Schlüssel zum wirkungsvollen Speichern bildet das Strukturieren und Herstellen von Zusammenhängen, analog zum Ordnen von Dateien im Computer. Vokabeln werden leichter in solchen „Dateien“ gelernt, die diese ordnen, gruppieren und so den Abruf vereinfachen. Vokabelbeherrschung, d.h. ihre Verfügbarkeit in Kommunikationssituationen ist sehr häufig ein Problem des schnellen Abrufens. Je besser der gespeicherte Stoff gegliedert ist, um so leichter ist dies erreichbar, analog zum Auffinden einer Datei auf dem PC. Es existiert eine ganze Reihe möglicher Einteilungen, z.B.

- nach Wortarten
- nach Gegensatzpaaren
- nach Themenbereichen
- nach Anfangsbuchstaben

Es spielt keine Rolle, wenn Wörter in mehreren dieser Dateien erscheinen, im Gegenteil: Je häufiger dies der Fall ist, umso intensiver ist der Begriff vernetzt und entsprechend größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er abgerufen werden kann.

Das Erstellen von Listen zu thematischen Sammelbegriffen kann das Speichern und die Abrufbarkeit erleichtern, z.B.

PC Hardware:

*processor*  
*disk drive*  
*CPU*  
*memory*  
*display*  
*graphic card*

Das Anlegen „mentaler Dateien“ kann den Zugriff zu den gelernten Vokabeln weiter erleichtern, so wird ein verstärkender visueller Eindruck der Vokabeln hergestellt. Hierbei werden zu allgemeinen Begriffen wie „*company*“, „*travel*“ oder „*job*“ eine Art von „*mind-maps*“ angefertigt. und um diese Hauptbegriffe Wörter aus verschiedenen Wortfeldern gruppiert. Beispiel:

	<i>finance department</i>	
	<i>marketing and sales department</i>	
	<i>personnel department</i>	
<i>canteen</i>		<i>to manufacture</i>
<i>head office</i>	COMPANY	<i>to market</i>
<i>administration</i>		<i>to sell</i>
	<i>managing director</i>	
	<i>head of department</i>	
	<i>technician</i>	
	<i>representative</i>	

In ähnlicher Weise können mit Hauptbegriffen verschiedene Wortgruppen verbunden werden.. Beispiel:

		<i>to join</i>
		<i>to work for</i>
		<i>to supply</i>
<i>large</i>	(a) COMPANY	<i>building ..</i>
<i>international</i>		<i>transport ..</i>
<i>British</i>		<i>service ..</i>
	<i>...car</i>	
	<i>...director</i>	
	<i>...takeover</i>	

Insbesondere für das selbständige Erweitern und Festigen des Wortschatzes bietet sich die Arbeit mit Texten an, weil in diesen ein Kontext für die Vokabeln existiert, der die Speicherung und spätere Abrufbarkeit fördern kann. Dies kann auch für die intensive sprachliche Beschäftigung mit Texten gelten, die im Rahmen einer fremdsprachlichen Lehrveranstaltung zu bearbeiten sind. Ansonsten kann sich die Auswahl der Texte nach den jeweiligen Interessen und Zielsetzungen richten. Dabei sollte man sich außerdem auf Publikationen orientieren, bei denen mit einer gewis-

sen Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden kann, dass die Texte ausreichend fordern, andererseits aber nicht überfordern werden.

Zunächst besteht die einfache Möglichkeit, mit Hilfe eines zweisprachigen Wörterbuchs bei der Übersetzung von Texten den fremdsprachlichen Wortschatz auszubauen.<sup>liv</sup>

Die *text exploitation*, die Verwendung von Texten als Grundlage der Wortschatzerweiterung kann aus den folgenden Schritten bestehen.

1. Aus einem Bereich , in dem der Fachwortschatz erweitert werden soll möchten, wird ein geeigneter Text ausgewählt
2. In einer ersten Lesephase werden die Kernaussagen und Intentionen verstanden.
3. Danach werden diejenigen Fachvokabeln unterstrichen, die als lernenswert erscheinen bzw. noch nicht sicher beherrscht werden.
4. Diese Begriffe werden mit Übersetzungen in eine Liste zum Themenbereich des Artikels übertragen. Falls außerdem der allgemeinsprachlichen Wortschatz erweitert werden soll, können jetzt Begriffe und Wendungen, die aus dem Kontext des Artikels relevant erscheinen, ebenfalls in eine Liste übertragen werden. Dies sollte im Interesse der allgemeinen Verwendbarkeit in der Grundform geschehen
5. Wenn sich z. B. in dem Text die Passage, *They reluctantly turned down the offer, findet* dann sollte man *to turn down an offer* eintragen. Auf diese Weise, mit einem höheren Abstraktionsgrad, wird der Zugriff für andere Kontexte erleichtert.
6. Die Vokabeln auf der Liste werden gespeichert und dabei mental in den Sinnzusammenhang des Textes eingeordnet.

Bei einer weiteren Übung zu Vokabelkenntnissen wird ein Text in den PC eingescannt, kopiert und dann im Ursprungstext jeweils etwa jedes dritte Wort zur Hälfte gelöscht. Versucht man dann, diese fehlenden Worthälften zu ergänzen, dann wird dies bei denjenigen Wörtern gelingen, die man beherrscht, mit den anderen sollten sie sich dann mit Hilfe der Kopie eine nochmalige Beschäftigung erfolgen.

In einer Variation hiervon werden die unbekannteren relevanten Vokabeln durch eine deutsche Übersetzung ersetzt, gegebenenfalls wird hierzu auch eine Liste erstellt. Nach einer gewissen Zeit werden dann die Übersetzungen wieder durch die englischen Begriffe ersetzt, die so im Kontext von Wendungen und des Gesamttextes Aufmerksamkeit beanspruchen.

Zweifellos ist für derartige Übungen ein gewisser Zeitaufwand erforderlich.

Wenn es aber so gelingt, die Lektüre von Fachtexten für die Wortschatzarbeit nutzbar zu machen, dann kann nicht nur ein tieferes Verständnis der Inhalte erreicht werden sondern durch das Speichern sondern über den Kontext auch die Abrufbarkeit erleichtert werden.

Abschließend noch einmal: Diese Hinweise und Rezepte sind als Vorschläge zu verstehen, mit denen Lernende experimentieren sollten und an Hand derer sie herausfinden können, wie sie effektiv und effizient Ihren Wortschatz ausbauen können. Effektives Vokabellernen ist ein kritischer und gezielter Prozess, in dem wenig erfolgversprechende Methoden identifiziert werden und versucht wird, diese durch geeig-

netere zu ersetzen. Gerade im Bereich des Vokabellernens sind positive oder negative Ergebnisse recht schnell erkennbar. Der Aufwand lässt sich damit rechtfertigen, dass das Vokabular ein Grundelement jeder Sprache darstellt und auch in den Fachsprachen eine zentrale Rolle spielt. In vielen Fällen sind Variationen möglich. Sicherlich werden sich nicht alle dieser Rezepte für den Einzelnen auf Grund der ganz unterschiedlichen Ausgangslagen als hilfreich erweisen, andererseits kann es sein, dass man für sich weitere nützliche Lernmethoden entdeckt. Wenn dann künftig systematisch und konsequent nach den als nützlich erkannten Methoden gelernt wird, dann hat sich die Mühe in jedem Falle gelohnt.

## 18. Die Funktionen von Grammatik

Es gibt wahrscheinlich nur wenige Lerner, für die das Thema Grammatik nicht überwiegend negativ besetzt ist. Das muss nicht ausschließlich mit der Art und Weise zu tun haben, wie die Grammatik im Schulunterricht behandelt wurde, schließlich ist seit den siebziger Jahren in den Lehrbüchern deren Stellenwert deutlich zurückgegangen. Zumeist wird sie aber nach wie vor als etwas Abstraktes und eher als unnötige Fehlerquelle betrachtet, deren praktische Funktion für die sprachliche Kommunikation zwar nicht ignoriert werden kann, aber doch letztlich recht unklar bleibt.

Für ein effektives Sprachenlernen kommt es daher zunächst darauf an, die Funktionen von Grammatik zu kennen. Es gibt Sprachen, wie z.B. Kantonesisch, die weitgehend ohne Grammatik auskommen und Kategorien wie Zukunft oder Vergangenheit mit Vokabeln ausdrücken. Auch in der Sprachdidaktik gibt es Ansätze, die in der Sprachvermittlung einen weitgehenden Verzicht auf die Beschäftigung mit Grammatik vorschlagen und stattdessen das gezielte Lernen von Vokabeln, Wortverbindungen und Redewendungen in den Vordergrund stellen. Dies kommt sicher dem Lerntyp entgegen, der stärker auf Imitation und das Sammeln von Daten orientiert ist. Andererseits ist die Möglichkeit des Rückgriffs auf allgemeine Regeln letztlich kaum verzichtbar und für viele Lerner sicher auch sehr hilfreich. Regeln zur flexiblen Erzeugung von Sprachäußerungen erleichtern die Kommunikation, und eben hierbei kann Grammatik einen zentralen Betrag leisten. Im Titel eines Artikels ist dies prägnant formuliert worden: *„Grammar should be a friend, not an enemy“*<sup>iv</sup>

Was kann also Grammatik tatsächlich leisten? Sprache ist in der Regel nicht völlig, aber doch zu einem beträchtlichen Teil, systematisch strukturiert, in erster Linie handelt es sich bei Grammatik um Gesetzmäßigkeiten, die zunächst einmal das Verstehen erleichtern können, diese rezeptive Funktion wird häufig übersehen. Außerdem geht es um Anwendung, um Regeln zum produktiven Ausdruck von Sprachintentionen. Die Frage, ob eine Grammatik Regeln setzen oder nur die in der Praxis verwendeten Regeln beschreiben soll, ist hier von untergeordneter Bedeutung. In jedem Falle stellt sie Normen bereit, im Vordergrund steht also der Aspekt der Korrektheit von Sprache. Sprachfluss spielt dann eine Rolle, wenn es um die sichere Anwendung der Regeln in der Praxis geht, ohne Regeln wird man kaum flüssig sprechen können.

### 18.1. Grammatiktypen

Im Hinblick auf diese grammatischen Regelsysteme sind im Hinblick auf deren Funktionen zwei Ebenen zu unterscheiden:

- Konstruktionsgrammatik
- Hier geht es um die regelhafte Bildung von Wörtern und Sätzen, um die Verbindung von Wort- und Satzgliedern zu verständlichen Einheiten. Konstruktionsfehler beeinträchtigen die Kommunikation in der Regel erheblich.
- Intentionsgrammatik
- Dieser Bereich bezieht sich auf die Auswahl geeigneter grammatischer Strukturelemente zur situationsangemessenen und präzisen Formulierung von Sprachintentionen. Ein Beispiel ist der Gebrauch des *simple past* für abgeschlossene und des *present perfect* für andauernde Handlungen. Die Abgrenzung zur Lexis ist auch in diesem Bereich nicht immer deutlich, es bleibt aber ein klarer Stellenwert der Grammatik, etwa im Gebrauch der Zeiten.

Im Bereich der Intentionsgrammatik ist unter dem Begriff Signalgrammatik versucht worden, eine Zuordnung von bestimmten Begriffen etwa zur Anwendung der Zeiten herzustellen, beispielsweise *'last'* als Signal für das *past tense* oder *'at the moment'* für das *present progressive*. Dies kann mit seinen Verkürzungen für das Festigen von Regeln durchaus hilfreich und sinnvoll sein, im Fachsprachenlernen ist die Übung von Fachtermini angesichts knapper Zeitressourcen sicher weniger wichtig als etwa der Gebrauch der Zeitformen. Eine Signalgrammatik funktioniert jedoch nicht in allen Bereichen und sie führt, da es im situativen Kontext eine Vielzahl von Ausnahmen geben kann, auch zu Fehlern und der Lernende gelangt kaum über einen äußerst elementaren Regelgebrauch hinaus. Insgesamt gilt aber, dass Fehler in diesem Bereich das Verständnis weniger beeinträchtigen als Konstruktionsfehler.

In beiden Fällen geht es also um Normen und Konventionen, die den Kommunikationsprozess erleichtern, indem sie für Sender und Empfänger verständliche Standards setzen. Es handelt sich dabei jedoch immer um Abstraktionen der realen Sprache. daher sind solche Standards natürlich von relativer Bedeutung und immer im Fluss, schließlich entwickeln sich Sprachen ständig weiter. Sie werden eben nicht nur durch Systematik, sondern auch durch Kreativität gekennzeichnet. Kein Lerner sollte daher überrascht sein, wenn die Texte und Äußerungen von Muttersprachlern bisweilen Elemente enthalten, die nicht den Grammatikregeln entsprechen, die man sich gerade einzuprägen versucht hat. Dies wird besonders bei gesprochener Sprache häufiger der Fall sein. Die Grammatik ist eben kein Selbstzweck, sondern ein Regelwerk, das eine möglichst präzise Verständigung ermöglicht. Insofern entspricht die praktische Anwendung niemals völlig dem grammatischen Regelsystem. Der Sprachgebrauch von Muttersprachlern orientiert sich zumeist nicht an solchen Regeln und kann ohne diese auskommen; insofern sind sie nicht unproblematische sprachliche Vorbilder. Sie haben ihre Sprache ohne die Regeln gelernt, sie brauchen diese nicht für ihre Verständigung, in aller Regel kennen sie diese nicht einmal. Welcher deutsche Muttersprachler wäre etwa in der Lage, unvorbereitet den korrekten Gebrauch der indirekten Rede zu erklären? In diesen Zusammenhang gehört auch die Beobachtung, dass nichtmuttersprachliche Lehrer Grammatikfehler zumeist strenger ahnden<sup>lv</sup>, wahrscheinlich, weil bei Ihnen die Orientierung auf die Normen stärker ausgeprägt ist.

Die neuen Grammatiken basieren, wie viele Wörterbücher auf umfassenden Datenbanken in der tatsächliche Sprachgebrauch von Muttersprachlern gespeichert und analysiert wird. Entsprechend sind auch bereits eine Reihe von Grammatiken er-

schiene, die sich auf die Besonderheiten von gesprochener Sprache orientieren oder diese zumindest berücksichtigen.

Es gibt darüber hinaus Ansätze, die Grammatik über die beschriebenen Funktionen hinaus als auf die Abfolge von Kommunikationselementen orientieren, dabei wird auch der situative Kontext berücksichtigt.<sup>lvii</sup> Möglicherweise ließe sich der Ansatz für die Erstellung einer Grammatik der englischen Sprache als Lingua Franca nützen, aber solange eine solche nicht existiert, bleiben die Normen des ersten Sprachkreises die Orientierungsgrundlage, und damit auch das hier beschriebene Spannungsfeld.

## 18.2 Grammatikkompetenz

Es stellt sich die Frage, was Grammatikbücher leisten sollen: Normen setzen, wie das der Duden seit mehr als 100 Jahre mit deutscher Gründlichkeit macht oder die Sprache beschreiben, wie sie von Muttersprachlern oder künftig als Lingua Franca benutzt wird?

Solche Beschreibungen sind ein wesentlicher Gegenstand der Sprachwissenschaft, sie bilden einen Ausgangspunkt für die Formulierung und Modifizierung von Normen. Bei den auf ihnen basierenden Regeln handelt es sich um Verallgemeinerungen, Abstrahierungen, die als solche bei aller Problematik das Erlernen einer Sprache erleichtern sollen und können. Die meisten Grammatiken orientieren sich an Normen, berücksichtigen aber gleichzeitig auch den tatsächlichen Sprachgebrauch.

Der Erwerb von Grammatikkompetenz vollzieht sich ‚abstakt gesehen, in mehreren Stufen.

Auf der ersten Stufe werden die Kenntnisse einer bestimmten Regel erworben. Hierfür gibt es unterschiedliche Zugänge: Dies kann induktiv geschehen, indem man sich aus verschiedenen Beispielen die Regel selbständig erschließt. Es handelt sich hier zweifellos um ein zeitaufwendigeres Vorgehen, das aber bei vielen Lernern wirkungsvoller ist, da es über die selbständige Erarbeitung ein tieferes Verständnis und nachhaltigeres Behalten ermöglicht.

Deduktives Lernen bezeichnet, eine Regel präsentiert zu bekommen und auf dieser Basis die Anwendung zu üben, ein Vorgehen, das insbesondere bei weniger komplexen Bereichen sinnvoll ist. Letztlich hängt der Lernerfolg aber sicher von den lernertypspezifischen Präferenzen ab. Bei einem Selbststudium ist es wohl für die meisten Lerner sinnvoller, deduktiv vorgehen, also zunächst mit Texten und einem Grammatikbuch – dies kann auch eine Schulgrammatik sein - ein grundlegendes Verständnis wichtiger Grammatikregeln zu erarbeiten, etwa

- Gebrauch der Zeiten
- Vergleichsformen
- Satzstellung
- Passiv

Es kann hilfreich sein, die Grundregeln kurz selbst - ggf. auf Deutsch – zu formulieren. Häufiges Visualisieren kann hierfür sehr hilfreich sein, da es das Einprägen eines optischen Eindruckes ermöglicht. Man kann zum Beispiel für jede Zeitform eine andere Farbe benutzen, ebenso für regelmäßige und unregelmäßige Verben, oder die grundlegenden Regeln für die Zeiten in eine Skala übertragen. Hier haben Nach-

schlagewerke ihre lernunterstützende Funktion, als Grundlage auch zur Wiederholung, man muss jedoch für deren Benutzung die wesentlichen Fachbegriffe beherrschen.

Nach der zweiten Stufe wird, nach entsprechenden Übungen, die Regel so weit beherrscht, dass sie in diesem begrenzten Bereich relativ sicher beherrscht wird.

Die Betonung liegt auf ‚relativ‘, wahrscheinlich hat Edelhoff<sup>lviii</sup> recht, wenn er feststellt, dass Grammatikregeln von den meisten Lernern nie völlig beherrscht werden. Umgangssprachlich geht man nun aber davon aus, dass eine Regel ‚sitzt‘. Es ist zu bedenken, dass bis zur Annäherung an diesem Punkt schon ein erhebliches Maß an Geduld, Übung und auch Wiederholungen erforderlich ist. Allerdings muss auch unter diesen Voraussetzungen weiter gezielt geübt und gelernt werden. Lerngrammatiken, die neben den Regeln auch umfangreichere Anwendungsbeispiele und Übungen enthalten, können zum Erreichen dieses Ziels beitragen. Sogenannte *drills*, also das mehrfache imitative Wiederholen von Strukturen können zur Festigung der Regel beitragen, sind aber zweifellos nicht für alle Lernertypen geeignet.

Für viele Lerner ist dagegen ein indirektes Vorgehen effektiver, also eine Beschäftigung mit Grammatik im thematischen Zusammenhang in Verbindung mit Hör- oder Leseaktivitäten.

Wenn man also einen Hörtext auf einem Speichermedium hat, dann kann man sich in einer der späteren Phasen, nachdem man schon ziemlich viel versteht, auf den Gebrauch der Grammatikregeln konzentrieren. Etwas ähnliches lässt sich mit einem gedruckten Text aus einem Lehrbuch oder einer Zeitschrift machen. Man kann die Verben unterstreichen und sie die Zeitformen analysieren, nach Beispielen für Vergleichsformen oder Adverbien suchen.

Ein wichtiger Schritt zum Ausbau von Grammatikkompetenz ist die selbstständige Fehleranalyse in den eigenen frei erstellten Texten. Bei den meisten Lernenden sollten sich dabei deutlich bestimmte Problembereiche identifizieren lassen, an deren Bewältigung dann gezielt gearbeitet werden kann. Die wesentlichen grammatikalischen Problemfelder sind:

- Satzbau- und Wortstellungsprobleme
- Probleme bei der Bildung von Strukturen wie etwa dem Passiv den Konditionalsätzen
- Fehler beim Adjektiv- und Adverbiengebrauch
- Probleme beim Gebrauch der Zeitformen

Auf diese Weise lässt sich nicht nur die Vermeidung von Fehlern beim Verfassen von Texten leichter erreichen sondern auch der oben beschriebene Ausbau einer Monitor-Kontrollinstanz für den freien mündlichen Sprachgebrauch.

Im Bereich der produktiven Sprache haben hier auch die konventionellen schriftlichen Übersetzungsübungen unter Einschluss der Grammatikstrukturen ihren Stellenwert. So umstritten sie im Hinblick auf die Kommunikation sein mögen, als Übungen im präzisen Gebrauch von Sprache haben sich durchaus als durchaus nützlich erwiesen, aber wohl nur in dieser begrenzten Funktion. Grammatik ist, wie schon hervorgehoben wurde, kein Selbstzweck. Daher kann diese Stufe nicht, weder in Sprachlehrveranstaltungen noch im Selbststudium das Ende der Beschäftigung mit Grammatik sein, praktische Sprache vollzieht sich schließlich in der Regel nicht im Rahmen bestimmter Grammatikregeln.

Auf der dritten Stufe sind die jeweiligen grammatischen Regeln dann schließlich zusammen mit dem Wortschatz zu einem Teil der praktischen Sprachkompetenz geworden. Erst hier geschieht, wieder abstrakt betrachtet, der Übergang vom Repertoire zur freien Anwendung. In der Linguistik wird daher zwischen bewusster und unbewusster Verarbeitung von Grammatik unterschieden.<sup>lix</sup> Diese kann erst dann ihre volle Funktion für die Sprachfertigkeiten entfalten, wenn sie weitgehend zur Routine geworden ist und eine Regel nicht mehr bewusst abgerufen werden muss. Hierfür gibt es für nahezu alle Lernertypen nur einen Weg, den der häufigen intensiven Praxis und Übung. Neben dieser Produktionsfunktion profitieren Lernende davon, wenn es ihnen gelingt, einen sogenannten mentalen Monitor zu entwickeln, als Produkt einer Sensibilisierung für die Analyse der eigenen Sprachproduktionen, im Sinne einer grammatischen Kontrollinstanz, also einer Art Alarmanlage für Sprachfehler. Wirkt dieser Monitor bei der schriftlichen Sprachproduktion ganz unmittelbar, so liegt seine Bedeutung für die mündliche Sprache wohl weniger in der unmittelbaren Korrektur gemachter Fehler als in der langfristigen Fortentwicklung der mündlichen Korrektheit.

Auf dieser dritten Stufe entfaltet sich die eigentliche Funktion von Grammatik, nicht abstrakt, sondern eben ganz praktisch. Sie prägt sich daher am besten in situationsorientierten praktischen Aktivitäten ein, beim Verfassen eines Textes, bei der Vorbereitung einer Präsentation mit Blick auf konkrete fachspezifische Anlässe. Und wichtig bleibt auch, dass die Beschäftigung mit Regeln allenfalls einen Teil des Sprachenlernens ausmacht. Dies muss nicht unbedingt im Rahmen isolierter Grammatikstudien geschehen, denn an Themenbereichen orientiertes Lernen ist zumeist wirkungsvoller als abstrakt-strukturorientiertes. Gerade im Fachsprachenstudium sollte gelten, dass Grammatik ihren Stellenwert hat, aber vordringlich in einer quasi dienenden Funktion für den Kommunikationsprozess. Dies muss der Orientierungspunkt sein, nicht nur für ein fachsprachlich orientiertes Studium. Eine Beschäftigung mit Grammatik, die nur zu isolierter Regelkenntnis, aber nicht zu einem Ausbau der kommunikativen Sprachfertigkeiten führt, ist letztlich Zeitverschwendung.

## VI. Fertigkeitstraining: Zu einer sicheren Anwendung von Sprache

Die Anwendung der linguistischen Repertoireelemente, zusammen mit weiteren Teilkompetenzen im Kommunikationsprozess, vollzieht sich in den ‚four skills‘ den 4 Grundfertigkeiten Lesen, Schreiben, Sprechen und Hören. Dabei stellen, wie beschrieben, der Umfang und die Verfügbarkeit des Repertoires ganz wesentliche Faktoren für den Spracherfolg dar. *Learning by doing* bleibt immer auch *learning*, ohne eine gezielte Beschäftigung mit dem Wortschatz und auch der Grammatik wird es nur begrenzte Fortschritte geben. In der Praxis erwächst dann Sprachkompetenz aus der erfolgreichen Anwendung des Gespeicherten in der praktischen Kommunikation. Vor der Beschäftigung mit diesen Fertigkeiten im Einzelnen ist zunächst eine Differenzierung im Hinblick auf deren Anwendungsbereiche vorzunehmen.

## 19. Gesprochene Sprache und Schriftsprache

Über lange Zeit hat in der Sprachenausbildung die Schriftsprache den größten Raum eingenommen; eine Schwerpunktsetzung, die dem tatsächlichen Gebrauch von Sprache zu weniger mobilen Zeiten wohl entsprach, aber jetzt nicht mehr funktional ist,

nicht nur im akademischen Fachsprachenbereich, zunehmend weniger praktiziert wird.

Zur Sensibilität für Sprache gehört auch ein Bewusstsein der wesentlichen Elemente von gesprochener Sprache und Schriftsprache. Der Unterschied zwischen den beiden Bereichen ist nicht unbedingt identisch mit dem Kontrast zwischen formaler und informeller Sprache. So wie es in der Schriftsprache auch informelle Texte gibt, etwa eine Email oder eine Notiz für einen Freund, so kann auch die gesprochene Sprache formal sein, etwa im Gespräch mit einem Vorgesetzten.

### 19.1. Gesprochene Sprache

Gesprochene Sprache vollzieht sich zumeist in unmittelbaren interaktiven Situationen.

Dabei ist teilweise zu differenzieren zwischen längeren monologischen Texten wie einem Vortrag, und Dialogsituationen. Hier als Beispiel für letzteres ein Auszug aus dem Transkript einer Besprechung:

*John: I'd like to bring up the applications. Well, then, Susan. Four quite interesting people. What's your opinion?*

*Susan: Hm, fine, fair enough, let's ... er ...take them in alphabetical order, shall we?*

*Susan Well, I think before we make any decision, we should compare notes, you know, see what ... we think.*

*Susan All right. What do you think?*

*John: Well, that is ... er ... Mr Greene, isn't it? He seems pretty much up to scratch, doesn't he?*

*Susan: Yes, yes, qualified, well-qualified and pleasant, I thought.*

*John: Yes, oh, very much so, yes. Plenty of experience in ... in our field too, that's very important.*

Aus diesem kurzen Dialog lassen sich einige allgemeine Charakteristika der gesprochenen Dialogsprache ableiten. Hier sind die Kommunikationspartner nicht räumlich und zeitlich getrennt, ihre Reaktionen und Ideen sind spontan, sie entwickeln ihre Gedanken z. T. beim Sprechen. Sie müssen ihre Gedanken und Intentionen formulieren und im nächsten Schritt dann diejenigen des Kommunikationspartners verstehen. Dabei können sie Unklarheiten beseitigen und den Gesprächsverlauf voranbringen, indem sie Fragen stellen, um Erläuterungen bitten können, selber Erläuterungen geben, wenn sie den Eindruck haben, dass ihre Aussage nicht angekommen ist. Bei einem Vortrag werden die Ausführungen vorbereitet und ggf. auch vorformuliert, insofern ist hier der Unterschied zur formalen Schriftsprache geringer. Dazu werden Verständnisfragen und Diskussionen häufig erst in bestimmten Phasen, also mit zeitlicher Verzögerung vorgenommen.

Im Text finden sich einige typische linguistische Elemente gesprochener informeller Sprache<sup>ix</sup>:

- Kurzformen wie z.B. *let's, isn't*.
- Häufig enthalten die Anfänge der Satzaussage Signale, die den Tenor der Aussage andeuten. wie hier *'fine'* oder *yes*, in anderen Situationen auch *I'm afraid* oder *I wonder*.

- Frageanhängsel (tags) fordern den Kommunikationspartner zu Reaktionen auf und bringen so den Gesprächsprozess voran. *'Mr Greene, isn't it'?*
- Die Satzstrukturen und das Vokabular sind einfacher gehalten, da sowohl für die Formulierung als auch für das Verstehen weniger Zeit zur Verfügung stehen als in der Schriftsprache.
- *Phrasal Verbs*
- Konstruktionen, die aus einem Verb und einer Präposition oder einem Adverb bestehen (*bring up*)
- Idiome Diese tragen dazu bei, eine Sprache lebendig erscheinen zu lassen. Hierbei handelt es sich um Wendungen, die häufig aus einem anderen Bereich übernommen sind und deren Gesamtbedeutung nicht aus den Einzel-elementen abgeleitet werden kann. (*up to scratch*)
- In den *idioms* spiegeln sich häufig die Sichtweisen einer jeweiligen Kultur wieder, so dass eine direkte Übersetzung nicht immer möglich ist.
- Bsp: *I'm up to my eyes in work.*
- Ich stecke bis über beide Ohren in Arbeit

Zu den lexikalischen Bestandteilen der gesprochenen Sprache gehören außerdem:

- Kurzantworten, z.B. auf die Frage: *Can you do that? ,Yes, I can'*
- Umgangssprache

Neben den *idioms* sind auch Slang-Ausdrücke im wesentlichen der gesprochenen Sprache vorbehalten. Slang bezeichnet Sprachelemente, die häufig aus bestimmten Berufsgruppen stammen und in der Schriftsprache, aber auch in der formalen Sprache (noch) nicht akzeptabel sind wie zum Beispiel *couch potato* für intensive Fernsehkonsumenten.

- Standardformeln (routine phrases)  
Diese werden in bestimmten Situationen schematisch verwendet; sie ermöglichen Sprachfluß und eine schnelle Reaktion auf Äußerungen des Kommunikationspartners.  
Beispiele:  
*How are you?*  
*It's not as simple as that.*  
*That remains to be seen.*  
*That's out of the question.*  
*I see what you mean.*

In dem Dialogauszug finden sich zudem einige allgemeine Charakteristika der gesprochenen Sprache, die nicht unmittelbar mit Sprachkompetenz verbunden sind und daher in der Sprachenausbildung auch keine Rolle spielen. In Fachliteratur werden diese als paralinguistische Elemente bezeichnet. Hierzu gehören:

Pausen innerhalb der Sprechäußerungen

Wiederholungen einzelner Wörter und Satzteile

Grammatikalisch unvollständige Sätze

Füllwörter wie 'hm', 'well' oder 'er'

Zweifellos von großer Wichtigkeit für den mündlichen Kommunikationsprozess, aber ebenfalls in diesem Zusammenhang weniger relevant sind weiterhin nichtverbale Signale wie z.B. Gestik, Mimik und andere Elemente der Körpersprache.

Eine korrekte Aussprache mit richtiger Betonung ist dagegen von großer Bedeutung im sprachlichen Austausch und sollte eine entsprechende Rolle im Lernprozess einnehmen. Es ist wohl unbestritten, dass dieser Aspekt im Zusammenhang mit der Satzmelodie(Intonation) der jeweiligen Sprache eine zentrale Rolle spielt, wenn es darum geht, die Sprachkompetenz eines Sprechers zu bewerten. Dies gilt in jedem Falle auch für die Fachsprachen als Bereiche der Lingua Franca. Demgegenüber wird die Zukunft erweisen, welche Bedeutung etwa *phrasal verbs* und *idioms* angesichts einer abnehmenden Bedeutung muttersprachlicher Vorbilder künftig im International English noch haben werden.

## 19.2.Schriftsprache

Ohne Zweifel stellt der Zusammenhang zwischen Aussprache und Schreibweise mit zahlreichen Unregelmäßigkeiten und Merkwürdigkeiten eines der schwierigsten Probleme für Lerner der englischen Sprache dar. Nachdem Rechtschreibprogramme das Schreiben vereinfacht haben, bleiben vor allem die Schwierigkeiten mit der Auswahl von Wörtern. Schriftliche Kommunikation beruht auf Konventionen, sie ist zunächst kein Wesenselement von Sprache. Der entscheidende Aspekt ist der indirekte Kontakt zwischen Sender und Empfänger. Der Text bildet das Medium; da die Personen sich zumeist nicht unmittelbar über eventuelle Unklarheiten verständigen können, sollte er klar, aus sich selbst heraus verständlich sein. Aus diesem Sachverhalt resultieren die spezifischen Anforderungen an die Schriftsprache:<sup>lxi</sup>

- Durch die Orientierung an den allgemeinen Regeln der Sprache - Rechtschreibung und
- Grammatik werden Unklarheiten oder auch nur Beeinträchtigungen der Kommunikation vermieden. Eine präzise Wortwahl ist für das Erreichen der mit dem Schreiben verbundenen Absichten unerlässlich. Dies ist in den Fachsprachen von besonderer Bedeutung
- Die Konventionen des jeweiligen Texttyps werden beachtet
- Zu den wichtigen Texttypen in den englischen Fachsprachen mit jeweils spezifischen Mustern gehören im Wirtschaftsbereich *Report*, *Memo*, *Correspondence* sowie im technischen Sektor *Manuals* und *Instructions*
- der Formalitätsgrad und der Tonfall des Schreibens sind dem Anlass des Schreibens und der Beziehung zwischen den Kommunikationspartnern angemessen
- Ein leserfreundlicher Sprachstil mit deutlichem kohärentem Aufbau, Abwechslung und Integration der Sätze und Paragraphen fördert den positiven Eindruck eines Textes und damit das Erreichen der angestrebten Ziele.

Auch wenn nicht in jedem Text alle diese Kriterien von Bedeutung sein müssen, wird dennoch deutlich, dass der Anspruch auf sprachliche Korrektheit und auch Angemessenheit höher ist als in der gesprochenen Sprache, schließlich sind alle Verstöße gegen die Sprachnormen sozusagen schwarz auf weiß erkennbar. Dafür wirkt der Zeitfaktor ausgleichend: Als Schreiber hat man Zeit, sich an Regeln zu erinnern, Alternativen zu durchdenken, den Aufbau zu planen, schließlich Korrekturen vorzunehmen, bevor der Text zum Kommunikationsgegenstand wird, der Leser kann die Verständnisproblemen Zeit für das Verstehen nehmen. Diese Zeit steht in der mündlichen Kommunikation nicht zur Verfügung.

## 20. Rezeptive und Produktive Fertigkeiten

Sprachelemente können sowohl für den Abruf als auch für das Wiedererkennen gespeichert werden. Bei genauer Betrachtung verfügen Lernende für ihren Sprachgebrauch über zwei unterschiedlich große Repertoires, eines relativ großen, das die Grundlage für Verstehen bildet und eines sehr viel kleineren, das für die Sprachproduktion abgerufen und verwendet werden kann. Für das Verstehen sind weniger Kenntnisse erforderlich, für die Produktion müssen sämtliche Elemente von Sprache bis hin zu Endungen und Wortstellung verfügbar sein.

Aktiv und passiv sind hier problematische Bezeichnungen, denn das Verstehen eines Textes ist durchaus eine aktive, bisweilen auch anstrengende Tätigkeit, die auch über die Verwendung des Wortschatzes hinaus das Erkennen und Verstehen von Strukturen erfordert. Zunächst erfolgt die Speicherung für das vergleichsweise weniger komplexe Wiedererkennen und dementsprechend ist das rezeptive Repertoire immer um ein Vielfaches umfangreicher als das produktive. Es gilt aber auch: Nur das, was sich im rezeptiven Repertoire befindet, kann für das produktive Repertoire aktiviert werden.

Daraus ergeben sich das Lernen zwei grundlegende Zielsetzungen:

1. Der Aufbau eines möglichst umfassenden rezeptiven Repertoires, was nur mit einem Maximum an Input zu erreichen ist
2. Eine möglichst geringe Diskrepanz zwischen rezeptivem und produktivem Repertoire, gefördert durch Übungen zur aktiven Benutzung der Repertoireelemente

Damit ist deutlich, dass ein breites Repertoire zwar enorm wichtig ist, dass damit allerdings noch keine eindeutigen Aussagen zur Sprachkompetenz gemacht werden kann. Beim Abrufen für die Praxis führt ein rein mechanisches Erinnern auch immer nur zu begrenzten Erfolgen. Ohne ein Bewusstsein der Besonderheiten von Sprache gelingt es selten, über diese elementare Ebene hinaus zu gelangen, und den Transfer gespeicherter Elemente in weitere Bereiche vorzunehmen. In der Realität sind, wie im Dialogbeispiel des vorherigen Abschnittes, für Kommunikationszusammenhänge zumeist sowohl rezeptive als auch produktive Fertigkeiten und häufig außerdem ebenso mündliche wie schriftliche erforderlich. Dies gilt insbesondere auch für Sitzungen und Verhandlungen, oder etwa für Notizen zu einem Telefonat bzw. die Umsetzung eines Auftrages zum Verfassen eines Textes.

Es spricht vieles dafür, dass sich jeweils die beiden produktiven und rezeptiven Fertigkeiten besonders intensiv ergänzen. Entscheidend ist, dass Repertoireelemente durch Übung abrufbar werden, so kann durch Sprechen auch die Schreibfertigkeit erweitert werden, und das freie Verfassen von Texten erleichtert auch den Zugriff auf Vokabeln und Strukturen beim Sprechen. Für das Erlernen von Sprachen gilt jedoch, dass jede einzelne Fertigkeit spezifische Anforderungen beinhaltet, und als solche geübt werden muss. Kurz gefasst: Sprechen lernt man nicht durch Zuhören und schreiben nicht durch Lesen. An diesem Sachverhalt orientiert sich die Struktur der folgenden Hinweise, wenn zunächst die beiden rezeptiven und danach dann die produktiven Fertigkeiten behandelt werden.

## 21. Leseverstehen

Es gibt unterschiedliche Arten des Umgangs mit Texten und des Verstehens, jeweils abhängig von den Zielsetzungen.

- Beim informationsorientierten Lesen geht es darum, einem Text die wesentlichen Informationen zu entnehmen. Dies dürfte, insbesondere auch im Fachsprachbereich, die mit Abstand wichtigste Funktion von Lesen sein.
- Scan-Lesen bedeutet, einen Text gezielt nach bestimmten Informationen durchzusehen, beispielsweise in einer Wirtschaftszeitung nach Börsenentwicklungen oder eine Bedienungsanleitung nach Hinweisen auf einen bestimmten Fehler.
- Beim genauen Lesen (*close reading*) geht es um ein präzises Verständnis eines Textes. Dies ist etwa bei Verträgen und Verkaufsbedingungen unerlässlich und kann sich auf stilistische Elemente und implizite Bedeutungen erstrecken.
- Beim sprachkompetenzorientierten Lesen geht es dann nach der Informationsentnahme um eine Verwendung des Textes für die aktive Sprachkompetenz. Rezepte hierfür wurden im Kontext des Vokallernens bereits beschrieben.

Um einen Text in normalem Lesetempo zu verstehen, sollten nicht mehr als 10 % der Wörter unbekannt, aber im fremdsprachliche Lesen ist man häufiger mit Texten konfrontiert die über dies Quote hinausgehen. Deren Erschließung lässt sich mit leicht erhöhtem Zeitaufwand unter Verwendung bestimmter Techniken vornehmen. Dieser Prozess verkürzt sich, je besser die Fremdsprache beherrscht wird.

Eine solche Dekodierung des Textes und seiner Grundaussagen kann in mehreren Schritten erfolgen :

1. Die Herstellung eine Grundvorstellung über den Themenbereich des Textes, z. B. im Hinblick auf den Verfasser oder vor allem die Überschrift/en. So werden Erwartungen erzeugt, da das Verständnis des Textes vorstrukturieren.

Beispiele aus Artikeln im Internet:

*BIG BROTHER IS READING YOUR MAIL*

*NOMAD: THE THINKING ROBOT*

2. Verwendung der ‚Schneeballtechnik‘

So wie ein Schneeball durch das Hinzufügen von zusätzlichem Schnee immer größer wird, lässt sich analog der Prozess des Textverstehens vorstellen. Man beginnt mit ein wenig Materie, z.B. der Überschrift und fügt mit jedem Satz weiteres hinzu. Das Volumen wird zunehmend größer. Aber: So wie in einen Schneeball kein Sand oder gar Steine gehören, so gehören in ein Textverständnis keine Inputs, die nicht in den Zusammenhang passen oder gar im Widerspruch dazu stehen. Wenn also ein Satz/Abschnitt sich sinngemäß nicht in das bisher aufgebaute Informationsgefüge passt oder gar nicht verstanden wurde, dann war Dekodierungsprozess an dieser Stelle nicht erfolgreich und bedarf einer Vertiefung, evtl. mit Hilfe eines Wörterbuches.

3. Identifikation der Schlüsselwörter in den einzelnen Absätzen.  
Diese stehen zumeist im ersten Satz des Abschnittes, sie werden aus dem Inhalt hervorgehoben, bisweilen wiederholt und variiert. In einem Abschnitt gibt es selten mehr als 2 oder 3 Schlüsselwörter. Zur Übung können, etwa in einem Zeitungsartikel, die Schlüsselwörter markiert werden. Aus diesen müsste sich dann den Inhalt in der Struktur und der Gedankenführung widerspiegeln.
4. Um circa 90 Prozent der Inhalte eines Textes zu verstehen, ist es in der Regel lediglich erforderlich, ungefähr 50 Prozent der Wörter zu kennen. Der Rest sind Variationen, Wiederholungen, mehr oder weniger inhaltsleere Wendungen oder Detailbeschreibungen, die für die ein globales Verstehen der Aussagen einer Textes von geringer Bedeutung sind. Bei letzteren handelt es sich zumeist um Adjektive, die wohl komplizierteste Wortart. Es fällt vielen Lernenden schwer, kann aber durchaus sinnvoll sein, schwierige Adjektive (oder auch andere Wörter) zu ignorieren, wenn dadurch der Verständnisfluss nicht unterbrochen wird und ein detailliertes Textverständnis nicht angestrebt wird.
5. Kann auf das Verständnis eines Wortes nicht völlig verzichtet werden, so ist wiederum häufig für den Textkontext ein Grobverständnis des Begriffes völlig ausreichend (wobei ein präzises Verständnis natürlich immer besser ist) Grobverständnis kann sich beziehen:
  - auf den Sammelbegriff
  - *In the office there is a workstation, a desk and a filing cabinet.*  
(Ein Aktenschrank ist mithin ein Gegenstand in einem Büro)  
auf das Gegensatzpaar klein-groß, zumeist aus dem Kontext zu erschließen  
*Peter's problems are tiny compared to the huge problems the others are facing.* (*tiny*- (sehr) klein  
-auf das Gegensatzpaar gut –schlecht, dass sich ebenfalls in der Regel aus dem Kontext ergibt  
*Houston is a lot quieter than the appalling Chicago Airport.*  
*appalling* – (sehr) schlecht, entsetzlich
6. In der schriftlichen Kommunikation hat der Rezipient, der Leser, wie oben ausgeführt, keine Möglichkeit der Nachfrage, um Verständnisprobleme zu klären. Daher gehört zu den Aufgaben des Autors, derartigen Problemen im Text entgegenzuwirken. Das bedeutet, dass gerade schwierige Begriffe im Text erläutert werden, sofern sie nicht in einen Kontext eingebunden sind, in dem sie nur eine bestimmte Bedeutung haben können. Es ist also nicht erforderlich, unbekannte Begriffe nachschlagen, wenn sie in den umgebenden Sätzen eine Erklärung findet.
7. Die meisten der europäischen Sprachen gehören einer gemeinsamen, der indo-germanischen Sprachfamilie an und weisen bereits deshalb eine Reihe von Ähnlichkeiten auf. Darüber hinaus sind im Zuge des historischen Entwicklungen eine Reihe von Wörtern aus anderen Sprachen als Lehnwörter in die englische Sprache eingegangen. Es kann also sinnvoll sein, zunächst bei ungekannten Begriffen zu überlegen, ob es im deutschen oder anderen vertrauten Sprache ähnliche, möglicherweise im Gebrauch auch mittlerweile leicht veränderte Begriffe gibt, die sie für eine Verständnis heranziehen könnten.

Zum Beispiel sollte der Rückgriff auf das Deutsche die folgenden englischen Begriffe erschließen:

*to vary, circle, passenger, to praise, ambulance, hospital.*

Aber Vorsicht: Sogenannte *false friends* können leicht zu Fehlübersetzungen führen. ‚*Fabric*‘ etwa bedeutet keineswegs Fabrik, sondern Stoff, und ‚*actual*‘ ist mit tatsächlich zu übersetzen.<sup>lxii</sup>

8. Die Grammatik der englischen Wortbildung ist weitgehend regelmäßig. Das bedeutet, dass mit mindestens einem bekannten Wort einer Wortfamilie zumindest das Verständnis, in der Regel aber die Anwendung der anderen Mitglieder dieser Familie erschlossen werden kann.

*experience – inexperienced*

*careful - carelessness*

Möglicherweise kann es erforderlich sein, das eine oder andere Schlüsselwort nachzuschlagen, ansonsten sollte mit diesen Techniken ein angemessenes Verständnis der wesentlichen Inhalte und des Aufbaus eines mittelschweren Textes mittlerer Länge gelingen.

Es kommt vor, dass Lernende schnell aufstecken und keinen Zugang zu einem Text finden, den sie für zu schwierig halten, obwohl sie bei einem gezielten Herangehen diesen durchaus bewältigen können. Häufig neigen gerade schwächere Lernen bei einem derartigen Problemen dazu, jedes Wort verstehen zu wollen, was zu einer Blockade des Lernprozessen führen kann. Bei schwierigeren Texten kann man schrittweise vorgehen, zunächst ein Grobverständnis herstellen oder Schlüsselwörter nachschlagen, danach dann einzelne Abschnitte unter Verwendung der hier beschriebenen Rezepte bearbeiten. Die Überprüfung eines solchen Verständnisses kann erfolgen, indem, ggf. auf Deutsch, Stichworte bzw. eine kurze Stellungnahme zu den Inhalten aufgeschrieben oder einfach nur in Gedanken die Inhalte des Textes rekonstruiert werden.

Auch hier spielt die Motivation eine entscheidende Rolle, daher sollte das Lesen möglichst interessant und nützlich sein. Nicht alle Sprachlernbücher werden diesem Anspruch gerecht.

Eine Alternative sind Zeitschriften oder Websites zu einem Themenbereich, für den man sich ganz besonders interessiert. Wenn die Motivation für die Beschäftigung mit Geschäftskorrespondenz begrenzt sein sollte: Auch mit Texten über Angeln, Archäologie oder Fußball lassen sich längst in Vergessenheit geratene Vokabeln und sogar Grammatikstrukturen effektiv auffrischen oder der allgemeine Wortschatz ausbauen, ohne dass das Gefühl angestregten Lernens aufkommt. Auch Comic Strips sind in diesem Zusammenhang gut geeignet. Erstens macht das Lesen in der Regel Spaß, zweitens helfen die Bilder beim Verständnis, schließlich kann man sich mit Asterix oder Mickey Mouse die Alltagssprache im situativen Kontext aneignen und Bezüge zu den Fachsprachen gibt es dort auch in vielfacher Hinsicht.

## 22. Hörverstehen

Hörverstehen bezieht sich hier sowohl auf reine Hörtexte als auch auf audiovisuelle, mit Bildern verbundene Texte. Dabei ist zu differenzieren zwischen dem Verstehen:

- von fremdsprachlichen Sprechen in Dialogsituationen
- von Vorträgen
- von Radio- und Fernsehsendungen.

Mit diesen Teilbereichen sind jeweils spezifische Kompetenzen verbunden, wobei das Verstehen von Dialogen gemeinhin als der schwierigste Bereich gilt. Da jedoch in der Realität häufiger Überschneidungen vorkommen, sollen hier nur einige allgemeine Hinweise zum Hörverstehen als Dekodieren von Informationen gegeben werden.

Es gibt angesichts der modernen Medien eine Vielzahl von Möglichkeiten, auch mit der gesprochenen englischen Sprache in Kontakt zu kommen: Wer diese Möglichkeiten nicht nutzt, begrenzt von vornherein seine Möglichkeiten zum Aufbau eines Sprachrepertoires.

Zunächst kann man sich „berieseln“ lassen, mit Nachrichten aus englischsprachigen Radio- oder Fernsehsendern, mit Popmusik, mit Unterhaltungsprogrammen, auch im Internet gibt es eine Vielzahl von Materialien. Einiges davon, das entweder häufiger wiederholt wird oder Interesse stößt, wird regelmäßig in das Gedächtnis übernommen. Nach und nach wird mehr verstanden und bei interessanten Inhalten auch die Fähigkeiten zum Erschließen unbekannter Sprachelemente ausgeweitet. Wichtig ist zudem, dass sich die Aussprache und die Sprachmelodie, die Intonation, so unbewusst einprägen. Dies gilt ganz besonders, wenn die Möglichkeit besteht, Audiotexte wiederholt zu hören.

Eine andere Möglichkeit ist die gezielte und intensivere Beschäftigung mit ausgewählten audio bzw. audiovisuellen Elementen, etwa den CNN-Nachrichten oder den ausgezeichneten IT und Business Sendungen von BBC Worldwide. Hier geht es eher um Regelmäßigkeit als um einen größeren Zeitaufwand, das fachbezogene Vokabular wird im Kontext eines bestimmten Fachbereiches gezielter ausgebaut und gespeichert.

Gespeicherte Texte sollte man möglichst mehrmals hören, dies erweitert das Verstehen und erhöht die Speicherwahrscheinlichkeit für Vokabular und Strukturen. Man kann in schwierigeren Fällen zunächst versuchen, den Inhalt ungefähr zu verstehen und sich anschließend jeweils auf bestimmte Aspekte konzentrieren.

Die folgenden Hinweise können, analog zum Leseverstehen das Dekodieren von Audio- und audiovisuellen Materialien erleichtern:

- Vorinformationen sind eine wichtige Verstehenshilfe. Hierzu gehören bereits der Titel und ganz besonders die Anmoderation der Sendung, aber auch bereits vorhandenes Wissen über das Thema. So werden Erwartungen an den Text entwickelt, die eine Einordnung des Gehörten erleichtern können.
- Besondere Aufmerksamkeit sollte auf Schlüsselwörter, also in der Regel Begriffe, die mehrmals verwendet werden gerichtet werden.
- Eine Konzentration auf Wendungen mit ordnender Funktion kann das Verstehen unterstützen. z.B.
- -Verbindungswörter (Konjunktionen): *although, additionally*
- -Aufzählungswörter: *Firstly, secondly, then, finally*

- Ähnliches gilt für Signale, wie etwa ‚I’m afraid‘ zur Einführung einer negativen Mitteilung oder ‚I was wondering‘ zur Vorbereitung eines Gesprächspartners auf eine Bitte.
- Die medienspezifischen Zusatzinformationen wie Intonation oder Bilder und Körpersprache sind wichtige Hilfen für das Verstehen.

Sinnvolle neue Informationen werden in das Verständnisgefüge des Textes nach und nach integriert. Probleme beim Hörverstehen können auftreten, wenn das vorhandene Repertoire zu gering ist, schließlich kann man in diesem Falle unbekannte Begriffe nicht nachschlagen. Dieses Problem wird verschärft, wenn das Sprachtempo relativ hoch ist, zu hoch etwa, um die Signale einbeziehen zu können. Es ist jedoch, wie bei den schriftlichen Texten, nicht erforderlich, jedes einzelne Wort zu verstehen, um wesentliche Informationen zu identifizieren. Um den Sprechern folgen zu können und die größtmögliche Menge an Informationen zu entnehmen, ist häufig eine gewisse Toleranz für nur ungefähr oder gar nicht verstandene Elemente zu entwickeln. Eine derartige Fertigkeit kann nur durch Übung ausgebaut werden. Es kommt vor, dass eine Beschäftigung mit einzelnen Problembegriffen es verhindert, dass dem Ablauf gefolgt wird. Man kann, wenn man sozusagen den Faden verloren hat, in einer späteren Phase wieder versuchen einen Ansatzpunkt für das Verstehen zu finden. Ansonsten wird nur ein sehr begrenztes punktuell Verstehen erfolgen.

## 23. Sprechen

Je früher und intensiver Lernende sprechen, desto effizienter lernen sie die Fremdsprache, nicht zuletzt im Hinblick auf Aussprache und Intonation. Für diese Aussage spricht viele Erfahrungen, auch wenn Ansätze, die auf Parallelen zum frühkindlichen Lernen aufbauen, zunächst die Bedeutung einer längeren Input-Phase herausstellen.

Wenn man Fremdsprachenlerner fragt, was für sie schwieriger ist, die Sprache zu sprechen oder zu schreiben, dann sind die Antworten in der Regel nahezu gleichmäßig auf beide Fertigkeiten verteilt.

Ein besonderes Problem für Sprecher besteht darin, dass sie spontan reagieren müssen, also in der Regel nicht lange nach Vokabeln oder Grammatikregeln suchen können, bevor sie eine Äußerung machen. Jeder Sprachenlerner macht, wie bereits erwähnt, die Erfahrung, dass das passive Sprachverständnis, etwa beim Lesen eines fremdsprachlichen Textes, erheblich höher ist als sein aktiver Wortschatz. In jedem Fall ist diese Kluft in Anbetracht der Voraussetzungen in der mündlichen Sprache natürlich weit ausgeprägter als in der Schriftsprache. Studien haben die wesentliche Bedeutung des Wortschatzes für das Sprechen aufgezeigt, das lexikalische Repertoire ist also hier besonders wichtig.<sup>lxiii</sup> Dazu kommt, dass einem Sprecher in einer bestimmten Situation bestimmte Begriffe nicht einfallen, obwohl sie eigentlich zu seinem aktiven Sprachschatz gehören und zu anderen Zeitpunkten auch präsent sind. Das Repertoire kann durchaus im breiten Umfange vorhanden sein, die Schwierigkeit liegt darin, es gezielt zur Versprachlichung von Intentionen und Bedürfnissen abzurufen. Außerdem bildet die damit verbundenen Unsicherheit wohl die Hauptursache dafür, dass häufiger völlig falsche Vokabeln abgerufen werden. In der Sprachwissenschaft ist diese - letztlich nicht aufhebbare - Kluft zwischen der unzureichenden Umsetzung von Kompetenzen, zwischen Sprachwissen und praktischer Sprachproduktion in konkreten situativen Zusammenhängen unter dem Begriffspaar ‚Kompetenz‘ und ‚Performanz‘ unter verschiedenen Aspekten untersucht worden. Praktisch ge-

wendet bedeutet dies: Der Weg zu besseren Abruffertigkeiten führt nur über Übungen im freien Sprechen.

In diesen Zusammenhang gehört ebenfalls eine weitere Erfahrung, die zahlreiche Fremdsprachenerler machen müssen: Dass sie nämlich das grammatische Regelsystem einer Sprache relativ sicher beherrschen, aber dann in der konkreten Sprechsituation eben nicht korrekt anwenden können und Fehler machen, die sie – häufig noch beim Sprechen - als solche erkennen und vermutlich auch in der Schriftsprache nicht machen würden. Zur Bewältigung dieses Problems kann der Lerner ein sogenanntes Monitorsystem aufbauen, das die Sprachäußerungen auf Korrektheit überwacht und nach einiger Übung auch zumindest teilweise steuern kann. Wenn also Fehler als solche erkannt werden, dann ist bereits ein gutes Stück des Weges zurück gelegt. Die Festigung eines solchen Kontrollsystems vollzieht sich in drei Schritten, in denen Lernende:

- typische Grammatikfehler in Sprachäußerungen identifizieren
- diese Bereiche ggf. mit Grammatikwerken bearbeiten
- den Sprachmonitor durch intensive Praxisanwendungen entwickeln

Bei diesem Monitor handelt es sich allerdings nur um einen Teilaspekt der Sprechfertigkeit, hierzu gehören weiterhin:

- das Verstehen von Äußerungen und die Reaktionsfähigkeit
- der schnelle Rückgriff auf das Grammatik- und Wortschatzrepertoire als Grundlage für flüssiges Sprechen
- Variationsmöglichkeiten im Einsatz von Vokabeln und Strukturen
- eine deutliche Aussprache und klare Intonation
- Sicherheit in der Wahl eines angemessenen Tonfalls

Es geht also in jedem Fall auch hier um erheblich mehr als Korrektheit, eine übertriebene Angst vor Fehlern kann durchaus zu Blockaden führen. Immer noch scheuen sich viele Lernenden vor dem freien Sprechen und begrenzen so ihre Möglichkeit, flüssiger Sprechen zu lernen.

Mit großer Wahrscheinlichkeit ist die Sprechfertigkeit für die meisten Lerner im Hinblick auf die Anforderungen der Praxis der wichtigste Kompetenzbereich von Sprache. Gleichzeitig sind die Übungen mit besonderen Problemen verbunden, da eben nicht immer Kommunikationspartner für den unmittelbaren Austausch zur Verfügung stehen. Der Archäologe Schliemann löste dieses Problem, in dem er regelmäßig Zuhörer mietete, die zumeist von den verwendeten Sprachen kein Wort verstanden, aber immerhin eine gewisse Kommunikationssituation herstellten.

Natürlich ist ein Auslandsaufenthalt in diesem Zusammenhang nützlich und empfehlenswert. Aber durch *sight-seeing* lernt man nicht sprechen. Es ist schon erforderlich, gezielt nach Sprechanlässen zu suchen, etwa auch bei der Wahl der Unterkunft. Natürlich ist auch der Besuch einer Sprachschule sinnvoll, sofern man sich von dem dafür investierten Geld keine Wunderdinge verspricht. Die Ausweitung der Sprachfertigkeit vollzieht sich ebenso wenig wie in den anderen Bereichen von heute auf morgen.

Was bleibt also an Möglichkeiten für die Anwendung gesprochener Sprache im Heimatland?

Dem besonderen Problem der Aussprache lässt sich durch möglichst umfangreiches Hören und ggf. auch Nachsprechen relativ leicht entgegenwirken. Angesichts der vielen Besonderheiten ist in diesem Bereich ein breiter Input vom großer Bedeutung.

Eine Vorübung ist das laute Vorlesen von Texten und das Nachsprechen von Audio-Aufnahmen, eine weitere die Bearbeitung interaktiver Programme, bei denen allerdings nur begrenzte Ausdrucksmöglichkeiten vorgesehen sind.

Idealerweise finden sich englischsprachige Gesprächspartner, vielleicht Studenten, die im Gegenzug ihre Deutschkenntnisse aufbessern möchten. mit denen im Tandem ein Gedankenaustausch gepflegt werden kann. Die nächstbeste Lösung ist, sich mit einem deutschen (Lern-) Partner zu Konversationsübungen zusammensetzen; auch wenn zunächst wegen der künstlichen Konstellation einige Barrieren zu überwinden sind: Sprechansätze aus dem Alltags- oder Berufsleben finden sich immer und auch so wird das produktive Sprachrepertoire ausgebaut.

Dies kann notfalls durchaus auch mit Selbstgesprächen in der Fremdsprache geschehen. In der Allgemeinsprache lassen sich etwa Gedanken und Pläne beschreiben oder einfach nur Gegenstände benennen, im Fachsprachenbereich kann man zusätzlich beispielsweise ein Problem beschreiben, eine Stellungnahme formulieren oder eventuell mit dem PC stille(aber vermutlich nicht immer ruhige) Gespräche führen.

In diesem Zusammenhang soll noch einmal insbesondere auch die Übungsmöglichkeiten, die Lehrveranstaltungen bieten verwiesen werden, sei es im Hochschulbereich sowie ggf. zusätzlich in Kursen anderer Bildungsträger.

## 24. Schreiben

Auf Grund der oben beschriebenen Besonderheiten der Schriftsprache spielen Normen, und zwar nach wie vor diejenigen des ersten Sprachkreises der Muttersprachler hier eine wichtige Rolle. Bei fast jedem Lerner vollzieht dabei sich das fremdsprachliche Verfassen von Texten in zwei Stufen, die in der Praxis wohl überwiegend als Mischformen vorkommen, hier aber zum Zwecke der Verdeutlichung getrennt werden sollen.

Auf der ersten Stufe formuliert der Verfasser seine Gedanken in der Muttersprache vor, um sie dann in die Fremdsprache zu übertragen. Auf diese Weise kann eine komplexe Darstellung von Inhalten erreicht werden. Da dieses Vorgehen auch zumindest den Versuch der Übertragung komplexerer Strukturen enthält, ist zumindest das angestrebte sprachliche Ausdrucksniveau relativ hoch, es finden sich jedoch häufig eine Reihe von Fehlern, nicht zuletzt auf Grund von Interferenzen aus der Erstsprache. Dieses Problem stellt sich in der Regel nicht, wenn Übersetzungssoftware eingesetzt wird. Aber auch in diesem Fall erscheint die Sprache häufig ‚ausländisch‘, was gelegentlich die Akzeptanz der Inhalte beeinträchtigen kann.

Auf der zweiten Stufe formuliert der Verfasser seine Gedanken bereits in der Fremdsprache auf der Basis des durch die Rezeption fremdsprachlicher Materialien über

längere Zeit aufgebauten Repertoires. Dies mag bedeuten, dass die inhaltliche Tiefe und die Sprachebene niedriger sein können, dafür ist hier eine sichere Handhabung der Wendungen und Strukturen mit weniger Fehlern gewährleistet, die Sprache wirkt authentischer.

Die allgemeinen fremdsprachlichen Anforderungen an Texte lassen sich in vier Bereiche differenzieren:

- Korrektheit als Beherrschung des allgemeinsprachlichen und themenspezifischen Vokabulars sowie der grammatischen Strukturen.
- Ausdruck als die Fähigkeit zur möglichst präzisen Formulierung von Gedanken und Intentionen auf der Basis eines breiten lexikalischen und grammatikalischen Repertoires.
- Angemessenheit als Verwendung eines akzeptablen Formalitätsgrades im Hinblick auf die soziale Beziehung der Kommunikationspartner, innerhalb derer ein Anliegen formuliert werden soll. In der fachpraktischen Kommunikation kann es beispielsweise erforderlich sein, je nach Umständen etwa bittend, hilfsbereit, mahrend oder drohend zu formulieren. Auch die Verwendung textspezifischer Konventionen ist hier impliziert.
- Präsentation als textstrukturelle Umsetzung der Gedankenführung
- mit klarer Struktur, Satz- und Absatzverbindungen und einem deutlichen Layout,
- als attraktive, flüssige Formulierung der Gedanken mit grammatikalischen und lexikalischen Variationen, dazu mit interesseweckender Einleitung und angemessenem Schlussteil.
- Ein nützliches Hilfsmittel für die Vermeidung von Wortwiederholungen und den Wortschatzaufbau ist der Thesaurus, in Winword oder als Wörterbuch mit umfassenden Listen von Synonymen, Wörtern ähnlicher Bedeutung.
- Kurz gefasst sollen durch Korrektheit und Ausdruck das Verstehen und durch die Angemessenheit und Präsentation die Akzeptanz der Gedankenführung eines Textes gewährleistet werden.

Sicherlich ist das Schreiben in der Fachsprache Wirtschaft wichtiger als in anderen Bereichen. Dabei stellt Wirtschaftskorrespondenz wohl die umfassendsten Anforderungen im Hinblick auf die beschriebenen 4 Bereiche. Dabei spielt auch als soziolinguistische Komponente die Beziehungsebene zwischen Verfasser und Leser eine besondere Rolle. Briefe tragen über die Textebene hinaus dazu bei, ein bestimmtes Image einer Firma zu transportieren. Die Berücksichtigung solcher sogenannten affektiven Aspekte ist sicherlich in der Fremdsprache nicht immer einfach, andererseits stellt dies in der globalen Wirtschaftswelt eine Herausforderung dar, die auch Firmen außerhalb des eigentlichen englischen Sprachraumes berücksichtigen sollten.

Der Wortschatz soll dem Geschäfts- bzw. Berufsleben angemessen sein, die Verwendung präziser Begriffe aus der Fachterminologie wirkt Missverständnissen entgegen. Beides bedarf sicherlich einiger Übung. Hinzu kommt im Hinblick auf Verständlichkeit, aber zweifellos auch mit Blick auf den Eindruck, den der Brief beim Empfänger hinterlässt, ein hohes Maß an sprachlicher Korrektheit, das keinerlei Un-

sicherheit über das Verstehen der im Brief gemachten Aussagen aufkommen lässt. In diesem Zusammenhang spielt auch die Rechtschreibung natürlich eine Rolle, dazu neben korrektem Vokabular auch die sichere Beherrschung der Grammatik. Kurz: Seine Sprachkompetenz soll den Schreiber nicht nur in die Lage versetzen, seine Anliegen präzise und effizient zu vermitteln sondern auch einen grundlegenden Eindruck allgemeiner Kompetenz erzeugen.

Auf einer weiteren Ebene sollten Fremdsprachenstudenten ihre Fähigkeit ausprägen, auch stilistische Aspekte zu berücksichtigen. Mit einem angenehm lesbaren, klaren Brief ist es einfacher, die damit verbundenen Ziele und Absichten zu erreichen. Die folgenden Punkte können in diese Richtung wirken:

- Beschränkung auf die wesentlichen Informationen
- Möglichst kurze Sätze
- Abwechslung im Hinblick auf Satzstruktur

Nach dem Verfassen eines Briefes auf Englisch, lässt sich mit einer Checkliste, bezogen auf die oben beschriebenen Kompetenzen, die Qualität selbst überprüfen:

- Korrekt in Bezug auf Vokabular und Grammatik?
- Absichten des Schreibens präzise formuliert?
- Textkonventionen beachtet? Angemessener Stil?
- Attraktive Präsentation in Text und Layout?

Grundsätzlich gilt, dass es hier nicht auf Kreativität ankommt, sondern eben auf Präzision. Viele Briefeschreiber verfassen ihre Briefe mit Hilfe von Bestandteilen anderer Schreiben im Hinblick auf ihre jeweiligen Intentionen.

Für das Verfassen von Emails und Fax-Schreiben haben sich keine deutlichen Konventionen herausgeprägt. Faxe haben in der Regel ein Deckblatt oder Seitenkopf mit Namen, Adresse, Datum, Betreffsangabe und sind im Vergleich zu Briefen eher knapper, mit gelegentlichen Abkürzungen, und weniger formal gehalten.

So wie es unterschiedliche Funktionen und Ausprägungen von Lesen gibt, existieren auch Variationen beim fremdsprachlichen Schreiben. Daher bildet die analytische Beschäftigung mit ausgewählten Textsorten im Hinblick auf den Sprachgebrauch, die Wirkungsmechanismen und die jeweiligen Textkonventionen eine wichtige Aktivität für den Ausbau der Schreibkompetenz.

Auch hier gilt außerdem: In der Regel führt, sofern ein entsprechendes Repertoire vorhanden ist, ein ganzheitliches Vorgehen zu den besten Ergebnissen. Schreiben lernt man am besten, in dem man frei formulierte Texte verfasst und sich kritisch damit auseinandersetzt.

Zu diesem Zweck ist es besonders positiv, wenn eine kompetente Person für die Korrektur zur Verfügung steht. Für authentische schriftliche Sprachübungen hat sich das eTandem lernen seit längerem bewährt. Dabei tauschen sich zwei Studierende aus unterschiedlichen Sprachkreisen in der Regel über das Internet aus und korrigieren diese gegenseitig.<sup>lxiv</sup>

Ansonsten ist die kritische Selbstanalyse die nächstbeste Möglichkeit. Dabei kann der Text entweder ohne Vorgaben nach einem bestimmten Problemprofil durchleuchtet oder im Hinblick auf bestimmte Bereiche betrachtet werden. Eine häufige Schluss-

folgerung kann dabei sein, dass die Fehlerzahl sehr hoch ist, da auf der Basis muttersprachlicher Vorformulierungen eine Übersetzung ins Englische auf einer Ebene angestrebt wurde, für die die vorhandenen Kompetenzen noch nicht ausreichen. In diesem Fall ist es ratsam, den Sprachgebrauch zunächst stärker auf Repertoireelemente zu orientieren, die relativ sicher beherrscht werden, auch wenn dies in gewissem Umfang auf Kosten der inhaltlichen Präzision geht.

### **Statt einer Zusammenfassung:**

Die gebräuchlichsten Erklärungen/Ausreden für Misserfolge im Sprachenstudium, gesammelt bei der Einsicht von Klausuren und mit Kommentaren versehen.

#### **1. „Ich habe mit den Sprachen immer Probleme gehabt.“**

Jeder Mensch, der in seiner Muttersprache kommunizieren kann, ist damit potenziell auch in der Lage, dies auch in der Fremdsprache zu tun und jeder normalbegabte Mensch ist - bei entsprechender Motivation - in der Lage, jede beliebige Fremdsprache zu lernen. Eine Sprache ist kein abstraktes Sammelsurium von Bausteinen und Regeln, sondern ein Medium zum Ausdruck von Interessen und Sachverhalten. Ein Zugang zu einem solchen Verständnis lässt sich am leichtesten erreichen, indem möglichst viele Möglichkeiten wahrgenommen werden, mit der Fremdsprache in Kontakt zu kommen. Dies ist bei der englischen Sprache wirklich keine schwierige Herausforderung.

Desweiteren hat niemand pauschal Probleme mit den Sprachen. Lernen im Sinne von Management bedeutet zunächst, ein Problem präzise zu fassen. Geht es um das Behalten von Vokabeln, um die Anwendung von Grammatikregeln oder um das schnelle Abrufen von Repertoireelementen beim Sprechen? Erst auf dieser konkreten Ebene lassen sich Ansätze zur Problembewältigung entwickeln. Diese werden wegen der unterschiedlichen Lernertypen freilich keine allgemeine Gültigkeit haben können. Der gute Sprachenlerner reflektiert seine Vorgehensweisen, experimentiert mit Konzepten und wendet dann diejenigen konsequent an, die sich für ihn als erfolgreich erwiesen haben. Eine umfassende Darstellung des Sprachlernens als Managementprozess findet sich im Kapitel IV.

#### **2. „Ich verstehe zwar die Grammatikregeln , aber mache trotzdem viele Fehler.“**

Bis zur sicheren Beherrschung der Grammatik in Schrift und Rede ist es für alle Lernenden ein langer Weg. Hilfreich ist es dabei zunächst, sich die Funktionen von Grammatik für die Kommunikation klarzumachen und den eigenen Grammatikgebrauch in freien Texten kritisch zu analysieren. Das bedeutet, keine Angst vor Fehlern zu haben, nur durch Übung sind Fortschritte zu erreichen. Hinweise hierzu finden sich insbesondere im Abschnitt 18.3.

#### **3. „Ich kann mir Vokabeln einfach nicht merken.“**

Eine der besonderen Herausforderungen im Sprachenlernen ist die Notwendigkeit, sich eine große Menge Vokabeln anzueignen. Jeder Mensch ist in der Lage, eine relative große Zahl von Einzelinformationen zu speichern. Am sinnvollsten lernt man Vokabeln aktiv und selbstkritisch, mit einem Bewusstsein der Speichermechanismen in unserem Gehirn.

Dies beginnt allgemein damit, dass ein Lernumfeld vorhanden sein muss, in dem konzentriert gearbeitet werden kann. Auch eine Dosierung des Lernstoffes und regelmäßige Wiederholungen gehören zu den fächerübergreifenden Lernprinzipien. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Einordnung der vielen Einzelvokabeln in möglichst viele Sinnzusammenhänge. Auf diese Weise kann das Ziel der Abrufbarkeit am leichtesten erreicht werden. Hinweis hierzu im Abschnitt 17.2.

#### **4. „Ich dachte, ich kenne die Wörter, aber dann habe ich sie doch nicht richtig schreiben können.“**

Dieses Problem tritt häufig auf, wenn überwiegend visuell gelernt wird. Zur Beherrschung einer Vokabel gehört es aber auch, diese – zumal im Hinblick auf schriftliche Prüfungen – korrekt aufschreiben zu können. Abhilfe schafft hier in der Regel das zwar mühevollere, aber auch wirkungsvolle mehrfache Schreiben eines Begriffes. Auch hierzu finden sich Hinweise im Abschnitt 17.2

#### **5. „Ich habe aber in den LV immer alles verstanden.“**

Diese Aussage zu gescheiterten Prüfungen, mit einem Unterton des Zweifels an einer gerechten Bewertung, ist in den meisten Fällen sicherlich zutreffend.

Es muss jedoch der wesentliche Unterscheid zwischen den rezeptiven und den produktiven Fertigkeiten beachtet werden, zwischen denen es eben keinen automatischen Übergang gibt. Die Tatsache, dass alles verstanden wurde, erlaubt keine Aussage über den anderen Bereich. Da Prüfungen überwiegend auf produktive Fertigkeiten gerichtet sind, sollte man sich kritisch mit seinen Kompetenzen in beiden Bereichen auseinandersetzen. Die Unterschiede zwischen rezeptiven und produktiven Fertigkeiten werden im Abschnitt 20 eingehender behandelt.

#### **6 „Ich konnte zwar häufig an den Lehrveranstaltungen nicht teilnehmen, habe mir aber immer von den Kommilitonen die Unterlagen geben lassen.“**

Dieser Kommentar zu einer gescheiterten Prüfung steht im Zusammenhang mit dem vorhergehenden Punkt. In der Regel wird im häuslichen Arbeitszimmer anders gelernt als in Lehrveranstaltungen. Diese Unterschiede können beträchtliche Auswirkungen auf die Ergebnisse haben, wenn die häusliche Arbeit nicht ergänzend sondern alternativ zur Lehrveranstaltung eingesetzt wird. Zunächst dürfte es schwer sein, dort das Sprechen und auch das Schreiben so zu üben wie in Sprachveranstaltungen, sofern in diesen das Learning by Doing die Grundlage der Arbeit bildet. Auch das unmittelbare Feedback fehlt bei isoliertem Lernen.

Desweiteren wird es so nur selten gelingen, eine ähnliche Konzentrationstiefe zu erreichen, die in Lehrveranstaltungen bereits deshalb höher ist, wenn man damit rechnen muss, für einen Beitrag aufgerufen zu werden. Kurz: selbstverantwortliches Lernen verzichtet nicht auf die Möglichkeiten, die eine Lehrveranstaltung bietet. Eine ausführlichere Auseinandersetzung mit den Funktionen von Lehrveranstaltungen enthält der Abschnitt 15.

#### **7. „Ich habe in der letzten Woche vor der Prüfung nur Englisch gelernt.“**

Hier handelt es sich um ein Alibi. Kritisches, selbstverantwortliches Handeln sieht anders aus, da schnell erkannt wird, dass das menschliche Gehirn in dieser Hinsicht nicht mit einem Computer zu vergleichen ist. Vielmehr wirken bei uns mehrere Fil-

termechanismen und es kann auch nur eine begrenzte Anzahl von Vokabeln pro Lerneinheit gespeichert werden. Effektives Lernen vollzieht sich über einen längeren Zeitraum mit regelmäßigen gezielten Wiederholungen. Im Abschnitt 9 finden sich weitere Hinweise zur Rolle des Gehirns im Sprachlernprozess.

### **8 „Ich habe mir extra eine Audio-CD und ein PC-Programm gekauft, um mein Englisch zu verbessern.“**

Auch der Besuch einer Sprachschule im Ausland wird in diesem Zusammenhang in letzter Zeit immer häufiger angeführt. Alle diese Maßnahmen sind nützlich, insbesondere wenn sie zur Bewältigung identifizierter Defizite in der Sprachkompetenz beitragen. Sie sind angenehm und wenn es allerdings um das Bestehen einer Hochschulprüfung geht, können sie eine nützliche ergänzende Funktion haben. Sie können aber auf keinen Fall die gezielte Auseinandersetzung mit dem Stoff der Lehrveranstaltung ersetzen. Mehr zu den Bedingungen effektiven Lernens im Abschnitt 14.3.

### **9. „Ich muss in der Firma häufig Englisch sprechen und da gibt es keine Probleme.“**

Dies kann durchaus der Fall sein und die Implikation liegt nahe, dass angesichts einer nachgewiesenen Praxiskompetenz das Scheitern in der Klausur schwer nachvollziehbar ist.

Es ist aber zu beachten, dass in der Firma kein gezieltes Feedback, schon gar nicht von Kunden zu erwarten ist, dass sich die vermeintliche Kompetenz also durchaus im Grenzbereich bewegen kann. Aber selbst eine hohe Kompetenz wird sich im Betrieb nur in einem mehr oder weniger engen Bereich bewegen. Dagegen muss das Lehrprogramm einer Hochschule darauf abzielen, ein möglichst breites Spektrum an Themen und Fertigkeiten abzudecken, in dem grundlegende Kompetenzen angelegt werden, die dann in der beruflichen Praxis später vertieft werden können. Die Schnittmenge zwischen dem Stoff im Studium und der Praxis im Job neben dem Studium ist also zumeist nur begrenzt. Hinzu kommt, dass in den Prüfungen nur sogenannte Lernzielkontrollen durchgeführt werden, die den behandelten Stoff zur Grundlage haben. Diese sind nicht zu verwechseln mit allgemeinen Sprachfertigkeitstests wie dem TOEFL oder den Cambridge-Zertifikaten. Eine umfassendere Beschreibung der Fachsprachenkompetenz enthält der Abschnitt 20.

Selbstverantwortliches Lernen im Sinne eines bewussten Management-Prozesses hätte diese Probleme, die aus reaktiven und unreflektiertem Vorgehen entstehen, weitgehend vermeiden können. Die Beschäftigung mit den Hinweisen dieses Textes hat hoffentlich dazu beigetragen, dass die Leser in der Zukunft nicht in Situationen geraten, in denen derartige Aussagen gemacht werden könnten.

## **Anmerkungen**

<sup>i</sup> Eine ausführliche Beschäftigung mit dem Konzept des autonomen Lernens findet sich bei: Edelhoff, Ulrich/ Weskamp, Ralf (Hrsg) (1999): *Autonomes Fremdsprachenlernen*. Ismaning, Hueber Forum Sprache . Im gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen wird der Begriff ‚selbstgesteuertes Lernen‘ verwendet. : *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*.(2001). Strassburg , Langenscheidt

<sup>ii</sup> Siehe *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen*. a.a.O, S.108

- <sup>iii</sup> Zahlen aus Ammon, Ulrich (1998): Einheit im Sinne Humboldts. Englisch als Sprache der Hochschullehre hat mehr Vorteile als Nachteile'. In : *DIE ZEIT*, 22.12.1998 und Mai, J./ Wettach, S. (1999) : Reihe Management+Wissen: Kommunikation ,Verbales Rüstzeug. In: *Wirtschaftswoche*, No. 21/ 20.5.1999. S. 130-138
- <sup>iv</sup> Siehe hierzu: Baker, S./ Resch, I./ Carlisle, K./ Schmidt, K. (2001): The Great English Divide. In : *Businessweek*, August 13, 2001, S. 36-40
- <sup>v</sup> Weitere Beispiele sind das Verschwinden des s- in der dritten Person , das Verschmelzen von who und which, und die Benutzung von isn't it als einzigem Frageanhängsel-tag. So Jenkins, Jennifer/ Seidlhofer, Barbara (2001): Be proud of your Lingua Franca. In: *The Guardian Weekly Learning English Supplement*, April 2001
- <sup>vi</sup> Brüsselisch für alle, in: *DER SPIEGEL* 7/2005, S. 133
- <sup>vii</sup> Z.B. in dem Artikel. Britons bottom of the European Language Class- In: *The Guardian Weekly* February 22 – 29 2001
- <sup>viii</sup> Z.B. in den Artikeln: Jenkins, Jennifer/ Seidlhofer, Barbara (2000), Be proud of your lingua franca. In: *The Guardian Weekly Learning English Supplement*, April 19-25, 2000, S. 3, : Hill, David, (2003): Learners need 'natives' to guide not dictate. In: *The Guardian Weekly Learning English Supplement*, May 15-21 2003, S. 7 und Jenkins, Jennifer (2004): Beware the natives and their norms. In: *The Guardian Weekly Learning English Supplement*, January 22-28, 2004, S. 7
- <sup>ix</sup> Richards, Jack C./ Rogers, Theodore S (1968): *Approaches and Methods in Language Teaching*. Cambridge, Cambridge University Press, S. 17ff
- <sup>x</sup> Baker/Resch/Carlisle/Schmidt. a.a.O.
- <sup>xi</sup> Fluck, Hans-Rüdiger (1991): *Didaktik der Fachsprachen*. Tübingen, Günter Narr Verlag S. 5 , siehe auch Ellis, Mark/ Johnson, Christine (1994): *Teaching Business English*. Oxford , Oxford University Press , S.3ff. Dieses Buch enthält in relativ leicht verständlichem Englisch eine Reihe auch für Lerner nützliche Differenzierungen zum Business English
- <sup>xii</sup> Herausgegeben von Nick Brieger /Jeremy Comfort bei Prentice Hall International. Besonders interessant aus der Reihe: Brieger, Nick/ Comfort, Jeremy (1992), *Language Reference for Business English*. Hemel Hempsted
- <sup>xiii</sup> Ellis/ Johnstone, a.a.O., S. 89ff
- <sup>xiv</sup> Ellis/Johnson, a.a.O., S. 58-62
- <sup>xv</sup> Hierzu Bunting, Karl-Dieter (1993): *Einführung in die Linguistik. Studienbuch Linguistik*. 14. Aufl., Frankfurt a. M., Athenäum, S. 236 ff Grundlegend dargestellt in einem sozialphilosophischen Kontext bei Piepho, Hans-Eberhard (1974): *Kommunikative Kompetenz als übergeordnetes Lernziel im Englischunterricht*. Ismaning, Hueber.
- <sup>xvi</sup> Hein, Till (2003) Das geheime Wissen der Erbsenzähler. In: *DIE ZEIT* . 17.06.2003
- <sup>xvii</sup> Eine auch für Lernende aufschlussreiche Beschreibung von Beispielen für den Umgang von englischen Muttersprachlern mit Normen findet sich bei MacAndrew. R (1991): *English Observed. A Handbook of Language Awareness*. Hove L.T.P, S.18
- <sup>xviii</sup> siehe hierzu Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen, a.a.O, S. 129 ff.
- <sup>xix</sup> In der Zeitschrift Business Spotlight sind hierzu eine Reihe von Artikeln erschienen, zuletzt: Gibson, Robert: Intercultural Communication. A Key Skill., In: *Business Spotlight* Ausgabe 4/04, S.28-33, Dort finden sich auch weitere Literaturverweise zur Interkulturellen Kommunikation
- <sup>xx</sup> Angelehnt an: Baumann, Klaus-Dieter (1995): Fachsprachen und Fachsprachendidaktik. In: Bausch, Karl-Richard/Christ, Herbert/Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.) (1995): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. 3. Auflage, Tübingen und Basel, Francke Verlag, S. 332-338
- <sup>xxi</sup> Rubin, Joan/ Thompson, Irene (1994): *How to be a More Successful Language Learner. Toward Learner Autonomy*. Boston, Mass, 1994
- <sup>xxii</sup> *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen*, a. a.O
- <sup>xxiii</sup> [www.coe.int/portfolio](http://www.coe.int/portfolio)
- <sup>xxiv</sup> *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen*, a.a.O., S. 137
- <sup>xxv</sup> Basierend auf Pinker, Steven (1998): *Der Sprachinstinkt*. München, Knauer, S. 336ff und Scovel, Thomas (1998): *Psycholinguistics*. Oxford, Oxford University Press, Reihe Oxford Introduction to Language Study, S. 7ff
- <sup>xxvi</sup> Aus einer ausführlicheren Auflistung bei O'Malley, J. Michael / Chamot, Anna Uhl (1990), *Learning Strategies in Second Language Acquisition*. Cambridge, Cambridge University Press S. 137,
- <sup>xxvii</sup> Anatomie der Mühsal, in: *DER SPIEGEL* 29/1997, S. 158f
- <sup>xxviii</sup> Siehe hierzu grundlegend Vester, Frederic (o.J.): *Denken Lernen Vergessen. Gehirnforschung, wie sie jeden angeht*. Stuttgart DVA und den SPIEGEL Titelartikel: Guten Morgen, liebe Zahlen. In: *DER SPIEGEL*, 27/ 2002, S. 68-77

- <sup>xxix</sup> Ausführliche und sehr nützliche Hinweise hierzu bei Birkenbühl, Vera F. (1997): *Stroh im Kopf? Gebrauchsanleitung fürs Gehirn*. 32. Auflage Landsberg a. Lech, mvg, und Bohrer, Josef (1978): *Zur Rolle des Gedächtnisses beim Sprachenlernen*. Bochum, Kamp
- <sup>xxx</sup> Hans Siegfried Scherer(1992):Heinrich Schliemanns Sprachlernmethode und Möglichkeiten ihrer Nutzung in der modernen Sprachdidaktik. In: *Neusprachliche Mitteilungen* Nr. 3/1992, S. 151-158.
- <sup>xxxix</sup> Siehe hierzu Edelhoff, a.a.O, S. 11 und Rubin/Thomas, a.a.O, S. 7. Eine übersichtliche Beschreibung der Lerntypen findet sich bei Rampillon, Ute(1996): *Lerntechniken im Fremdsprachenunterricht*, 3. Aufl. Ismaning, Hueber, S. 144
- <sup>xxxix</sup> Kurz in relativ leicht verständlichem Englisch zusammengefasst bei Richards/Rodgers, a.a.O, S. 444ff
- <sup>xxxix</sup> Siehe hierzu Birkenbühl, a.a.O., S. 114 ff , Richards/Rodgers, a.a.O., S. 142 ff, Schiffler, Ludger(1988): Merkmale der Suggestopädie und des Superlearning in der heutigen Praxis. In: *Zielsprache Englisch* 2/1988, S. 10-15 und Vielau, Axel(1988): Voll im Trend? –Kritische Anmerkungen. In: *Zielsprache Englisch* 4/1988, S. 16-20.
- <sup>xxxix</sup> Dulay, Heidi/ Burt, Marina/ Krashen, Stephen(1982): *Language Two*. Oxford, Oxford University Press, Krashen, Stephen/ Terrel Tracy D.(o.Jahr): *The Natural Approach. Language Acquisition in the Classroom*. Englewood Cliffs, Prentice Hall , Richards/Rodgers, a.a.O., S. 128ff sowie Freudenstein, Reinhold(1986): Sprachen lernen oder Sprachen erwerben. Anmerkungen zu Krashens ‚Eintopf-Methode bei der Fremdsprachenaneignung. In: *Zielsprache Englisch* 3/1986, S. 1-8
- <sup>xxxix</sup> Beispiele für Lehrbücher hierzu sind : Brookes, Arthur/Grundy ,Peter(1990): *Writing for Study Purposes*. Cambridge, Cambridge University Press und Wallace, Michael J.(1980) *Study Skills in English*. Cambridge, Cambridge University Press
- <sup>xxxix</sup> Basierend auf Aßbeck, Johann(1999): *English lernen mit System*. Berlin, Cornelsen, S. 11-13, Ellis, Rod(1985): *Understanding Second Language Acquisition*. Oxford, Oxford University Press, S. 122f, Richards, Jack C.(1990): *The Language Teaching Matrix*. Cambridge, Cambridge University Press, S. 42-47
- <sup>xxxix</sup> Hierzu: Hotho, Sabine/ Reimann, Nicola (1998): Learner Motivation: From Dilemma to Dialogue. In: *Forum for Modern Language Studies* XXXIV, No.2, April 1998, S. 130-143, besonders. S. 131
- <sup>xxxix</sup> Zu dieser Problematik: Knapp-Potthoff, Annelie(2000): Variationen über Lenersprache, In: Börner, Wolfgang/ Vogel, Klaus (Hrsg) (2000): *Normen im Fremdsprachenunterricht*. Tübingen, Gunter Narr Verlag, S. 179- 2001, insbesondere S. 181.
- <sup>xxxix</sup> Zu dieser Problematik: Kari Smith (2005): Is this the end of the Language class? In: *The Guardian Weekly Learning English Supplement*, January 21, 2005, s. 1-3
- <sup>xl</sup> Rohrer, a.a.O..S.37.
- <sup>xl</sup> Lewis, Michael(1993): *The Lexical Approach. The State of ELT and a Way Forward*. Hove, LTD, S. 63
- <sup>xl</sup> Empfehlungen zu Wörterbüchern, Grammatiken und fertigeitsorientierten Übungsbüchern im Bereich Business Englisch finden sich in: At Your Service. In. *Business Spotlight* 4/2004, S. 10-16 , zu elektronischen Sprachhilfen in: Hauger, Kathrin(2003): English at Your Fingertips. In *Business Spotlight* 2/2003, S. 20-26
- <sup>xl</sup> Gross, Gisela(1995): Wörterbücher für den Sprachunterricht. Empfehlungen und Einschränkungen. In: *Zielsprache Englisch* 2/1995, S. 11f
- <sup>xl</sup> Hinweise bei Vogt, Walter(1996): Wörterbuch, Wörterbuchprobleme – ein kurzer Blick auf die Praxis. In. *Zielsprache Englisch* 1/1996, S. 1-3
- <sup>xl</sup> Hinweise für die Auswahl solcher Sprachschulangebote im Bereich Business English finden sich bei: Sussens-Messener, Vicky(2003): Getting down to Business English. In: *Business Spotlight* 4/2003, S. 94-100
- <sup>xl</sup> mehr Informationen auf der Homepage [www.slf.ruhr.uni.bochum.de/tandem](http://www.slf.ruhr.uni.bochum.de/tandem)
- <sup>xl</sup> Daten aus: Bodmer, Frederick (o. Jahr): *Die Sprachen der Welt. Geschichte, Grammatik, Wortschatz in vergleichender Darstellung*. Köln-Berlin, Kiepenhauer & Witsch und Pinker, a.a.O; S. 173f
- <sup>xl</sup> Hierzu Hausmann, Franz-Josef(1993): Was ist eigentlich Wortschatz? In: Börner, Wolfgang/Vogel, Klaus (Hrsg) (1993): *Wortschatz und Fremdsprachenerwerb*. Bochum, AKS-Verlag, S. 2-21
- <sup>xl</sup> , Bodmer, a.a.O., S. 166ff
- <sup>l</sup> Lewis, a.a.O.
- <sup>li</sup> Lennon, Paul (1998): The mental lexicon and vocabulary teaching. In: *Zielsprache Englisch* 3/ 1998, S. 11-16, hier S. 11
- <sup>lii</sup> Scott Thornbury: ‚ Keeping words on the Tip of your..‘ in: *The Guardian Weekly Learning English Supplement* July 2003, p. 3

- <sup>liii</sup> Birkenbühl, a.a.O., S.117ff
- <sup>liiv</sup> Wiltshire, Matt (1999): Make friends with your dictionary. In: *The Guardian Weekly Learning English Supplement*, June 1999, S. 7
- <sup>liv</sup> Colin Hall/Mark Pegrum: Grammar should be a friend, not an enemy. In: *The Guardian Weekly Learning English Supplement*, April 15-21 2004, p. 4
- <sup>lvi</sup> Medgyes, Peter (1994): *The non-native teacher*. Hongkong, Macmillan.
- <sup>lvii</sup> Brazil, David (1995) *A Grammar of Speech*, Oxford, Oxford University Press. Praxisorientierter ist Biber, Douglas/Johanson, Stig/ Leech Geoffrey/ Conrad Susan/ Finegan, Edward (1999) *Longman Grammar of Spoken and Written English* Singapore, Longman
- <sup>lviii</sup> Edelhoff, a.a.O., 64
- <sup>lix</sup> Richards; Jack, C. (1996): Reflections on language teaching. Grammatically speaking. In: *Zielsprache English* 2/96, S. 37f.
- <sup>lx</sup> Basierend auf Byrne, Donn (1986): *Teaching Oral English*. 2. Aufl. Singapore, Longman, S. 8ff. und Underwood, Mary (1989) *Teaching Listening*, London & New York, Longman, S. 12ff
- <sup>lxi</sup> Basierend auf Tribble, Christopher (1996): *Writing*. Oxford, Oxford University Press, S.21ff, 84 und Richards (1990), a.a.O., S. 101ff
- <sup>lxii</sup> Ein ausführliches Nachschlage- und Übungswerk zu den *false friends* ist: Parker, Geoff/ Cornell, Alan (1993): *German-English False Friends. Reference and Practice*, Southampton, Egnlang Books
- <sup>lxiii</sup> Lennon, a.a.O
- <sup>lxiv</sup> [www.ruhruni.de/etandem](http://www.ruhruni.de/etandem)

## ANHANG 1

### Bücher und Artikel zum Fremdsprachenlernen

#### Deutschsprachig:

Aßbeck, Johann. (1999): *Englisch Lernen mit System*, Berlin, Cornelsen.

Kleinschroth, Robert. (1992): *Sprachen Lernen. Der Schlüssel zur richtigen Technik*, Reinbek, Rowohlt.

Rampillon, Ute. (1985): *Englisch Lernen. Mit Tips und Tricks zu besseren Noten*, Ismaning, Hueber.

Rampillon, Ute. (1986): *Lerntechniken im Fremdsprachenunterricht*. Handbuch, 3.Aufl. Ismaning, Hueber.

#### Englischsprachig:

Ellis, Gail/ Sinclair, Barbara (1989): *Learning to Learn English. A Course in Learner Training*, Cambridge, Cambridge University Press.

Rubin, Joan/ Thompson, Irene (1994): *How to be a More Successful Language Learner*. Toward Learner Autonomy, Boston, Mass, Heinle & Heinle Publishers zum Business English.

McCabe, James (2002): Business in English. In: *Wirtschaftswoche*, Nr. 19, 2.5.2002, S. 98-103.

Taylor, Ken (2004): Tips for the Top. In: *Business Spotlight* 3/2004, S. 12-18.

---

## ANHANG 2

### Homepages mit Lern- und Übungsmaterialien zur englischen Sprache

(Stand März 2005)

[www.learnenglish.org.uk](http://www.learnenglish.org.uk)

Homepage des British Council, mit umfassenden Materialien und Übungen für unterschiedliche Stufen

[www.esl.about.com/cs/onthejobenglish](http://www.esl.about.com/cs/onthejobenglish)

Umfassende Übungsmaterialien zum Business English

[www.roseofyork.co.uk/learning.html](http://www.roseofyork.co.uk/learning.html)

Online-Sprachenprogramm mit frei zugänglichen Übungen auf unterschiedlichen Stufen

[www.usingenglish.com](http://www.usingenglish.com)

Vielfältigen Materialien zur Englischen Sprache, auch Erklärungen zu Grammatik und Wortschatz

[www.english-test.net](http://www.english-test.net)

Umfassende frei zugängliche Testsammlung von Elementar- bis TOEFL-Niveau, mit Lösungen und Erläuterungen, auch zum Business English

[www.ego4u.de](http://www.ego4u.de)

Online-Shop mit frei zugänglichen Lesetexten, Spielen und Übungen zur englischen Sprache

[www.englisch-hilfen.de](http://www.englisch-hilfen.de)

Homepage der Schülerhilfe mit frei zugänglichen Grammatikerläuterungen, Vokabelübungen und umfassenden Informationen zu Lernhilfen

[www.klett-training.de](http://www.klett-training.de)

Frei zugängliche Übungen mit Orientierung auf Schulenglisch

<http://kstamer.bei.t-online.de/learnonline.htm>

Link –Sammlung zu nützlichen Homepages für Lernende der englischen Sprache

[www.bbcworld.com/learningenglish](http://www.bbcworld.com/learningenglish)

Materialien für erwachsene Lernende, darunter Vokabelhilfen zu Nachrichten, aktuelle Texte und Lernprogramme auch mit Video

[www.bbc.co.uk/worldservice/learningenglish](http://www.bbc.co.uk/worldservice/learningenglish)

Umfassende Materialien in Text und Ton mit Vokabel- und Grammatikelementen, zur Allgemeinsprache und zum Business English

[www.hueber.de](http://www.hueber.de)

Verlagshomepage mit einigen Test und Übungen in Englisch und anderen Sprachen

---

## ANHANG 3

### (Englischsprachige) Homepages zum akademischen und berufsorientierten Schreiben

(Stand März 2005)

[www.abacon.com/cmopsite/subjects/business](http://www.abacon.com/cmopsite/subjects/business)

Linksammlung zum Business Writing und Wirtschaftsbereichen wie Marketing oder Accounting

[www.owl.english.purdue.edu/handouts](http://www.owl.english.purdue.edu/handouts)

Umfassende Hinweise zum technischen, akademischen und wirtschaftsbezogenen Schreiben von der Writing School der amerikanischen Purdue University

[www.hut.fi/~rvilmi/LangHelp/Writing](http://www.hut.fi/~rvilmi/LangHelp/Writing)

Umfassenden Hinweise zum technischen, akademischen und wirtschaftsbezogenen Schreiben

[www.business-letter-writing.com](http://www.business-letter-writing.com)

Umfassende Hinweise mit Links zum technischen, akademischen und wirtschaftsbezogenem Schreiben

[www.oregonstate.edu/dept/eli/buswrite/Business\\_Writing\\_Help.html](http://www.oregonstate.edu/dept/eli/buswrite/Business_Writing_Help.html)

Allgemeinere Hinweise zum wirtschaftsbezogenem Schreiben

## ANHANG 4

### Englisch-Wörterbücher im Internet

(Stand Februar 2005)

[www.onelook.com](http://www.onelook.com)

#### Wörterbücher deutsch-englisch

<http://dict.tu-chemnitz.de>

<http://dict.leo.org/>

<http://reversionet.lycos.de/translator.asp>

<http://babelfish.altavista.com>

<http://dictionary.reference.com/translate/text.html>

[www.linguadict.de](http://www.linguadict.de)

[www.pons.de](http://www.pons.de)

#### Wörterbuch englisch-englisch

<http://dictionary.cambridge.org/>

[www.dictionary.com](http://www.dictionary.com)

[www.m-w.com](http://www.m-w.com)

#### Wörterbücher Informatik

[www.netlingo.com/inframes.html](http://www.netlingo.com/inframes.html)

[www.computer-woerterbuch.de](http://www.computer-woerterbuch.de)  
[www.nofronts.de](http://www.nofronts.de)

### **Wörterbücher Technik**

[www.fh-Konstanz.de/studium/fachb/bi/eurocode](http://www.fh-Konstanz.de/studium/fachb/bi/eurocode)  
[www.laixicon.com](http://www.laixicon.com)  
[www.e-woerterbuch.de](http://www.e-woerterbuch.de)

## **ANHANG 5**

### **Informationen zu Sprachenzertifikaten Englisch in Artikeln und im Internet**

(Stand März 2005)

#### **TOEFL (Test of English as a Foreign Language)**

[www.toefl.org](http://www.toefl.org)  
[www.review.de/de/toefl/](http://www.review.de/de/toefl/)  
[www.free-toefl.com](http://www.free-toefl.com)  
[www.ets.org/toefl](http://www.ets.org/toefl)

Verbreiteter Test im International English mit Schwerpunkt auf akademischen Fertigkeiten, häufig zur Zulassung für ein Hochschulstudium an englischsprachigen Hochschulen erforderlich

#### **IELTS (International English Language Testing System)**

[www.ielts.org](http://www.ielts.org)  
[www.ipd.com](http://www.ipd.com)  
[www.ukstudentlife.com/English/Exams/IELTS.htm](http://www.ukstudentlife.com/English/Exams/IELTS.htm)

Europäisches Gegenstück zum TOEFL, zunehmend auch für die Zulassung zum Hochschulstudium anerkannt

#### **Cambridge Certificates**

[www.cambridgeesol.org/exams/index.htm](http://www.cambridgeesol.org/exams/index.htm)  
[www.ukstudentlife.com/English/Exams/Cambridge.htm](http://www.ukstudentlife.com/English/Exams/Cambridge.htm)  
[www.flo-joe.co.uk/fce/students/](http://www.flo-joe.co.uk/fce/students/)

Allgemeinsprachliche Zertifikate mit starker Praxisorientierung auf verschiedenen Stufen

#### **TOEIC (Test of English for International Communication)**

[www.toeic.com](http://www.toeic.com)

Berufsbezogener, auf International English orientierter Multiple Choice Test, umfasst derzeit nur Lese- und Hörverständnis

#### **TELC-Sprachenzertifikate (The English Language Certificates)**

[www.language-certificates.com/TELC\\_examinations](http://www.language-certificates.com/TELC_examinations)

Hauptsächlich von den Volkshochschulen angeboten und am Referenzrahmen des Europarates orientiert. Verschiedene Stufen Sprachen, auch Fachsprachen

#### **BEC (Business English Certificate)**

<http://www.cambridgeesol.org/exams/bec.htm>

---

<http://www.ukstudentlife.com/English/Exams/BEC.htm>

Business Zertifikat der University of Cambridge mit 3 Stufen. Nachfolger des Certificate for International Business and Trade (CEIBT)

**LCC Exams (London Chamber of Commerce and Industry)**

[www.lcccieb.org.uk](http://www.lcccieb.org.uk)

Verschiedene Zertifikate im Wirtschaftsbereich auf unterschiedlichen Stufen

Überblicke und Informationen zu den Zertifikaten im Bereich Business English finden sich in:

Ecker, Stefanie(2001): Qualified for Business? In: *Business Spotlight* 4/2001, S. 98 – 103.

Hewitson, Andy(1999) Company learners thirst for exam success. In: *The Guardian Weekly Learning English Supplement*, September 16-22 1999, S. 3.